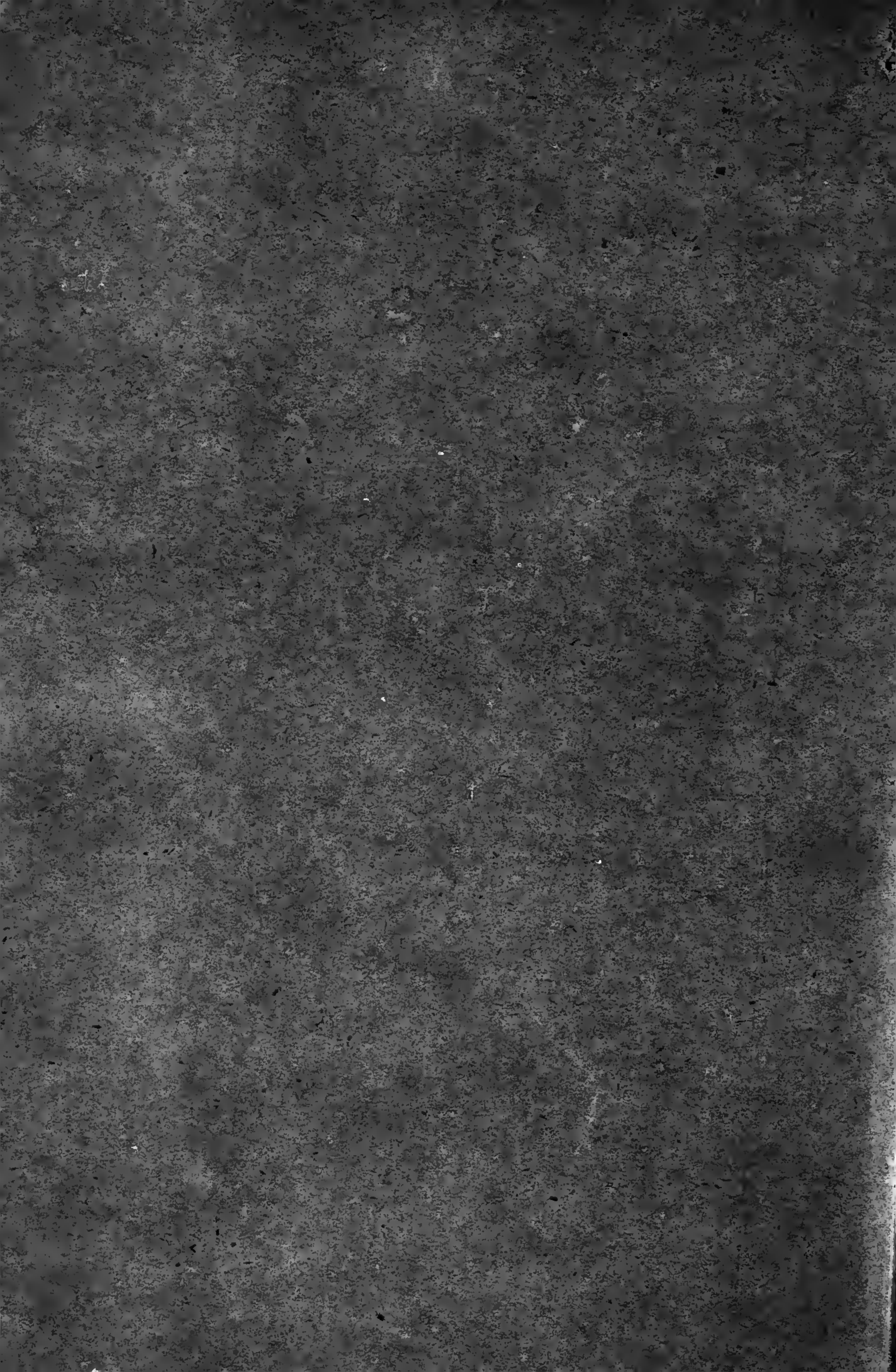


Balladen.



Balladen

von

Th. Fontane.



Berlin.

Verlag von Wilhelm Hertz.
Bessersche Buchhandlung.

1861.

Druck: Kisling'sche Buchdruckerei in Osnabrück.

Wilhelm von Merckel

gewidmet.



Inhalt.

Lieder und Balladen,
frei nach dem Englischen.

Der alte Derffling.

Es haben alle Stände
So ihren Degenwerth,
Und selbst in Schneiderhände
Kam einst das Heldenschwert;
Drum jeder, der da zünftig
Mit Nadel und mit Scheer',
Der mache jetzt und künftig
Vor Derffling sein Honneur.

In seinen jungen Tagen
War das ein Schneiderblut,
Doch mocht' ihm nicht behagen
So Zwirn wie Fingerhut,
Und wenn er als Geselle
So saß und fädelt' ein,
Schien ihm die Schneiderhölle
Die Hölle selbst zu sein.

Einst als das Nadelhalten
Ihm schier an's Leben ging,
Dacht' er: „das Schädelspalten
Ist doch ein ander Ding;"
Fort warf er Maaß und Elle,
Voll Kriegslust, an die Wand,
Und nahm an Nadel's Stelle
Den Säbel in die Hand.

Sonst focht er still und friedlich,
Nach Handwerksburschen-Recht,
Jetzt war er unermüdlich
Beim Fechten im Gefecht;
Es war der flinke Schneider
Zum Stechen wohl geschickt,
Oft hat er an die Kleider
Dem Feinde was geflickt.

Er stieg zu hohen Ehren,
Feldmarschall ward er gar,
Es mocht' ihn wenig kehren,
Daß einst er Schneider war;
Nur fand er einen Spötter,
Verstund er keinen Spaß,
Und brummte: „für Hundsfötter
Sitzt hier mein Ellenmaaß".

Krank lag in seinem Schlosse
Der greise Feldmarschall,
Keins seiner Lieblingsrosse
Kam wiehernd aus dem Stall;
Er sprach: „als alter Schneider
Weiß ich seit langer Zeit,
Man wechselt seine Kleider, —
Auch hab' ich des nicht Leid.

„Es fehlt der alten Hülle
In Breite schon und Läng',
Der Geist tritt in die Fülle,
Der Leib wird ihm zu eng;
Gesegnet sei dein Wille,
Herr Gott in letzter Noth!"
Er sprach's, und wurde stille, —
Der alte Held war todt.

Der alte Dessauer.

Ich will ein Lied euch singen!
Mein Held ist eigner Art:
Ein Zopf vor allen Dingen
Und Puder nicht gespart,
Blitzblank der Rock vom Bürsten,
Und jeder Knopf wie Gold, —
Ihr merkt, es gilt dem Fürsten,
Dem alten Leopold.

All Wissenschaft und Dichtung
Sein Lebtag er vermied,
Und sprach er je von „Richtung“,
Meint' er in Reih' und Glied;
Statt Opern aller Arten
Hatt' er nur einen Marsch,
Und selbst mit Schriftgelahrten
Verfuhr er etwas barsch.

Nicht mocht' er Phrasen thürmen
Von Fortschritt, glatt und schön,
Er wußte nur zu stürmen
Die Kesselsdorfer Höh'n;
Er hielt nicht viel vom Zweifel,
Und wen'ger noch vom Spott,
Er war ein dummer Teufel,
Und glaubte noch an Gott.

Ja, ja! er war im Leben,
Was man so „Schwachkopf" heißt,
Und soll ich Antwort geben,
Warum mein Lied ihn preist?
Nun denn, weil nie mit Worten
Er seine Feinde fraß,
Und weil ihm rechter Orten
So Herz wie Galle saß.

Wir haben viel von Nöthen,
Trotz allem guten Rath,
Und sollten schier erröthen
Vor solchem Mann der That;
Verschnittnes Haar im Schopfe
Macht nicht allein den Mann, —
Ich halt' es mit dem Zopfe,
Wenn solche Männer dran.

Der alte Zieten.

Joachim Hans von Zieten,
Husaren-General,
Dem Feind die Stirne bieten,
Thät er die Hundert Mal;
Sie haben's All' erfahren,
Wie er die Pelze wusch,
Mit seinen Leibhusaren,
Der Zieten aus dem Busch.

Hei, wie den Feind sie bläuten
Bei Hennersdorf und Prag,
Bei Liegnitz und bei Leuthen,
Und weiter Schlag auf Schlag;
Bei Torgau, Tag der Ehre,
Ritt selbst der Fritz nach Haus,
Doch Zieten sprach: „ich kehre
Erst noch mein Schlachtfeld aus."

Sie kamen nie alleine,
Der Zieten und der Fritz,
Der Donner war der Eine,
Der Andre war der Blitz;
Es wies sich Keiner träge,
Drum schlug's auch immer ein,
Ob warm', ob kalte Schläge,
Sie pflegten gut zu sein. —

Der Friede war geschlossen.
Doch Krieges Lust und Qual,
Die alten Schlachtgenossen
Durchlebtens noch einmal;
Wie Marschall Daun gezaudert,
Und Fritz und Zieten nie,
Es ward jetzt durchgeplaudert
Bei Tisch, in Sanssouci.

Einst mocht' es ihm nicht schmecken,
Und sieh', der Zieten schlief;
Ein Höfling will ihn wecken, —
Der König aber rief:
„Laßt schlafen mir den Alten,
Er hat in mancher Nacht
Für uns sich wach gehalten, —
Der hat genug gewacht.“ —

Und als die Zeit erfüllet
Des alten Helden war,
Lag einst, schlicht eingehüllet,
Hans Zieten, der Husar;
Wie selber er genommen
Die Feinde stets im Husch,
So war der Tod gekommen
Wie Zieten aus dem Busch.

Seidlitz.

Herr Seidlitz auf dem Falben
Sprengt an die Front heran,
Sein Aug' ist allenthalben,
Er mustert Roß und Mann,
Er reitet auf und nieder
Und blickt so lustig drein,
Da wissen's alle Glieder:
Heut wird ein Tanzen sein.

Noch weit sind die Franzosen;
Doch Seidlitz will zu Ball,
Die gelben Lederhosen,
Sie sitzen drum so prall;
Schwarz glänzen Hut und Krämpe,
Im Sonnenschein zumal,
Und gar die blanke Plempe
Blitzt selbst wie Sonnenstrahl.

Sie brechen auf von Halle,
Die Tänzer allbereit,
Bis Gotha hin zu Balle
Ist freilich etwas weit,
Doch Seidlitz, vorwärts trabend,
Spricht: „Kinder, wohlgemuth!
Ich denk', ein lust'ger Abend
Macht Alles wieder gut."

Die Nacht ist eingebrochen;
Zu Gotha, auf dem Schloß,
Welch Tanzen da und Kochen
In Saal und Erdgeschoß,
Die Tafel trägt das Beste
An Wein und Wild und Fisch, —
Da, ungebet'ne Gäste
Führt Seidlitz an den Tisch.

Die Witz- und Wortspiel-Jäger
Sind fort mit einem Satz,
Die Schwert- und Stulpen-Träger,
Sie nehmen hurtig Platz;
Herr Seidlitz bricht beim Zechen
Den Flaschen all' den Hals,
Man weiß, das Hälsebrechen
Verstund er allenfalls.

Getrunken und gegessen
Hat Jeder, was ihm scheint,
Dann heißt es: „aufgesessen
Und wieder nach dem Feind!“
Der möchte sich verschnaufen,
Und hält bei Roßbach an,
Doch nur, um fortzulaufen
Mit neuen Kräften dann. —

Das waren Seidlitz Späße;
Bei Zorndorf galt es Zorn,
Als ob's im Namen säße,
Nahm man sich da auf's Korn;
Das slavische Gelichter —
Herr Seidlitz hoffte, traun,
Noch menschliche Gesichter
Aus ihnen zuzuhau'n.

Des Krieges Blutvergeuden,
Die Fürsten kriegten's satt;
Nur Seidlitz wenig Freuden
An ihrem Frieden hat, —
Oft jagt er drum vom Morgen
Bis in die Nacht hinein,
Es können dann die Sorgen
So schnell nicht hinterdrein.

Er kam nicht hoch zu Jahren,
Früh trat herein der Tod:
Könnt' er zu Rosse fahren,
Da hätt's noch keine Noth;
Doch auf dem Lager, balde
Hat ihn der Tod besiegt,
Der draußen, auf der Halde,
Wohl nimmer ihn gekriegt.

Schwerin.

Nun aber soll erschallen
Dir Preis und Ruhm, Schwerin,
Der Du vor Prag gefallen,
Beim Sturme der Batt'rien;
Es lebt, in Eins verschlungen,
„Schwerin" und „Schlacht bei Prag",
Drum sei Dein Lob gesungen
Durch Deinen Ehrentag. —

Des sechsten Maies Morgen
Schwebt über Berg und Au,
Der Feind ist wohlgeborgen
Durch Gräben und Verhau;
Es halten seine Flügel
Die Höhen rings besetzt,
Ein feuerspei'nder Hügel
Ist jede Kuppe jetzt.

Hier wird die Schlacht geschlagen! —
Steil ist die Bergesbahn;
Doch siegen und nicht wagen,
Das heißt nur halb gethan;
Die Grenadiere stürmen,
Kartätschen prasseln drauf,
Und vor den Hügeln thürmen
Sich Leichenhügel auf.

Am Boden liegt vernichtet
Schwerin's Leib-Bataillon;
Ein Eichwald, tief gelichtet,
So steht ein zweites schon;
Getroffen sinkt danieder
Gen'ral von Winterfeld,
Und die zerschoss'nen Glieder
Nichts mehr im Feuer hält.

Sie fliehn. Die alte Erde
Bebt selbst, als ob ihr's graut,
Da steigt Schwerin vom Pferde:
„Mir nach“ so ruft er laut;
Er faßt die alte Fahne,
Noch nie zur Flucht gewandt,
Daß er den Sieg erbahne
Mit seiner Greisenhand. —

Die Hügel sind erstiegen,
Die Kaiserlichen fliehn,
Doch trauervolles Siegen,
Im Sterben liegt — Schwerin;
Vier Kugeln, erzgegossne,
Sie haben ihn zerfetzt,
Die Fahne, die zerschossne,
Sein Bahrtuch ist sie jetzt.

Die Truppen ziehn vorüber
Mit dumpfem Trommelschlag,
Solch Tag des Glücks ist trüber
Als manch ein Unglückstag;
Wie Wetterwolken-Schwere
Sieht man's am Himmel ziehn,
Sie ziehn vorauf dem Heere
Und deuten — auf Kolin.

Prinz Louis Ferdinand.

Sechs Fuß hoch aufgeschossen,
Ein Kriegsgott anzuschaun,
Der Liebling der Genossen,
Der Abgott schöner Fraun,
Blauäugig, blond, verwegen
Und in der jungen Hand
Den alten Preußen-Degen —
Prinz Louis Ferdinand.

Die Generalitäten
Kopfschütteln früh und spät,
Sie räuspern sich und treten
Vor Seine Majestät,
Sie sprechen: „nicht zu dulden
Ist dieser Lebenslauf,
Die Mädchen und die Schulden
Zehren den Prinzen auf.“

Der König drauf mit Lachen:
„Dank schön, ich wußt' es schon;
Der Weg ihn kirr zu machen,
Heißt Festungs-Garnison;
Er muß in die Provinzen
Und nicht länger hier verziehn,
Nach Magdeburg mit dem Prinzen, —
Nie Urlaub nach Berlin."

Der Prinz vernimmt die Mähre,
Saß eben bei seinem Schatz:
„Nach Magdeburg, auf Ehre
Das ist ein schlimmer Platz!"
Er meldet sich am Orte
Und es spricht der General:
„„Täglich elf Uhr zum Rapporte
Ein für allemal!""

O Prinz, das will nicht munden,
Doch denkt er: „sei gescheidt,
Volle vierundzwanzig Stunden
Sind eine hübsche Zeit,
Relais, viermal verschnaufen,
Auf dem Sattel Nachtquartier
Und kann's ein Pferd nicht laufen,
So laufen's ihrer vier."

Hinfliegt er wie die Schwalben,
Fünf Meilen ist Station,
Vom Braunen auf den Falben,
Das ist die Havel schon,
Vom Rappen auf den Schimmel,
Nun faßt die Sehnsucht ihn,
Drei Meilen noch — hilf Himmel
Prinz Louis in Berlin.

Gegeben und genommen
Wird einer Stunde Glück,
Dann flugs wie er gekommen
Im Flug auch geht's zurück,
Elf Uhr am andern Tage
Hält er am alten Ort
Und mit dem Glockenschlage
Da steht er zum Rapport. —

Das war nur bloßes Reiten,
Doch wer so reiten kann,
Der ist in rechten Zeiten
Auch wohl der rechte Mann;
Schon über Thal und Hügel
Stürmt ostwärts der Koloß,
Prinz Louis sitzt am Flügel
Im Rudolstädter Schloß.

Es blitzt der Saal von Kerzen,
Zwölf Lichter um ihn stehn,
Nacht ist's in seinem Herzen
Und Nacht nur kann er sehn,
Die Töne schwellen, rauschen,
Es klingt wie Lieb und Haß,
Die Damen stehn und lauschen
Und was er spielt ist das:

„Zu spät zu Kampf und Beten,
Der Feinde Rosses-Huf
Wird über Nacht zertreten
Was ein Jahrhundert schuf,
Ich seh es fallen, enden
Und wie alles zusammenbricht,
Ich kann den Tag nicht wenden,
Ihn leben will ich nicht."

Und als das Wort verklungen,
Rollt Donner schon der Schlacht,
Er hat sich aufgeschwungen,
Sein Herz noch einmal lacht,
Worauf den andern allen
Er stolz zusammenbrach,
Prinz Louis war gefallen
Und Preußen fiel — ihm nach.

Die Fahne Schwerins. *)

Im Arsenal, dem alten,
Zu Petersburg am Dock,
Zersplittert und zerspalten
Steht ein alter Fahnenstock;
Er steht in seiner Ecken
An die hundert Jahre nun,
Mit den andern Fahnenstöcken
Hat er nichts zu thun.

Der Fahnen jüngste schmunzelt:
„He, Kamerad im Eck,
Warum so viel gerunzelt?
Das bringt uns nicht vom Fleck;
Nicht ewig stumm und einsam
Und nicht so steif=apart,
Gesellig hübsch, gemeinsam
Und etwas Lebensart.“

*) Befindet sich jetzt wieder im Zeughause zu Berlin.

Des Alten Augenlider
Zwinkern das Fähnlein an,
Das schlägt die Augen nieder, —
D'ran hat es Recht gethan.
Aufhorchte der Fahnen jede,
Als d'rauf der Alte spricht:
„Deinen Rath und Deine Rede,
Ich hörte sie lieber nicht.

„An meines Schaftes Runde
Sieh hier den Silberring,
Er deckt die breite Wunde,
Die ich bei Prag empfing;
Zersplittert hat, zerspalten
Die Kugel mich von Erz,
Schwerin, der mich gehalten,
Dem ging sie durch das Herz.

„Wen solch ein Held getragen
In solcher Preußenstund',
Dem will es nicht behagen
Auf fremdem, russischem Grund;
Der will unter Trommelchören
In Berlin im Zeughaus stehn
Und den „Dessauer" wieder hören,
Und von Hohenfriedberg den."

Im Arsenal, dem alten,
Zu Petersburg am Dock,
Zersplittert und zerspalten,
Sprach so der Fahnenstock.
Die andern nickten leise,
Der Zugwind wehte sacht,
Immer stiller ward's im Kreise; —
Ein Stern schien durch die Nacht.

Der alte Fritz.

(Zur Enthüllungsfeier 1851.)

Bist endlich da! Gott sei's geklagt
Hast lange warten lassen;
Nun lehr' uns wieder, unverzagt
Den Feind beim Schopfe fassen,
Den Feind im Ost, den Feind im West,
Die Feinde drauß und drinnen,
Zerreiß die Netze dicht und fest,
Womit sie uns umspinnen.

Blitz' nur herab von Deiner Wacht!
Solch Wächter mag uns taugen:
Wir brauchen wieder, Tag und Nacht,
Die Alten=Fritzen=Augen;
Blitz' nur herab! und wenn im Nu
Die Schleicher Du errathen,
Dann heb den Stock und droh: „Du, Du!“
Wie weiland dem Kroaten.

Blitz' nur herab von Deiner Wacht!
Und wenn uns Feinde spotten,
Pandurenthum und Slavenmacht
Sich rings zusammenrotten,
Dann, Dir zu Füßen, weck' und wink'
Den alten Leibhusaren,
Und sprich: „He, Zieten, sattl' er flink,
Wir woll'n mal drunter fahren."

Vor allen aber blitz' in's Herz
Den Lenkern und den Leitern,
Sei Du das Vorgebirg von Erz,
Dran ihre Aengste scheitern;
Ruf ihnen zu: „mein war der Muth,
Dies Preußen aufzurichten,
Es thut nicht gut, es thut nicht gut
Solch Zagen und Verzichten.

„Wohl angesichts von meinem Schloß
Mag ich hier droben wohnen,
Doch gilt's mein Volk — mit Mann und Roß
Einschmelzt mich zu Kanonen;
Wohl thron' ich hier auf sichrem Sitz,
Mein Schimmel selbst ward erzen,
Doch sichrer thront der alte Fritz
In alten Preußenherzen."

Der Wettersee.

1.

Die Sonne sinkt in den Wettersee;
Da steigt — mit dem Neck und der Wasserfee —
Von Gold und Rubin, aus des Seees Gruft,
Ein Schloß an die abendgeröthete Luft.

Der Mond geht auf; da blassen Rubin
Und Gold zu Silber und Aquamarin;
Und hervor aus dem Schloß, hinaus zum Tanz,
Lockt die Nixen der Mondesglanz.

Teichrosen flechten sie, draußen im Saal,
Um Stirn und Nacken sich allzumal,
Als bangte jede, des Mondes Licht
Selbst könne bräunen ihr Angesicht.

Dann schlingen sie Tänze, dann tönt ihr Gesang
Zu Necken's melodischem Saitenklang,
Bis blasser das scheidende Mondlicht blinkt,
Und Schloß und Neck und Nixe versinkt.

2.

Nun baut ihren finstern Palast die Nacht,
Da heult es im Walde, da knickt es und kracht, —
Ihren Renner, zottig und grau,
Reitet zur Tränke die Haidefrau.

Ihr Roß ist ein Wolf, schnell wie der Wind,
Blindschleichen die Zügel des Renners sind,
Eine Natter ist Peitsche, ein Igel ist Sporn,
So jagt sie herbei durch Dickicht und Dorn.

Wetteifernd funkelt das Katzengrau
Der Augen von Wolf und Haidefrau,
Man sieht, bei solchem Blitzen und Sprühn,
Die lechzende Zunge des Wolfes glühn.

Er trinkt aus dem See, dann lenkt er den Schritt,
Und am Ufer entlang geht der nächtliche Ritt,
Bis früh am Morgen, statt Neck und Fee,
Fischer durchfurchen den Wettersee.

Der Wenersee.

Mit dem Meergott kämpften heißer die Giganten einst, denn je;
Siegreich, aus des Nordmeers Armen, rissen sie den Wenersee,
Bauten, zwischen Sohn und Vater, einen länderbreiten Damm,
Stellten vor das Thor, als Wächter, einen ganzen Felsenkamm.

Oft erfaßt den See ein Zittern tiefer Sehnsucht, und er lauscht,
Wenn's, gleich fernem Meeresbrausen, in den Tannengipfeln rauscht,
Beim Geheul der Wölfe wähnt er, daß die Windsbraut nahe sei,
Und im heisren Lied des Hähers hört er nur der Möve Schrei.

Frühling wird's, und dreißig Ströme zahlen plötzlich ihm Tribut,
Dreißig Ströme, die sonst meerwärts niederstürzten ihre Fluth,
Mit der Wasser Steigen steigt auch das Gefühl ihm seiner Kraft,
Und dem Freiheitsdrang gesellt sich jetzt der Zorn ob seiner Haft.

Hoch schon überragt der Spiegel seiner Fluth den Riesendamm,
Zwischen ihm und seiner Heimath hebt sich nur der Felsenkamm,
Da, in siegessichrem Muthe, ruft er: „Vater, meine Hand
Streck' ich Dir noch heut entgegen durch das felsbewachte Land.“

Und der dreißig Ströme jeden schleudert er als Wurfgeschoß
Auf den Wächter, und zertrümmert Haupt und Glieder dem Koloß,
Den gewalt'gen Rumpf des Felsens überschäumt sein Wasserschwall,
Und zum ersten Mal, zur Tiefe donnert der Trolhätta-Fall.

In dem Riesendamme wühlt er sich mit leichter Müh ein Bett,
Und das Meer kommt ihm entgegen und sie graben um die Wett',
Jauchzend reichen Sohn und Vater zum Willkommen sich die Hand,
Felsenglieder, wie Trophäen, decken rings umher das Land.

Ein Jäger.

Ich kenn einen Jäger, man heißt ihn „Tod:“
Seine Wang ist blaß, sein Speer ist roth,
Sein Forst ist die Welt, er zieht auf die Pirsch,
Und jaget Elenn und Edelhirsch.

Im Völkerkrieg, auf blutigem Feld,
Ist's, wo er sein Kesseltreiben hält;
Haß, Ehrsucht und Geizen nach Ruhmesschall
Sind Treiber im Dienste des Jägers all!

Nicht fürcht ich ihn selber, wie nah er auch droht,
Doch wohl seine Rüden: Gram, Krankheit und Noth,
Die Meute, die stückweis das Leben zerfetzt,
Und zögernd uns in die Grube hetzt.

Junker Dampf.

Aus einem edlen Stamme
Entsproß der Junker Dampf:
Das Wasser und die Flamme
Erzeugten ihn im Kampf;
Doch hin und her getragen,
Ein Spielball jedem Wind,
Schien aus der Art geschlagen
Das Elementenkind.

Ja, frei an Füß' und Händen
Ist er ein lockrer Fant,
Doch hinter Kerkerwänden
Da wird er ein Gigant:
In tausend Trümmerreste
Zerschlägt er jede Haft,
Mit ihrer Dicht' und Feste
Wächst seine Riesenkraft.

Selbst da, wo seiner Zelle
Ein schmales Pförtchen blieb,
Ringt er nach Luft und Helle
Mit solchem Sturmestrieb,
Daß, wenn ihn beim Entwischen
Des Thores Enge hemmt,
Den Kerker, unter Zischen,
Er auf die Schulter klemmt;

Und so, trotz eh'rner Fessel
An Füßen noch und Hand,
Reißt er den Kerkerkessel
Im Fluge mit durch's Land,
Reißt ganze Häuserreihen
Mit fort, wie Wirbelwind,
Bis wieder er im Freien
Nichts, als — ein spielend Kind.

Sylvester-Nacht.

Das Dorf ist still, still ist die Nacht,
Die Mutter schläft, die Tochter wacht,
Sie deckt den Tisch, sie deckt für zwei,
Und sehnt die Mitternacht herbei.

Wem gilt die Unruh? wem die Hast?
Wer ist der mitternächtge Gast?
Ob ihr sie fragt, sie kennt ihn nicht,
Sie weiß nur, was die Sage spricht.

Die spricht: wenn wo ein Mädchen wacht
Um zwölf in der Sylvesternacht,
Und wenn sie deckt den Tisch für zwei,
Gewahrt sie, wer ihr Künftger sei.

Und hätt' ihn nie gesehn die Maid,
Und wär' er hundert Meilen weit,
Er tritt herein und schickt sich an,
Und ißt und trinkt, und scheidet dann. —

Zwölf schlägt die Uhr, sie horcht erschreckt,
Sie wollt' ihr Tisch wär' ungedeckt,
Es überfällt sie Angst und Graun,
Sie will den Bräutigam nicht schaun.

Fort setzt der Zeiger seinen Lauf,
Niemand tritt ein, sie athmet auf,
Sie starrt nicht länger auf die Thür, —
Herr Gott, da sitzt er neben ihr.

Sein Aug' ist glüh, blaß sein Gesicht,
Sie sah ihn all' ihr Lebtag nicht,
Er blitzt sie an, und schenket ein,
Und spricht: „heut Nacht noch bist Du mein.

„Ich bin ein stürmischer Gesell,
Ich wähle rasch, und freie schnell,
Ich bin der Bräut'gam, Du die Braut,
Und bin der Priester, der uns traut."

Er faßt sie um, — ein einz'ger Schrei;
Die Mutter hört's, sie kommt herbei;
Zu spät, — verschüttet liegt der Wein,
Todt ist die Tochter, und — allein.

Die arme Else.

Die Mutter spricht: „lieb Else mein,
Du mußt nicht lange wählen;
Man lebt sich in einander ein,
Auch ohne Liebesquälen;
Manch' Eine nahm schon ihren Mann,
Daß sie nicht sitzen bliebe,
Und dünkte sich im Himmel dann,
Und alles ohne Liebe."

Jung=Else hört's und schloß das Band,
Das ew'ge am Altare,
Es nahm, zur Nacht, des Gatten Hand
Den Kranz aus ihrem Haare;
Ihr war zu Sinn, als ob der Tod
Zur Opferbank sie triebe,
Sie gab ihr Alles nach — Gebot,
Und alles ohne Liebe.

Der Mann ist schlecht, er liebt das Spiel,
Und guten Trunk nicht minder,
Sein Weib zu Hause weint zu viel,
Und ewig schrein die Kinder;
Spät kommt er heim, er kost, er — schlägt,
Nachgiebig jedem Triebe,
Sie trägt's, wie nur die Liebe trägt,
Und alles ohne Liebe.

Sie wünscht' sich oft: „es wär' vorbei,"
Wenn nicht die Kinder wären;
So aber sucht sie, immer neu,
Den Gatten zu bekehren;
Sie schmeichelt ihm, und ob er dann
Auch kalt bei Seit' sie schiebe,
Sie nennt ihn: ihren liebsten Mann,
Und alles ohne Liebe.

Treu-Lischen.

„Mein Lischen, stell das Weinen ein,
Auf Regen folgt ja Sonnenschein,
Ich kehr' mit Schwalb' und Flieder
Und wohl noch früher wieder."

Der Bursche sprach's. Vom Giebeldach
Sah ihm Treu-Lischen lange nach,
Bis Hoffnung wiederkehrte
Und ihren Thränen wehrte.

Die Aeuglein wurden wieder klar,
Das Herze jeden Kummers bar, —
Sie wußte, mit dem Flieder
Kam ihr der Liebste wieder.

Der Frühling kam mit Duft und Klang,
Treu-Lischen harrte mondenlang,
Herbstwind durchfuhr den Garten, —
Vergeblich war ihr Warten.

Wohl kam der Frühling viele Mal,
Ihr Liebster nimmermehr in's Thal,
Doch Lenz um Lenz auf's Neue
Rief sie: „nun kommt der Treue!"

Es konnt ihr Herz, das Jahr um Jahr
Dem Liebsten treu geblieben war,
Es konnt's ihr Herz nicht fassen,
Er habe sie verlassen.

Grau ward ihr Haar, welk ihr Gesicht,
Das Alter kam, sie wußt' es nicht,
Ihr Hoffen und ihr Lieben,
Ihr Herz war jung geblieben.

Und als der Tod sie heimgeführt,
Hat ihn das treue Herz gerührt,
Und mit des Liebsten Mienen
Ist er vor ihr erschienen.

Sittah, die Zigeunerin.

1.

Im Hochgebirg von Cumberland,
Zu Füßen einer Felsenwand,
Streckt wegesmüd und sonnermattet,
Von wenig Kiefern nur beschattet
Und von der Armuth nur bewacht,
Ein Trupp Zigeuner sich zur Nacht.
Vor ihnen breitet seine Fluth
Ein Bergsee bis an Schottlands Grenze,
Und Abendroth-geflochtne Kränze
Bespiegeln drinnen ihre Gluth.
Des Seees märchenhafte Schöne
Ergreift selbst die Zigeunersöhne,
Für deren Auge die Natur
Der Anblick eines Freundes nur,
Den man vieltausendmal betrachtet,
Und nichts Besondres mehr erachtet,

Bis, wenn er dann urplötzlich fehlt,
Die Lieb' uns doppelt stark beseelt.
Doch seltner spiegeln jetzt und blasser
Des Himmels Rosen sich im Wasser,
Und herwärts, von dem See zur Kluft,
Weht kühler schon die Abendluft.
Da nimmt das Träumen schnell ein Ende,
Geschäftig regen sich die Hände,
Und Alt und Jung, und Klein und Groß
Schafft Holz herbei, und Laub und Moos.
Der Eine sucht in seiner Tasche
Den Stahl, daraus er Funken weckt,
Doch eines Andern Tabacksasche
Hat schon das Laub in Brand gesteckt.
Schon wirft die Flamme rothe Lichter
Auf ihre bräunlichen Gesichter;
Schon rupft man das gestohlne Huhn,
Und eilt, es in den Topf zu thun;
Da, während's drinnen kocht und siedet,
Greift einer nach dem Tambourin,
Ob immer hungrig und ermüdet,
Sie fliegen all zum Tanze hin;
Die Augen glühn, die Pfeifen dampfen,
Und immer lauter wird gepocht,
Und während sie den Boden stampfen,
Des Pachters Huhn im Topfe kocht.

Der Tanz ist aus; bei frohem Mahle
Beschließen sie den frohen Tag,
Und aus des Seees weiter Schale
Trinkt Jeder, was er trinken mag.
Schlicht ist der Trunk, die Hirsche dürfen
Ihn theilen an derselben Stell,
Doch läßt sich mehr als Wasser schlürfen
Aus Bergessee und Waldesquell;
Sie trinken, mit dem Trunk der Rehe,
Die Lust in's tiefste Herz hinein,
In ungetrübter Gottesnähe,
Und frei, wie Hirsch und Reh zu sein.

2.

Noch eh' die Sonn' heraufgezogen,
Sind die Zigeuner ausgeflogen.
Als Kesselflicker, Rattenfänger,
Hanswurst, Prophet und Bänkelsänger, —
Der Eine rechts, der Andre links,
Zog Alles in die Dörfer rings.
Nur eine Alte, welk und braun,
Und unerquicklich anzuschaun,
Auf deren Antlitz, vielerfahren,
Sich List und Herzensgüte paaren,

Sucht noch, mit ihren gelben Händen
Schön-Sittah's Anzug zu vollenden.
Zwölf Jahre mocht' die Kleine zählen,
Und während das Zigeunerweib
Sich eilt, ihr schwarzes Haar zu strählen,
Schwatzt sie zu Sittah's Zeitvertreib:
„Die Flechte noch, mein Herzenskind,
Dann auf, in's nächste Dorf, geschwind,
Dort mach', auf jedem Pachterhofe,
Dich flugs an Tochter oder Zofe;
Nimm, wenn sich keine Karte fand,
Die Heirathslustge bei der Hand,
Und sag ihr, noch in diesem Jahre
Führ' sie der Liebste zum Altare.
Kann sein, es leuchtet ihr nicht ein,
Doch denkt sie drum, es könnte sein.
Vor allen aber achte schlau,
Ob eine junge Pachtersfrau
Vielleicht um Kinder im Gebet
Seit lange schon vergeblich fleht, —
Und Herzchen, hast du die gefunden,
So sag der Aermsten unumwunden,
Daß eh' der Kuckuck wiederkehre
Ein Kindlein ihr geboren wäre; —
Sie mag dann sehn, ihr Glück zu haschen, —
Wir aber kriegen volle Taschen."

Die Alte spricht's, die Kleine lauscht,
Die letzte Flechte wird beendet,
Und als sie Gruß und Kuß getauscht,
Hat Sittah sich in's Dorf gewendet.
Ob sie der jungen Pachtersfrau
Ihr unfehlbares Schicksal lehrte, —
Erfahren hat man's nie genau;
Doch als sie Abends heimwärts kehrte
Und dicht an eines Abgrunds Rand,
An dem der schmale Pfad sich wand,
In heitrem Muth vorüberschritt, —
Nahm sie ein volles Täschchen mit.
Die Dornen hatten sie geritzt,
Der weite Weg ihr Blut erhitzt,
Sie hätt' 'nen Tag von ihrem Leben
Für wenig Wasser hingegeben.
So eilt den Felsweg sie entlang;
Da fordert schier am Bergeshang
Ein Brombeerstrauch mit schwarzen Beeren
Sie gastlich auf, doch einzukehren.
Die Lust ist groß, davon zu pflücken,
Und abwärts gleitend auf dem Rücken,
Labt sie sich mit des Durstes Gier, — —
Da weicht der Boden unter ihr.
Umsonst, daß sie mit beiden Händen
Selbst an des Felsens harten Wänden

Sich krampfhaft anzuklammern sucht, —
Sie stürzt hinunter in die Schlucht.

3.

(Gefolgt von seinen Meutehunden,
Hat aus dem nahgelegnen Schloß
Der Graf mit seinem Dienertroß
Das Kind, besinnungslos, gefunden.
Doch wenig Wein auf Brust und Stirn
Macht bald die Pulse wieder schlagen,
Und heim wird die Zigeuner=Dirn
Zu neuem Lebenslauf getragen.

4.

Die Jahre fliehn; der Spielgenoß
Von Hirsch und Reh, von Quell und Wind,
Ist jetzt, auf seines Retters Schloß,
Des kinderlosen Grafen Kind; —
Vergessen ist, was einsten war:
Die Wildniß und die Einsamkeiten;
Und morgen soll, den Kranz im Haar,
Als Braut sie zum Altare schreiten.)

5.

Von Gästen wimmelt Hof und Halle,
Aus Küch' und Keller lärmt es laut,
Bei Gläserklang und Liederschalle
Trinkt man das Wohl der jungen Braut.
Schon an der Festestafel oben,
Gestützt auf ihres Gatten Arm,
Hat Sittah lächelnd sich erhoben,
Und grüßt der Gäste lauten Schwarm; —
Da plötzlich schallen wilde Töne
Im Hofe drunten am Portal,
Und Lieder der Zigeunersöhne
Ziehn durch den hochzeitlichen Saal.
Sie tönen lauter schon — und wilder
Saust in der Luft das Tambourin,
Da treten halbvergeßne Bilder
Auf's Neu vor Sittah's Seele hin.
Sie ruht, wie sonst, in tiefen Schluchten
Und hört dem Waldesrauschen zu,
Sie blickt auf's Neu von Felsenbuchten
Auf Meeressturm und Meeresruh;
Sie schaut der Abendröthe Streifen,
An denen einst ihr Auge hing,
Und möchte wieder danach greifen,
Wie Kinder nach dem Schmetterling.

Sie hört des Birkhuhns Kreischen wieder,
Sie sieht das Irrlicht wieder glühn,
Das längs der Haide, auf und nieder,
Unstät wie sie, zu wandern schien;
Sie möchte wieder, wieder wandern
So weit die Himmel Gottes blaun,
Auf's Neu, von einem Tag zum andern,
Mit ihren Brüdern Hütten baun. —
Da, allgemach, erstirbt die Weise,
Und glühend, ohne Blick und Wort,
Schleicht Sittah aus dem Saal, und leise
Sich von des Gatten Seite fort.

6.

Die Braut ist alsobald verschwunden,
Umsonst durchspäht man Flur und Wald,
Sie hat die Grenze schon gefunden,
Und ihrer Brüder Aufenthalt.
Schon in des Cheviot wilden Kesseln
Hat sie ihr Brautgewand zerfetzt,
Und löst die langgetragnen Fesseln,
Wie ihre schwarzen Flechten jetzt.
Schon lagert Alt und Jung im Kreise
Um eines Feuers Flackerbrand,
Und ihres Liedes wilde Weise
Hallt fort von Fels zu Felsenwand:

„Zur Wüste wieder will der Löwe,
Der Aar zurück in seinen Horst,
Nur auf dem Meere jauchzt die Möve, —
Und wir allein in Schlucht und Forst.
Ihr könnt den Sturzbach nimmer zähmen,
Die Wildheit ist sein Wesen nur; —
Es heißt uns Luft und Leben nehmen,
Nimmt man uns Freiheit und Natur.“

Maria Stuart's Weihe.

Schloß Holyrood ist öd' und still,
Der Nachtwind nur durchpfeift es schrill,
Es klirrt kein Sporn in Hof und Hall',
Nur finstres Schweigen überall.

Da plötzlich schwebt, in luftgem Gang,
Ein hohes Weib die Hall' entlang:
Ihr klares Aug' strahlt ewig=jung
Vom Feuer der Begeisterung.

Zu Häupten ihr glüht Sternenschein,
Ihr Haar ist gold, — wer mag sie sein?
Sie kommt, und bringt ihr Angebind
Im Saale drin dem Königskind.

Das Königskind das heißt Marie;
Wie Liedes=Zauber umklingt es sie
Als, neigend über die Wiege sich,
Die Leuchtende spricht: „ich weihe Dich!"

Sie spricht es kaum, da — still und stumm
Entschwebet schon sie wiederum,
Und lachend schlüpfen lust'ge Zwei
Jetzt in die Thür, an ihr vorbei.

Die Eine trägt zu buntem Tand
Einen Pfauenfächer in blitzender Hand,
Es knistert die Seide, es bauscht ihr Kleid,
Das war die Dirne „Eitelkeit".

Die Andre frech und üppig gar,
Trägt langes aufgelöstes Haar,
Ihr Aug' ist schwarz, nackt ihre Brust,
Das war die Dirne „Sinnenlust".

Sie neigen beid' zur Wiege sich,
Und kichern hell: „wir weihen Dich!"
Da huscht, — und ihre Wang' erblaßt,
Rasch in den Saal ein dritter Gast.

Wie Schatten schleicht er an der Wand,
Sein Kleid ist roth, roth seine Hand,
Er schaut sich um, sein Auge sticht,
Und messerscharf ist sein Gesicht.

Er neigt sich jetzt und spricht das Wort:
„Ich weihe Dich zu Blut und Mord!“
Aufschreit im Schlaf das Königskind,
Und heller draußen pfeift der Wind.

Der Gast ist fort, doch her und hin
Wirft banger Traum die Schläferin,
Geweiht für's Leben schlummert sie
Die schöne, schottische Marie.

David Rizzio.

1.

Herr Darnley reitet in den Wald, Lord Ruthven ihm zur Seite;
Herr Darnley spricht: „was frommt es mir, daß in den Lenz ich reite?
Ich ritt hinaus ein Schreckgespenst mir aus dem Sinn zu schlagen,
Ihr aber Ruthven hastet Euch in's Feuer Oel zu tragen.“

Lord Ruthven streicht den rothen Bart, als sei er des zufrieden,
Er schweigt, und denkt nur: „wenn es heiß, soll man das Eisen schmieden;“
Seit an Maria's Ohr er frech ein Liebeswort verloren,
Hat er der schönen Königin im Herzen Haß geschworen.

Er spricht kein Wort, beredter spricht sein Lächeln jetzt und Schweigen,
Er sieht, von Schritt zu Schritt, das Blut in Darnley's Wange steigen,
Der ruft: „sing aus Dein Rabenlied, und sprich's wie Deine Blicke,
Verdamm mich Gott, wenn ich den Fant nicht in die Hölle schicke!“

Lord Ruthven streicht den rothen Bart, und spricht: „so soll ich's glauben
Mein Herr und König zweifle noch am Spiel der frommen Tauben?
Er wisse nicht, was Jeder weiß vom schottschen Königsstuhle,
Daß Heinrich Darnley's ehlich Weib des David Rizzio Buhle!"

Herr Darnley kehrt gen Edinburg, er hält vor seinem Schlosse:
„Lord Ruthven — spricht er — so's beliebt, bleibt ihr mein Jagdgenosse;
Der Fuchs ist schlau, doch bärg er sich in ihres Kleides Falten,
Ich jag ihn auf, noch heute Nacht will meinen Schwur ich halten."

2.

Es glänzt der festgeschmückte Saal von Rittern wohl und Frauen,
Vor allen ist Maria doch als Königin zu schauen,
Sie läßt die Zeit bei Spiel und Tanz in raschem Flug enteilen,
Und nur ihr Gatte zögert noch des Festes Lust zu theilen.

Die Kerzen und die Wangen glühn vor Freuden um die Wette,
Es schreitet an Lord Seytons Hand Maria zum Bankette,
Der Becher schäumt, Maria winkt ein Saitenspiel zu bringen,
Ihr Liebling Rizzio nimmt es hin und hebet an zu singen:

Der König zog in finstrem Sinn
Hinaus mit seinem Trosse;
Nachblickt die schöne Königin
Dem Reiter und dem Rosse.

Und als des Waldes Laub und Moos
Den König kaum erlaben,
Da lockt sie schon auf ihren Schooß
Den blonden Edelknaben.

Sie streicht sein Haar, sie küßt so heiß
Die Lippen ihm und Wangen,
Die aber sind heut kalt wie Eis
Und athmen kein Verlangen.

Sie flüstert: „lieber Knabe mein,
Halt' fester mich in Armen,
Wir wollen eins zur Stunde sein,
Das wird Dein Herz erwarmen."

Er aber spricht: „'s läßt heut mich nicht
Fest drücken Dich und pressen,
Ich hatt' zur Nacht ein Traumgesicht,
Das kann ich nicht vergessen:

„Es trat der König vor mich hin
Als ich Dich wollte küssen;
Mir ist so bang, lieb Königin,
Als würd' ich sterben müssen......"

„„So stirb, Du buhlerischer Thor!““ Herr Darnley ruft's dazwischen,
Es fegt im Nu sein Zornesblick die Gäste von den Tischen,
„„Stirb denn, und dank's im Tode mir, daß ich mit guter Klinge
Zu Deinem bösen Bubenlied das letzte Verslein singe.““

Es packt den Sänger Todesangst: in namenlosem Leide
Hält fest er, wie ein zitternd Kind, sich an Maria's Kleide,
Die tritt, halb Furcht halb Zorn im Blick, hervor ihn zu bewahren,
Umsonst, schon ist des Königs Schwert ihm durch die Brust gefahren.

Es hält, die lange Nacht hindurch, Maria Todtenwache,
Zum ersten Mal zieht durch ihr Herz der heiße Wunsch nach Rache;
Die Morgensonne sah den Schwur auf ihrer Lippe beben, —
Herr Darnley hat des Sängers Tod bezahlt mit seinem Leben.

Maria und Bothwell.

König Darnley liegt erschlagen,
Graf Bothwell hat es gethan; —
Sechs Lords von Schottland tragen
Die Leiche nach Sankt Alban,
Sie stellen bei Fackelscheine
Den Sarg an den Altar hin; —
Von Trauernden fehlt nur Eine,
Maria, die Königin.

Die sitzet daheim im Schlosse,
In funkelnder Nische des Saals,
Auf dem Sammetpfühl ihr Genosse
Ist der Mörder ihres Gemahls;
Dem Lande kleidet die Trauer,
Der Königin kleidet die Lust,
Kalt-heiße Wonneschauer
Durchrieseln ihr Mark und Brust.

Sie spricht verlockenden Schalles:
„Nun komm, nun küsse Dich roth,
Ich danke Dir Alles, Alles,
Mein Leben und — seinen Tod;
O schau nicht so fragend und bange,
O schau wie sonst mich an,
Leg ab die blasse Wange,
Gethan ist was gethan.“

Die Kerzen brennen wie lüstern
Und geben schwülen Hauch,
Immer leiser wird das Flüstern,
Nun schweigt das Flüstern auch,
Ihr Athem lodert zusammen
Wie Gluth um Gluth sich mischt,
Bis mälig in Flackerflammen
So Lust wie Licht erlischt.

Still wird's; nur Mondeslichter
Durchhuschen bleich den Saal,
Es schlummern, wie Todtengesichter,
Graf Bothwell und sein Gemahl;
Sie schlummern; des Windes Weise
Erstirbt im hohen Kamin,
An den Wänden, hastig-leise,
Schatten vorüber fliehn.

Und hastiger wird ihr Treiben,
Schon graut und dämmert der Tag,
Da schlägt's an die klirrenden Scheiben
Und flattert wie Flügelschlag;
Auffahren die zwei vom Kissen,
Verstört an Haar und Sinn,
Im Traume ward wach ihr Gewissen,
Und es murmelt die Königin:

„Hilf Himmel, ich sah die Meinen
Landflüchtig, der Zügel beraubt,
Der fallenden Krone des Einen
Nachrollte sein fallendes Haupt,
Und zürnend durch meine Seele
Wie Donner rollte das Lied:
Ich räch alle Schuld und Fehle
Bis in das vierte Glied."

Maria hat es gesprochen,
Graf Bothwell hört es kaum,
Seine Schläfe pulsen und pochen,
Er denkt an den eigenen Traum,
Er spricht unter Starren und Stocken:
„Sie grüßte, dann betete sie,
Abschnitt ihr der Henker die Locken, —
Ach, Deine Locken, Marie."

Graf Bothwell hat es gesprochen,
Maria hört ihn kaum,
Ihre Schläfe pulsen und pochen,
Sie denkt an den eigenen Traum,
Stumm blicken die Buhlergatten
Sich an so blaß, so bang; —
König Darnleys blutiger Schatten
Schreitet den Saal entlang.

Der sterbende Douglas.

(Schlacht von Langside. 1568.)

Die Heere stießen an einander; der Tag ist heiß, der Himmel finster,
Vom Hufschlag dröhnt weithin die Haide, roth tropft der Thau vom schwarzen Ginster;
Es blickt die schottische Maria von nahen Schlosses Fensterbrüstung,
Ihr Auge haftet auf dem Kampfe, doch in dem Kampf auf Einer Rüstung.

Dem jungen Douglas folgt ihr Auge; sie fühlt ihr Herze höher schlagen,
Er ist's, der sechzehnjährige Knabe, der aus dem Kerker sie getragen,
Er ist's, der ihr ein Heer geworben, und durfte doch um Eins nicht werben,
Drum wirbt er jetzt um seinen Frieden und um das Glück für sie zu sterben.

Wen tragen aus dem Kampfgetümmel sie dort auf zweig-
geflochtner Bahre,
Das Antlitz weiß, und schwarz die Rüstung und roth von
Blut die blonden Haare?!
Der Douglas ist's: Erfüllung wurde des Hoffnungslosen
einz'gem Hoffen,
Es hat ein Schwert von Murray's Mannen in's tiefste
Leben ihn getroffen.

Da liegt er, auf gewirktem Teppich, jetzt an des alten
Schlosses Stufen,
Maria neigt sich zu ihm nieder, ein Priester wird herbei-
gerufen,
Der reicht den Kelch ihm unter Thränen, Er aber segnet
diese Stunde,
Hätt' langsam sonst verbluten müssen an seines Herzens stiller
Wunde.

Die Brust wird kalt, es stockt sein Athem, sein Auge scheint
vom Tod geschlossen,
Maria küsst die bleiche Stirne, die schon so frühe Ruhm
genossen:
Da spielt um seinen Mund ein Lächeln, aufglimmt ein
letzter Lebensfunken,
Dann ist er in Maria's Arme zu letztem Schlaf zurück-
gesunken.

Die Hamilton's.

oder:

Die Locke der Maria Stuart.

Lord William kam zu sterben,
Lord William Hamilton;
Er spricht zu seinem Sohne:
„Nun höre mich an, Sir John!

„Ich lasse Dir Land und Leute,
Unsren Namen und unsren Ruhm,
Ich lasse Dir, mehr als alles,
Dieser Locke Heiligthum.

„Ich sah die Locke fallen,
Ich hörte der Scheere Schnitt —
Und als Maria gebetet,
Da betete leis ich mit.

„Da hab' ich's still geschworen:
Zu tragen in Leid und Lust,
Zu tragen in Jubel und Thränen,
Diese Locke auf der Brust.

„Ich hab' sie in Thränen getragen
Und laß erst im Tode davon; — —
Für die Stuart's zu leben und sterben
Das schwör' auch Du, Sir John."

Lord William hat es gesprochen,
Sir John hat's treu gemeint:
Erst barg er still die Locke,
Dann hatt' er still geweint.

Er trug sie zwanzig Jahre
Und als sein Stündlein kam,
Er mit des Vaters Worten
Die Locke vom Herzen nahm.

Er gab sie seinem Sohne
Und der Sohn dem Enkel dann;
Ihr Erbtheil war die Treue,
Und der Locke Talisman.

Und als auf blinkendem Zelter
König James gen London zog,
Und als auf schwarzem Schaffotte
Karls Haupt vom Rumpfe flog;

Und als an der Boyne wieder
„Stuart" das Feldgeschrei, —
In Lust und Leid, die Locke
Und die Hamilton's waren dabei.

Und waren dabei, zuletzt auch,
Als auf Cullodens Plan
Ihre Augen das Distelbanner
Noch einmal flattern sahn.

's war wieder ein Lord William
Und wieder ein Sir John,
Ein Alter und ein Junger,
Doch Jeder ein Hamilton.

Der Junge focht zu Fuße,
Der Alte focht zu Roß,
Bis eine englische Kugel
Ihn aus dem Sattel schoß.

Hin reicht' er seinem Sohne
Die Locke, roth von Blut,
Er hatte nicht Zeit zu sprechen,
Er sprach nur: „wahre sie gut!“

Er wahrte sie gut, der Junge,
Manch Mond und manches Jahr,
Der Junge ward ein Alter, —
Das Herz blieb wie es war.

Und als in letzten Tagen
Ihm Kunde kam in's Haus:
„Sie trugen im fernen Süden
Den letzten Stuart hinaus;“

Da sprach er, als er sterbend
Seinem Sohne die Locke gab:
„Die Stuart's sind gestorben,
Doch die Treue kennt kein Grab.“

Und siehe, die Hamilton's wahren
Bis heut ihren alten Ruhm;
Doch Eines mehr als Alles:
Der Locke Heiligthum.

Katharina von Medici.

Bluthochzeit feierte die Stadt Paris,
Der Glocke Zeichen war in Nacht verklungen
Und durch die Straßen, wie gehetztes Wild,
Wehschreiend, betend, floh der Hugenott.
Schon zog ein Blutstreif durch den Seine-Fluß,
Schon lag verstümmelt, siebenfach durchbohrt,
Auf offnem Platz der greise Coligny,
Und immer noch, den Mord zum Morde mahnend,
„Laßt Ader!" schrie der tückische Tavannes.
Im Schlosse aber, das sie Louvre nennen,
An jener hohen Bogenfenster einem
Stand König Karl, der neunte seines Namens,
Und zitterte. Der ungeheure Frevel
Griff ihm in's Herz. Trotz Licht und Fackelglanz
Nacht war's um ihn. Er warf die Büchse fort;
„Ich kann nicht schießen, Mutter!" rief der König.
Da trat sie selbst hervor, schwarz war ihr Haar,

Schwarz wie der Sammet ihres Schleppenkleides,
Und ihrem Aug' entflammte tiefre Gluth,
Als dem Rubin, der ihr am Nacken blitzte.
„Bist Du ein Mann?" so raunte sie ihm zu,
„Ein König und — so feig? ich mag's nicht glauben."
Das zündete. Der Fürst, in falscher Scham
Ergriff er neu das Rohr, sie aber rief:
„Schau dort das Weib, das Hugenottenweib,
Sie flieht und birgt den Säugling an der Brust,
Zertritt das Raupennest!" Der König schoß;
Ein Wehschrei klang herauf; sie aber klatschte
Laut in die Hand; — — in jener dunklen Nacht
Erlosch der Glanz vom Haus der Medicäer.

Johanna Gray.

Lady Gray fährt auf vom Schlummer (der Morgen dämmerte kaum)
„Gott woll' uns nicht versuchen! Ich hatt' einen bösen Traum:
Ich sah einen Purpurmantel treiben auf offner Fluth, —
Ich bückte mich nach dem Mantel, da war es mein eigen Blut."

Sie sprichts. Auf klingt vom Hofe verworrener Stimmen Schall,
Sieben Reiter steigen vom Rosse und schreiten in die Hall,
Sie harren entblößten Hauptes, Lady Gray tritt vor sie hin,
Sie sprechen aus Einem Munde: wir grüßen Dich, Königin!

„Und starb mein Herr und König, was sucht Ihr die Erbin hie,
Die Erbin seiner Krone, das ist Prinzessin Marie!"
Da sprach der sieben einer, der stolze Northumberland:
„„Wir wollen keine Papistin auf dem Throne von Engelland.""

„Und wollet ihr nicht Maria, welch' Recht auch immer sie hätt',
So lebt Anna Bulens Tochter, Prinzessin Elisabeth!" —
„„Anna Bulen war ein Buhlweib"" rief da Northumberland,
„„Wir wollen keinen Bastard auf dem Throne von Engelland.""

„Und weigert Ihr Beiden die Krone, Elisabeth und Marie,
So traget die Krone selber, ich aber trage sie nie;"
Da lachte der stolze Herzog: „„Täubchen schlag ein, schlag ein,
Der Habicht ist über der Taube, Du sollst unsre Königin sein.""

Sie legten ihr um den Mantel, sie hoben sie leicht auf's Roß,
Ihrer Locken goldne Fülle über den Purpur floß,
Sie rief ihr Hausgesinde: „lebt wohl und gedenket mein!"
Sie sprengte weinenden Auges in den lachenden Morgen hinein.

Und als sie kamen gen London, horch, Glocken= und Feierklang,
Sie sprach: „wer ist gestorben? wer thut seinen letzten Gang?"
Northumberlands Stirn erblaßte, die eben so roth noch glomm:
„Die Glocken gelten Dir selber und klingen willkomm, willkomm!"

Und als sie kamen zur City, bis nieder gen Tempel=Bar,
Einen goldnen Schlüssel reichte die goldne Stadt ihr dar, —
Ein Kranz von dunklen Eichen umfaßte des Goldes Glanz,
Sie rief: mein ist der Schlüssel! sie dachte: mein ist der Kranz!

Und als sie kamen zum Tower und die Zugbrück' niederschlug,
Da bäumte hochauf ihr Leibroß, das sonst so sicher sie trug;
Northumberland riß es am Zügel; — wie hat da das Roß geschäumt,
Sie streichelte seinen Nacken: „ich weiß warum du gebäumt."

Sie trat in die Krönungshalle, Bischöfe waren bereit,
Zwei Lords mit Scepter und Krone stunden an Thrones Seit',
Sie nahm die Perlenkrone und fragte: „wer trug sie schon?"
Die Lords verneigten sich Beide: „es ist Anna Bulens Kron'!"

Und nieder aus der Halle schritt sie zur Tower-Kapell',
Inbrünstig warf sie sich nieder an Altars heiliger Schwell',
Aufstand sie leichteren Herzens; noch einmal sah sie herab:
„Auf wessen Grabstein kniet' ich?" „es ist Anna Bulens Grab."

Sie trat in den Hof des Towers, den deckten weiße Stein',
Die lagen gefügt zum Kreise, drauf fiel der Sonnenschein,
Sie trat in die schimmernde Rundung: „gnädige Königin, um Gott,
Auf diesen weißen Steinen stand Anna Bulens Schaffott."

Und als das Wort gesprochen, horch auf! Trompetenklang,
Ueber des Towers Zugbrück' der Rappe Maria's sprang,
Maria Tudor's Rappe, — seht, wie sie im Sattel sitzt!
Eines Scheiterhaufens Funke aus ihrem Auge blitzt.

Sie hebt sich rasch aus dem Sattel, nachwallt ihrer Schleppe Sammt,
Lady Gray, wo sind Deine Freunde? todt oder zum Tode verdammt! —
Sie schreitet hinan zum Throne, triumphirend schaut sie drein:
Ihre festen Schritte sprechen: diese Stufen sind *mein*.

Lady Gray erwacht im Kerker, sie spricht: „Gott Ehr und Preis!"
Drei Tage kommen und gehen, die Steine sind nicht mehr weiß,
Die Steine sind schwarz verhangen, eine Leiter muß Treppe sein,
Zwei lächelnde Augen sprechen: *diese* Stufen sind mein.

Sie neigt sich vor dem Volke: Gott segne die Königin!
Sie neigt sich zum Gebete: Mein Heiland, nimm mich hin!
Sie neiget sich zum Dritten; — da war das Beil bereit; — —
Lady Gray trägt ihren Purpur an Anna Bulens Seit'.

Goodwin-Sand.

Das sind die Bänke von Goodwin-Sand,
Sie sind nicht Meer, sie sind nicht Land;
Und die Schiffe, die mit dem Sturm gerungen
Und die schäumende Wuth der Wellen bezwungen
Und die gefahren über die Welt,
Unzertrümmert, unzerschellt,
Sie sehen die Heimath, sie sehen das Ziel,
Da schiebt sich die Schlange unter den Kiel
Und ringelt Schiff und Mannschaft hinab,
Zugleich ihr Tod, zugleich ihr Grab.

Die See ist still, die Ebb' ist nah
Mastspitzen ragen hier und da,
Und wo sie ragen in die Luft,
Da sind es Kreuze über der Gruft;
Ein Kirchhof ists, halb Meer halb Land,
Das sind die Bänke von Goodwin-Sand.

Sir Walter Raleigh's letzte Nacht.

Sir Walter Raleigh sitzt und sinnt im Tower.
Vergittert ist sein Fenster, Erz die Thür;
Als sie sich schloß, schloß sich für ihn das Leben,
Wenn sie sich öffnet, — öffnet sie der Tod.
Ihm lacht kein Gnadenstrahl; Tyrannenhaß
Hat ihm auf Hochverrath das Wort gedeutet:
„Der Menschen Recht war vor dem Recht der Stuart's,
Und Könige sind von Gott, nicht selber — Gott."

Die Nacht ist da; mitleidig durch die Scheiben
Blickt nur der Mond, und nur der Stunde Schlag,
Trotzbietend dem Verbot des Kerkermeisters,
Ruft dem Gefangnen zu: noch lebt die Zeit!

Sir Walter aber, auf die weiße Hand
—Blau=adrig längst von Sorg' und Last der Jahre—
Stützt er sein Haupt, und hastig weiter spürend
Auf oft betretner Fährte des Gedankens,
Vergißt er, traumverloren, Zeit und Welt; — —
Er steigt in's eigne Herz hinab und schreibt:

Willkommen mir, zu scheiden
Von Leben und von Welt,
Mag keinen Gast beneiden,
Den's hier zurücke hält:
Arm sind des Lebens Feste,
Rings abgestandner Wein, —
Das Höchste und das Beste,
Wie niedrig und wie klein!

Des Hofes Glanz und Schimmer
Blinkt nur wie faules Holz:
Die Kirche lebt vom Flimmer
Und wird vor Demuth — stolz;
Des Reichen Opfer bringen,
Des Muth'gen Märtyrthum, —
Der Quell, draus sie entspringen
Heißt Sucht nach Ehr' und Ruhm.

Des Klugen Witz verschwendet
Der Worte viel — um nichts;
Die Weisheit wird geblendet
Vom Glanz des eignen Lichts;
Selbst du, des Weltgewimmels
Gepriesenste, o Kunst,
Es zeugt dich statt des Himmels
Die Mode und die Gunst.

Der Glauben ist veraltet,
Die Lieb ist eitel Lust,
Ergebung kniet und faltet
Nur weil es heißt: „Du mußt!"
Die Treu ging längst verloren
In Schein und Lug und Trug,
Das Glück wird blind geboren; — —
Ich hab' des Spiel's genug.

Willkommen mir, zu scheiden
Von Leben und von Welt,
Mag keinen Gast beneiden,
Den's hier zurücke hält;
Wem's Leben viel gegeben,
Dem gab es Müh' und Noth,
Der Tod nur ist das Leben
Und alles Leben — Tod.

Sir Walter schrieb's: ein seltsam Testament,
Mehr eine Beichte als ein letzter Wille;
Da, — während noch der gleichgesinnte Spruch
„Die Welt ist eitel" durch das Herz ihm klingt —
Erfaßt ihn jener Spottgeist, der es liebt
In Widerspruch uns mit uns selbst zu bringen,
Der neben unsre Liebe, unsren Glauben
Als immer fert'ges Fragezeichen tritt
Und wo voll Mitgefühls wir weinen wollen
Uns höhnisch zuruft: „Thor, so lache doch!"
Der Geist erfaßt ihn, — und Sir Walter's Auge
Hinzwingend auf den Demantring am Finger,
Durchstreicht er ihm die Weisheit dieser Stunde
Und giebt des Lebens Thorheit ihm zurück.
Sein Aug' wird hell, Sir Walter sieht nur eins:
Den Sonnen-Tag, der diesen Ring ihm brachte.

Zu Windsor war's, inmitten Waldeslust,
Durch's Eichenlaub floß goldne Mittagssonne
Und wo die Jagd all ihre Schätze häufte,
Wo hundertfach der Hirsch im Blute lag,
Im Aug' des Reh's die Todesthräne blinkte
Und wo der wilde Eber, nun so zahm,
Der Furchen keine mehr im Erdreich riß,
Da wuchs — als hätt sammt seinen Jagdgesellen
Sich Robin Hood in's Riedgras hin gelagert, —

Auf grünem Plan ein Festmahl aus der Erde:
Mit duftgem Moose war der Tisch gedeckt,
Am Jagdspieß briet das Rundstück und der Ziemer,
Vom nahen Hügel sprudelte der Quell,
Daneben aber, selber schier ein Hügel,
Lag für die durstigsten der durst'gen Kehlen
Ein Stückfaß goldnen Weines, — Vögel sangen,
Nichts fehlte — nur der königliche Gast.
Da scholl ein Horn, und sieh, in raschem Jagen
Gestrüpp und dichtes Farrnkraut leicht durchbrechend,
Erschien auf hohem Roß die hohe Frau,
Und jetzt, voll Kraft sich aus dem Sattel schwingend,
Berührte schon ihr Schleppenkleid den Boden,
Da stutzte sie, — — des Waldgrund's Feuchte lag
Ein schwarzer Spiegel schillernd ihr zu Füßen.
Sie stutzte; — wohl! doch Augenblicke nur:
Denn pfeilgeschwind herab zum Teppichdienste
Flog Ritter Raleigh's goldgestickter Mantel
Und lächelnd nieder trat Elisabeth.

Das war ein Tag! noch die Erinnrung dran
Gießt Lebenslust durch des Gefangnen Adern;
Er will nicht sterben; schmeichlerische Träume
Rückspiegeln ihm die Großthat manchen Tags
Und seines Klägers Unrecht gegenüber
Anklammernd sich an seines Ruhmes Recht,

Springt er jetzt auf und ruft: „Versuch es, Stuart!
Schwer wiegt Dein Haß, doch schwerer mein Verdienst:
Irland stand auf, — mein Degen warf es nieder;
Cadix bot Trotz, — ich brach den Trotz im Sturm;
Und als des finstren Philipp's Riesenflotte,
Ein Wasser-Goliath vor Alt-England trat,
Da barg mein Schiff die auserwählte Schleuder, —
Gott gab die Kraft, ich aber schwang den Stein."

Sir Walter spricht's; die Enge seines Kerkers
Mit raschrem Schritt durchmessend, preßt er jetzt
— Als such' er Kühlung für die heiße Stirn —
Sein fiebrig Haupt an seines Fensters Gitter;
Und jetzt durch trübes Scheibenglas hindurch
Nachblickend der zerriss'nen Wolken Zug, —
Fährt plötzlich er zurück: in's Glas gekritzelt
Steht „Essex" und ein Sterbekreuz darunter.

Seltsames Spiel! dieselben Wände sind's,
Drin einst — wie er, verklagt auf Tod und Leben —
Sein Nebenbuhler saß, zugleich — sein Opfer;
Und siehe da! durch's Herz ihm, das noch eben,
Gefälschter Schuld und Klage gegenüber,
Von Ruhmes-Recht geträumt, — gehn jetzt die Schauer
Wahrhaft'ger unauslöschbar-tiefer Schuld.
Er zittert, und als scheu, zum zweiten Male

Sein Aug' er jetzt erhebt, da sind's des Grafen
Schriftzüge nicht, nein, Züge des Gesichts,
Und eine Grabesstimme ruft ihm zu:
„Irland stand auf, — gleich Dir, ich warf es nieder,
Cadix bot Trotz, — ich nahm's im Sturm, wie Du;
All meine Schuld, nicht größer als die Deine,
War königlicher Gunst verzognes Kind.
Doch fiel mein Haupt; horch auf, es mußte fallen,
Denn sieh, als leise schon das Wörtchen „Gnade"
Den Weg vom Herzen auf die Lippe nahm,
Erschlug die Tücke meines Nebenbuhlers
Das süße Wort; — und als der Herrin Huld
Auch da noch schwankte meinen „Tod" zu schreiben,
Da führte wer die Hand? Sir Walter, Du!
Vernimm: die alte Schuld deckt nun die neue;
Bereite Dich, Du zahlst sie mit dem Tod."

Die Stimme schwieg; der Morgen kam; — die Zelle
War öd' und leer; doch auf dem Gras des Hofes
Lag Thau der Nacht und Walter Raleigh's Blut.

Cromwell's letzte Nacht.

Mir sagt's nicht nur des Arztes ernste Miene,
Selbst fühl' ich's, meine Stunden sind gezählt.

Der tolle Traum, der mich vom Lager schreckte,
Er war nicht Ausgeburt des heißen Hirn's,
Auch Stimme nicht des mahnenden Gewissens,
Er war ein Ruf aus einer andren Welt,
Zum Hintritt vor den Richter mich zu rüsten.

Ein wüster Traum! wüßt ich, in nächster Nacht
Wird mir der Schlaf ein gleiches Schreckniß bringen,
So möchte diese Stunde noch der Tod
Statt jenes Stuart an mein Lager treten.
Ernst stand er vor mir; um den nackten Hals
Trug, statt des Schmucks, er einen rothen Streifen,
Und als er, wie vordem, zu leichtem Gruß
Nach dem Barett auf seinem Haupte faßte,

Nahm er den Kopf von seinem blutgen Rumpf.
Mein Auge schloß sich; als ich's scheu geöffnet,
Sah wieder ich den purpurfarbnen Streifen,
Er winkte mit dem Finger mir, zu folgen,
Und schwand dann, rückwärts schreitend, in der Thür.

Was schreckt das Traumbild mich des todten Mannes
Und weckt in mir den alten Aberglauben
An eines Königs Unverletzlichkeit?
Das Schwert des Henkers wär' wie Glas zersprungen,
Wenn Gottes Will' ihn unverletzlich schuf.
Was ist die Unantastbarkeit des Königs?
Nichts als ein Vorrecht, das die Zeit ihm leiht:
Der kühne Normann, der bei Hastingsfield
Den König Harald in den Staub geworfen,
Was war er Bessres als der Cromwell heut,
Der jenen Carl bei Marston-Moor geschlagen?

Es soll nicht mehr sein blutig Haupt mich schrecken!
Es lebt in mir: ich war ein Gotteswerkzeug,
Und auserwählt zu retten und zu strafen.
Ich sah das Schiff, vom Sturm umhergeschlagen,
Der Klippe nah, dran es zerschellen mußte:
Ich sprang hinzu, von seinem Platze drängt ich
Den schwachen Steurer, und mit sichrer Hand
Lenkt ich das Schiff, als Lootse, in den Hafen.

Es war noch immer, galt's ein Volk zu retten,
Das Recht des Stärkern nicht das schlechtste Recht.

Daß ich mein Thun mit seinem Tod besiegelt,
Es war Nothwendigkeit; er mußte sterben,
Es war sein Blut der Mörtel meines Bau's.

Wenn in die Sendung, die an mich ergangen,
Ich Selbstsucht, Stolz und Eitelkeit gemischt,
So weißt Du, Gott, der meine Nächte kennet,
Wie für mein Unrecht bitter ich gebüßt.
Mein Leben war das Leben des Tyrannen,
Ob nimmer auch in Blut ich mich gebadet,
Haß fand ich dort, wo festen Arms ich drückte,
Und Eifersucht, wo milden Arms ich hob.

Erfüllt ist meine Sendung; Gott, ich wollte
Des Mannes Blut wär nicht an meinen Händen!
Hab' ich gefehlt, sei mir ein gnädger Richter, —
In Deine Hand befehl' ich meinen Geist.

Thomas Harrison.

„Harrison, Du zitterst?“

„Ich zittre nicht von verlornem Muth,
Ich zittre von all dem verlorenen Blut,
Von all dem Blute, das ich verlor
Bei Edgehill, Nasby und Marston-Moor,
Das ich verlor im Kampf wider euch, —
Ich zittre n i c h t vor dem Todes-Streich.“

Die Stuart's.

1.
(Puritaner-Lied.)

Sie dünken nach Gnade und göttlichem Recht
Sich dieses Landes Erben,
Und sind doch ein verloren Geschlecht
Und müssen alle sterben.

Sie machten von je den sündigen Leib
Zum Herrscher ihrer Seelen, —
Ihre Ahnfrau war das Babelweib,
Von dem die Bücher erzählen.

Sie mußten zweimal das Schaffott
Mit ihrem Blute färben,
Doch unversöhnt ist unser Gott:
Sie müssen alle sterben.

Sie konnten errichten Jehovah's Thron,
Sie sind zu schwach befunden,
Nun klopfen an Thür und Thore schon
Ihres Hauses letzte Stunden.

Es kommt ein Wetter, es braust ein Strom,
Die Lüge muß verderben, — —
Die Stuarts stehen all zu Rom
Und müssen alle sterben.

2.

(Lied des Monmouth.)

Es zieht sich eine blutige Spur
Durch unser Haus von Alters,
Meine Mutter war seine Buhle nur
Die schöne Lucy Walters.

Am Abend war's, leis wogte das Korn,
Sie küßten sich unter der Linde,
Eine Lerche klang und ein Jägerhorn, —
Ich bin ein Kind der Sünde.

Meine Mutter hat mir oft erzählt
Von jenes Abends Sonne,
Ihre Lippen sprachen: ich habe gefehlt!
Ihre Augen lachten vor Wonne.

Ein Kind der Sünde, ein Stuartkind,
Es blitzt wie Beil von weiten,
Den Weg, den alle geschritten sind,
Ich werd' ihn auch beschreiten.

Das Leben geliebt und die Krone geküßt
Und den Frauen das Herz gegeben,
Und den letzten Kuß auf das schwarze Gerüst, —
Das ist ein Stuart-Leben.

Der Tower-Brand.

Wenn's im Tower Nacht geworden, wenn die Höfe leer und stumm,
Gehn die Geister der Erschlagnen in den Corridoren um,
Durch die Lüfte bebt Geflüster klagend dann, wie Herbsteswehn,
Mancher hat im Mondenschimmer schon die Schatten schreiten sehn.

Vor dem Zug, im Purpurmantel, silberweiß von Bart umwallt,
Schwebt des sechsten Heinrichs greise, gramverwitterte Gestalt,
Lady Gray dann, mit den Söhnen König Edwards an der Hand; — —
Leise rauscht der Anna Bulen langes seidenes Gewand.

Zahllos ist das Heer der Geister, das hinauf, hinunter schwebt,
Das da murmelt: „Fluch Dir Tower, dran das Blut der Unschuld klebt;
Schutt und Trümmer sollst Du werden!" aber machtlos ist ihr Fluch,
Ehern hält den Bau zusammen böser Mächte Zauberspruch.

Wieder nachtet's, wieder ziehn sie durch die Räume still und weit,
Plötzlich stockt der Zug und schaart sich um ein glimmend Tannenscheit,
Dann geschäftig tragen Schnitzwerk, Fahnen, Frangen sie herzu,
Und zur hellen Flamme schüren sie die matte Gluth im Nu.

Wie das prasselt, wie das flackert! einen sprühnden Feuerbrand
Nehmen sie zum nächtgen Umzug jetzt als Fackel in die Hand,
Weithin wird die Saat der Funken in den Zimmern ausgestreut,
Flammen sollen draus erwachsen; hei, der Fluch erfüllt sich heut!

Alles schläft; doch auf vom Lager springt im Nu der rasche Sturm,
Und er wirft sich in das Feuer, und das Feuer in den Thurm,
An des Towers Felsenwände peitscht er schon das Flammenmeer,
Und den Segen drüber sprechend, wogt auf ihm das Geisterheer.

Doch, als ob das Salz der Thränen feuerfest die Wände macht,
Wie wenn Blut der beste Mörtel, den ein Meister je erdacht, —
Seht, wie durstig auch die Flamme sich von Thurm zu Thurme wirft,
Hat sie doch, als wären's Becher, nur den Inhalt ausgeschlürft.

Wieder, wenn es Nacht geworden, wenn's im Tower leer und stumm,
Gehn die Geister der Erschlagnen in den Corridoren um,
Durch die Lüfte bebt Geflüster, klagend dann, wie Herbsteswehn,
Mancher wird im Mondenschimmer noch die Schatten schreiten sehn.

Das Trauerspiel von Afghanistan.

Der Schnee leis stäubend vom Himmel fällt,
Ein Reiter vor Dschellalabad hält,
„Wer da!“ — „„ein britischer Reitersmann,
Bringe Botschaft aus Afghanistan.““

Afghanistan! er sprach es so matt;
Es umdrängt den Reiter die halbe Stadt,
Sir Robert Sale, der Commandant,
Hebt ihn vom Rosse mit eigener Hand.

Sie führen in's steinerne Wachthaus ihn,
Sie setzen ihn nieder an den Kamin,
Wie wärmt ihn das Feuer, wie labt ihn das Licht,
Er athmet hoch auf und dankt und spricht:

„Wir waren dreizehntausend Mann,
Von Cabul unser Zug begann,
Soldaten, Führer, Weib und Kind,
Erstarrt, erschlagen, verrathen sind.

„Zersprengt ist unser ganzes Heer,
Was lebt, irrt draußen in Nacht umher,
Mir hat ein Gott die Rettung gegönnt,
Seht zu, ob den Rest ihr retten könnt.“

Sir Robert stieg auf den Festungswall,
Offiziere, Soldaten folgten ihm all’,
Sir Robert sprach: „der Schnee fällt dicht,
Die uns suchen, sie können uns finden nicht;

„Sie irren wie Blinde und sind uns so nah,
So laßt sie’s hören, daß wir da,
Stimmt an ein Lied von Heimath und Haus,
Trompeter blas’t in die Nacht hinaus!“

Da huben sie an und sie wurden’s nicht müd’,
Durch die Nacht hin klang es Lied um Lied,
Erst englische Lieder mit fröhlichem Klang,
Dann Hochlandslieder wie Klagegesang.

Sie bliesen die Nacht und über den Tag,
Laut, wie nur die Liebe rufen mag,
Sie bliesen — es kam die zweite Nacht,
Umsonst, daß ihr ruft, umsonst, daß ihr wacht.

Die hören sollen, sie hören nicht mehr,
Vernichtet ist das ganze Heer,
Mit dreizehntausend der Zug begann,
Einer kam heim aus Afghanistan.

Der letzte York.

Lancaster herrscht, der Kampf ist aus, die rothe Rose hat gesiegt,
Die weiße Rose, Blatt um Blatt, auf zwanzig blutgen Feldern liegt;
Ein Einzger nur, des Clarence Sohn, deß Herzblut nicht zu Boden floß,
Im Tower sitzt Graf Edward York, des alten Hauses letzter Sproß.

Er sitzt im Tower Jahre schon, am selben Gitterfenster schier,
Wo seinen Vater man ertränkt (er wollt' es so) in Malvasier;
Der Junge hat vom Alten her ererbt den immer leichten Sinn,
Er rechtet mit dem Leben nicht, und wie es fällt, so nimmt er's hin.

Die Drehbank kürzt ihm seinen Tag, es surrt das Rad, es klingt sein Lied,
Des Morgens ist er arbeitsfroh, des Abends ist er arbeitsmüd',
Er wirft sich auf sein Lager hin, hat festen Schlaf und guten Traum,
Daß er ein Sproß vom Hause York, der *letzte* Sproß, er weiß es kaum.

Es surrt das Rad; da rasselt's drauß und klirrt im Schloß, — Flurlicht fällt ein,
Sieh, der Lancasterkönig selbst, Herr Heinrich Tudor, tritt herein,
Er spricht: „Grüß Gott Dich, Vetter York, nimm dieses Schwert und diesen Helm
Und drunten nimm mein bestes Roß, — der Perkin Warbec ist ein Schelm!

„Der Perkin Warbec ist ein Schelm, die blöde Menge läuft ihm zu,
Das macht, er nennt sich *Edward York* und lügt und prahlet: Er sei Du;
Der Dieb, er stiehlt mir meinen Schlaf, doch ich zerreiß ihm seine List,
Komm mit, und sprich zu allem Volk und zeig', daß Du — Du selber bist."

Sie reiten durch das Tower-Thor, auf Platz und Straße
wogt es rings,
Das ist er! raunt die Menge rechts, das ist er! raunt die
Menge links,
Er hört es nicht, das Puppenspiel trieb ihm in's Antlitz
Grimm und Gluth,
Mit eins lebendig worden ist in ihm das alte
Königsblut.

Er grüßt nicht rechts, er grüßt nicht links, er starrt nur
schweigend vor sich hin,
Graf Edward York, wo blieb Dein Erb', des Vaters immer
leichter Sinn?
Sie reiten still bis Ludgate-Hill, der König flüstert: Vetter,
hier!
Der aber schweigt und murmelt erst am Tower-Thor: das
denk ich Dir.

Und eh die Nacht am tiefsten sinkt, ist seines Kerkers Zelle
leer,
Ein Strick, aus Tüchern festgeknüpft, weht weiß im Winde
hin und her,
Und eh des andern Tages Schein noch hell in seine Zelle
fällt,
Da tritt er schon, Helm auf dem Haupt, in Perkin Warbec's
flatternd Zelt.

Er spricht: „Du nennst Dich Edward York und Edward York
so nenn' ich mich,
Wer von uns zwei'n der rechte sei, beim ewigen Gott, das
findet sich,
Doch, daß Du meinen Namen stahlst und mit ihm würfelst
um den Thron,
Heut dank' ich's Dir aus voller Brust, genüber diesem Tudor=
Sohn.

„Entgegen ihm! und siegen wir, so trägst Du Englands
Krone mit:" —
Sie zogen aus und stritten gut, doch Heinrich Tudor besser
stritt,
Er schlug zurück die Stürme all, Graf Edward that den
letzten Sturm
Und eh die Nacht am tiefsten sank, saß er auf's Neu im
Tower=Thurm.

Der Morgen kommt; da rasselt's draus und klirrt im Schloß,
Flurlicht fällt ein,
Sieh, des Lancasterkönigs Freund in rothem Mantel tritt
herein,
Er spricht: „grüß Gott Dich, Edward York, was ich Dir
thuen muß, vergieb,
Doch will ich's thun mit fester Hand und treffen Dich auf
einen Hieb."

Sie schreiten durch das Tower-Thor, auf Platz und Straße
wogt es rings,
Das ist er! raunt die Menge rechts, das ist er! raunt die
Menge links,
Er grüßt nach rechts, er grüßt nach links, er starrt nicht
länger vor sich hin,
Graf Edward York hat wieder ganz des Vaters immer
leichten Sinn.

Sie schreiten still bis Ludgate-Hill, aufragte da das Blut-
gerüst,
Graf Edward York zum letzten Mal hat er das Crucifix
geküßt,
Die Lerchen stiegen himmelan, die Glocken klangen dumpf
und matt,
Und roth von Blut zu Boden fiel der weißen Rose letztes
Blatt.

Archibald Douglas.

„Ich hab' es getragen sieben Jahr
Und ich kann es nicht tragen mehr,
Wo immer die Welt am schönsten war,
Da war sie öd' und leer.

„Ich will hintreten vor sein Gesicht
In dieser Knechtsgestalt,
Er kann meine Bitte versagen nicht,
Ich bin ja worden alt.

„Und trüg' er noch den alten Groll,
Frisch wie am ersten Tag,
So komme was da kommen soll
Und komme was da mag."

Graf Douglas spricht's. Am Weg ein Stein
Lud ihn zu harter Ruh,
Er sah in Wald und Feld hinein,
Die Augen fielen ihm zu.

Er trug einen Harnisch, rostig und schwer,
Darüber ein Pilgerkleid, —
Da horch vom Waldrand scholl es her
Wie von Hörnern und Jagdgeleit.

Und Kies und Staub aufwirbelte dicht,
Herjagte Meute und Mann,
Und ehe der Graf sich aufgericht't,
Waren Roß und Reiter heran.

König Jakob saß auf hohem Roß,
Graf Douglas grüßte tief,
Dem König das Blut in die Wange schoß,
Der Douglas aber rief:

„König Jakob, schaue mich gnädig an
Und höre mich in Geduld,
Was meine Brüder Dir angethan,
Es war nicht meine Schuld.

„Denk nicht an den alten Douglas-Neid,
Der trotzig Dich bekriegt,
Denk lieber an Deine Kinderzeit,
Wo ich Dich auf den Knieen gewiegt.

„Denk lieber zurück an Stirling-Schloß,
Wo ich Spielzeug Dir geschnitzt,
Dich gehoben auf Deines Vaters Roß
Und Pfeile Dir zugespitzt.

„Denk lieber zurück an Linlithgow,
An den See und den Vogelheerd,
Wo ich Dich fischen und jagen froh
Und schwimmen und springen gelehrt.

„O denk an Alles, was einsten war,
Und sänftige Deinen Sinn,
Ich hab' es gebüßet sieben Jahr,
Daß ich ein Douglas bin."

„„Ich seh Dich nicht, Graf Archibald,
Ich hör' Deine Stimme nicht,
Mir ist als ob ein Rauschen im Wald
Von alten Zeiten spricht.

„„Mir klingt das Rauschen süß und traut,
Ich lausch' ihm immer noch,
Dazwischen aber klingt es laut:
Er ist ein Douglas doch.

„„Ich seh Dich nicht, ich höre Dich nicht,
Das ist Alles, was ich kann,
Ein Douglas vor meinem Angesicht
Wär' ein verlorener Mann.""

König Jakob gab seinem Roß den Sporn,
Bergan jetzt ging sein Ritt,
Graf Douglas faßte den Zügel vorn
Und hielt mit dem Könige Schritt.

Der Weg war steil und die Sonne stach
Und sein Panzerhemd war schwer,
Doch ob er schier zusammenbrach,
Er lief doch nebenher.

„König Jakob, ich war Dein Seneschall,
Ich will es nicht fürder sein,
Ich will nur tränken Dein Roß im Stall
Und ihm schütten die Körner ein.

„Ich will ihm selber machen die Streu
Und es tränken mit eigner Hand,
Nur laß mich athmen wieder auf's Neu
Die Luft im Vaterland.

„Und willst Du nicht, so hab' einen Muth,
Und ich will es danken Dir,
Und zieh Dein Schwert und triff mich gut
Und laß mich sterben hier."

König Jakob sprang herab vom Pferd,
Hell leuchtete sein Gesicht,
Aus der Scheide zog er sein breites Schwert,
Aber fallen ließ er es nicht.

„„Nimm's hin, nimm's hin und trag es neu
Und bewache mir meine Ruh,
Der ist in tiefster Seele treu,
Wer die Heimath liebt wie Du.

„„Zu Roß, wir reiten nach Linlithgow
Und Du reitest an meiner Seit',
Da wollen wir fischen und jagen froh,
Als wie in alter Zeit.""

Schloß Eger

oder:

Drei böhmischer Grafen Tod.

Lärmend, im Schloß zu Eger
Ueber dem Ungarwein,
Sitzen die Würdenträger
Herzogs Wallenstein:
Tertschka — des Feldherrn Schwager,
Illo und Kinsky dazu,
Ihre Heimath das Lager,
Und die Schlacht — ihre Ruh.

Lustig flackern die Kerzen;
Aber der Tertschka spricht:
„Ist mir's Nacht im Herzen,
Oder vor'm Gesicht?
Diese Lichter leuchten
Wie in dunkler Gruft,
Und die Wände, die feuchten,
Hauchen Grabesluft."

Feurig funkelt der Unger;
Aber der Kinsky spricht:
„Draußen bei Frost und Hunger
Schüttelte so mich's nicht,
Hielte lieber bei Lützen
Wieder in Qualm und Rauch;
Wolle Gott uns schützen,
Oder — der Teufel auch.“

Illo nur, Herz wie Kehle
Hält er bei Laune sich,
Dicht ist seine Seele
Gegen Hieb und Stich,
Trägt ein Büffelkoller
Wie sein Körper traun, —
Lustiger und toller
War er nie zu schaun.

Und vom Trunke heiser
Kreischt er jetzt und lacht:
„Das erst ist der Kaiser,
Wer den Kaiser macht;
Eid und Treue brechen,
Schreckt den Feigen allein,
Hoch, der König der Czechen,
Herzog Wallenstein!“

Spricht's und jubelt weiter;
Aber, klirrend in Stahl,
Buttlersche Panzerreiter
Dringen jetzt in den Saal;
Buttler selbst, im Helme,
Tritt an den Illo: „sprich,
Seid Ihr Schurken und Schelme,
Oder gut kaiserlich?!"

Hei, da fahren die Klingen
Wie von selber heraus,
Von dem Pfeifen und Schwingen
Löschen die Lichter aus;
Weiter geht es im Dunkeln,
Nein, im Dunkeln nicht:
Ihrer Augen Funkeln
Giebt das rechte Licht.

Tertschka fällt; daneben
Kinsky mit Fluch und Schwur;
Mehr um Tod wie Leben
Ficht selbst Illo nur,
Schlägt blindhin in Scherben
Schädel und Flaschen jetzt,
Wie ein Eber im Sterben
Noch die Hauer wetzt.

Licht und Fackel kommen,
Geben düstren Schein:
In einander verschwommen
Blinken Blut und Wein;
Ueberall im Saale
Leichen in buntem Gemisch,
Stumm, vor seinem Mahle,
Sitzt der Tod am Tisch.

Buttler aber, wie Wetter
Donnert jetzt: „laßt sie ruhn!
Das sind erst die Blätter,
An die Wurzel nun.“
Bald in Schlosses Ferne
Hört man's krachen und schrein; —
Schau nicht in die Sterne,
Rette Dich, Wallenstein!

Der Tag von Hemmingstedt.

Denk' an den Tag von Hemmingstedt,
Wo siebentausend abgemäht!
Schläft Ditmars Vater unterm Sand,
Ist Ditmars Sohn noch bei der Hand.

Und über Johann von Dänemark kam seine finstre Stunde; —
Er murmelt: „es brennt im Herzen mir die alte Dithmarsen-Wunde!
Beim Himmel, es soll nicht Messer, nicht Scheer' mir Bart noch Hauptthaar stutzen,
Bis daß ich nieder ins Joch gebeugt dies bauernstolze Trutzen."

Und Boten sendet er in die Marsch, die künden allerwegen:
„Drei Schlösser will unser König und Herr in eure Lande legen,
Nach Meldorf eins, an den Elbstrom eins und das dritt' an die Lundener Fähre;" —
Es brachte des Zornes viel in's Land die königliche Mähre.

Und von den Bauern Wolf Isebrand, der sprach: „er mag
nur kommen!
Wir haben aus keines Königs Hand dies Land zu Lehn
genommen;
Wir sind zudem vom Aufrechtgehn versteift in unsern
Hälsen,
Und wer seine Schlösser auf Marschgrund baut, der baut sie
nicht auf Felsen.

Dies Land ist unser; — wir haben's im Kampf der Sturm-
fluth abgerungen, —
Wir bangen vor keines Königs Zorn, wir, die wir das
Meer bezwungen;
Unser altes Recht, unser alter Muth, — so werden wir nicht
zu Schanden;
Noch lebt der Gott, der bei Bornhörd auf unsrer Seite
gestanden."

Da gingen die Boten. Bei Rendsburg war's, wo sie den
König trafen,
Der lagerte da, drei Nächte schon, sammt seinen Fürsten und
Grafen,
Es stieß dazu viel kriegerisch Volk von Jütland und von
Fühnen,
All' wollten sie brechen den Bauernstolz, und die Schmach
des Königs sühnen.

Von Deutschland auch viel edele Herrn nieder in's Lager
kamen:
Zwei junge Grafen von Oldenburg, Adolph und Otto mit
Namen;
Manch altes Geschlecht von Holstein auch um den Danebrog
sich schaarte:
Fünf Rantzau's, sieben von Ahlefeld und vierzehn Wacker-
barte.

Und Söldner auch; — Gesindel war's aus Rheinland,
Franken und Sachsen,
All' hatten sich längst, durch Mord und Brand, in die Schlinge
hineingewachsen,
Die „sächsische Garde" hieß man sie, wohl auch die
„schwarze Bande,"
Verheerend, wie der schwarze Tod, zogen sie durch die
Lande.

Ihr Führer aber war Junker Slenz, der maß sechs rheinische
Schuhe,
Heut brach er am Wege die Schlösser ab, und morgen an
der Truhe,
In Flechten hing sein flachsenes Haar, wie Stricke herab,
zum Würgen,
Er hatte zwei Feuerräder im Kopf und hieß — der lange
Jürgen. —

Und Jürgen Slenz, an der Seite Johanns, vorauf die gepanzerten Glieder,
So führt er heut, unter schmetterndem Klang, das Heer in die Marsch hernieder,
Zwölftausend sind's; schon dringen sie vor auf der Marschen getrocknetem Schlamme; —
Um Rache schreit in die Nacht hinein brennender Dörfer Flamme.

Die Bauern aber, kaum tausend Mann, zogen sich rasch zurücke,
Bis daß sie kamen, um Mitternacht, an die Hemmingstedter Brücke,
Sie fanden da Wall und Graben noch aus der Zeit der alten Sassen,
Und es sprach Wolf Isebrand: „hier sei's, hier wollen wir auf sie passen!"

Man hielt. Nur Einer murmelte barsch: „das mög' unser Heiland nicht wollen,
Wir sind hier am Tausend-Teufels-Wall, wo die Moor-Elfen tanzen und tollen,
Mit den Flammenbüscheln, das Irrlichtvolk, es haust hier unterm Rasen,
Und bei Vollmond kommt das Feuerpferd, um die Büschel abzugrasen."

Da stutzten die Andern; Wolf aber rief: „was Irrlicht und was Elfen,
Wenn droben der Himmel mit uns ist, muß auch die Hölle helfen.
Die Nacht ist schwarz, wir brauchen Licht, laßt's nur da unten flimmern,
Wir wollen ein christlich Bollwerk hier trotzdem zusammenzimmern."

Da griffen sie freudig nach Spaten und Axt, vorbei war Murren und Stutzen,
Sie schleppten das Brückengebälk herbei, als Pfahlwerk es zu nutzen,
Sie füllten und stopften, mit Moor und Schlamm, des alten Erdwalls Lücken,
Und warfen zuletzt ihm Rasen und Sand, drei Fuß hoch, auf den Rücken. —

So kam der Tag, und mit ihm kam, goldblinkend, die sächsische Garde,
Hell spiegelte sich der Morgenstrahl auf Harnisch und Hellebarde, —
Die trotzige Schaar, rasch rückte sie vor, gegliedert und dicht geschlossen,
Nicht kümmerte sie der Hagelgruß von Steinen und Wurfgeschossen.

Jetzt war sie heran, zwischen ihr und dem Wall war nur
noch des Grabens Quere;
Da schnürten die Vordersten schnell in eins je zwölf ihrer
kantigen Speere,
Sie warfen, wie Balken, querüber dann die Bündel aus
Speer und Lanze,
Und über die fliegende Brücke hinweg wollten sie gegen die
Schanze.

Umsonst; man stieß sie rücklings hinab, — es fehlte das
Brückengeländе, —
Da nahmen die Folgenden, springstockgleich, ihren Speerschaft
in die Hände,
Sie setzten ihn auf, und war es mißglückt im Sturmschritt
vorzudringen,
So sollte nun Sprung- und Hebelkraft im Flug sie hin-
überschwingen.

Umsonst auch das: sie sprangen zu kurz; wer dennoch das
Ufer erklettert,
Der ward, unter wildem Freudengeschrei, von den Bauern
zu Boden geschmettert,
Dumpf dröhnte die Axt — bis plötzlich jetzt die Freuden-
rufe verklangen,
Wolf Isebrand murmelte vor sich hin: „hilf Himmel, wir
sind umgangen!“

So war's. Zu schwanken begann der Kampf, immer mächtiger wurden die Dränger,
Da trat Gott selbst für die Schwachen ein, und rief: „ich will es nicht länger!"
Und er schickte die Fluth, die stieg am Strand, bis hoch an die Schleusenpforte,
Und rüttelte dran und rief: „macht auf! da drinnen bin ich am Orte."

Die Wächter am Strande zögerten noch, da sieh, unter Schäumen und Kochen,
— Die Hülfe Gottes kam mit Gewalt! — wurde die Schleuse zerbrochen,
Schon über die Felder von Hemmingstedt hinbrausten Wogen und Wetter, —
Das Meer, der Marsen alter Feind, heut kommt es als ihr Retter.

Sie nahmen jetzt wieder festen Stand hinterm Tausend-Teufels-Walle,
Da waren sie sicher vor der Fluth und behielten den Feind in der Falle;
Der wandte sich rechts und wandte sich links, doch der Tod war immer zur Stelle,
Wer floh, den faßte die Marsenfaust, wer stand, den faßte die Welle.

Nur Jürgen Slenz, der ritt an den Wall, als wäre noch nichts verloren,
Einstieß er tief, zum Sprunge bergan, seinem friesischen Hengste die Sporen.
Jetzt war er hinauf, — er schaute sich um, wie wohl in besseren Tagen,
Und rief: „wer ein Herz im Leibe hat, der mag es mit mir wagen!"

Das hörte der Reimer von Wimerstedt, der hatte Lust zum Streite,
Er sprang heran und schlug mit der Axt den Speer des Junkers zur Seite,
Er holte dann aus, einen vollen Hieb auf die stählerne Brust zu führen,
Und — fest im Panzer stak die Axt, thät sich nicht rücken, nicht rühren.

Der Hieb war gut; doch unversehrt waren des Jürgen Glieder,
Da riß der Reimer und wuchtete traun am Axtstiel ihn hernieder,
Er trat ihm dann, fünf Finger breit, das Eisen zwischen die Rippen —
Es kam kein Laut, kein Seufzer mehr über des Junkers Lippen.

Das war das Ende von Jürgen Slenz; mit ihm zu Tode
kamen
— Die Knechte und Söldner ungezählt — viel hundert
tapfere Namen,
Zumal auch was von Holstein her um den Danebrog sich
schaarte:
Fünf Rantzau's, sieben von Ahlefeld und vierzehn Wackerbarte.

Der König aber floh zu Schiff bis in seine Stadt am
Sunde,
Er trug zu der alten Narbe heim eine neue brennende
Wunde,
Die neue Wunde, — bis in den Tod wollt' ihm die nie
verharschen; —
Das war der Tag von Hemmingstedt, der Brauttag der
Dithmarschen.

Lieder und Balladen,

frei

nach dem Englischen.

Das Douglas-Trauerspiel.

„Zu Roß, Mylord! Leg Waffen an
Und räch' unsres Hauses Schmach;
Lord William entführt unsre Tochter, —
Auf, auf, und den Flüchtigen nach.

„Und zu Roß! meine sieben Söhne
Und hinaus, und hinein in die Nacht,
Und eurer jüngsten Schwester
Habet besser Acht.“

Lady Douglas rief's. Sie fuhren all' auf,
Legten Helm und Waffen an:
Lord William und Lady Margret
Die waren noch kaum von dann.

Er hob sie auf ein milchweiß Roß,
Ein Jagdhorn zu Seiten ihm hing,
Einen Apfelschimmel bestieg er selbst,
Und über die Haid' es ging.

Oft, über die linke Schulter hinweg,
Im Reiten er rückwärts sah,
Den Alten und seine Söhne
Ansprengen sah er da.

„Steig' ab, steig' ab, liebe Lady mein
Und nimm mein Roß an die Hand,
Deinem Vater und Deinen Brüdern
Muß ich nun halten Stand.“

Sie nahm sein Roß; hernieder rann
Keine Thräne auf den Hag,
Bis neben ihren Brüdern
Ihr Vater im Blute lag.

„Halt ein, halt ein, Lord William,
Deine Streiche treffen zu schwer,
Ich fände wohl manchen Liebsten noch,
Einen Vater nimmermehr.“

Sie nahm aus dem Mieder ein weißes Tuch
Von niederländischem Lein,
Sie wusch ihres Vaters Wunden damit,
Die waren röther als Wein.

„Nun wähle, lieb Lady, und wähle schnell:
Willst Du gehn oder bleiben, sprich!“
„„Ich will mit Dir gehn, ich muß mit Dir gehn,
Ich habe ja nur noch Dich.““

Er hob sie auf ihr milchweiß Roß,
Auf der Haide lag Vollmondschein;
Seinen Apfelschimmel bestieg er selbst
Und so ritten sie querfeldein.

Sie ritten feldein bei Mondenschein,
Im Schritt halb, halb im Trab;
Und als sie kamen an einen Quell,
Da stiegen sie langsam ab.

Sie wollten trinken; vorüber rann
Wie Silber die klare Fluth,
Und als sich Lord William bückte,
Da wurde sie roth von Blut.

„Halt an, halt an, Lord William,
Du bist wund bis auf den Tod!“
„„Es ist mein Scharlachmantel,
Der scheint im Wasser so roth.““

Sie ritten feldein bei Mondenschein,
Im Schritt halb, halb im Trab,
Und als sie kamen an sein Schloß,
Da stiegen sie langsam ab.

„Steh auf, steh auf, liebe Mutter mein,
Steh' auf und öffne das Thor,
Ich habe mein Lieb gewonnen
Und wir halten beide davor.

Und mache mein Bett, liebe Mutter,
Und ein zweites dicht daran;
Lady Margret muß dicht bei mir sein,
Auf daß ich schlafen kann.“

Lord William starb vor Mitternacht,
Lady Margret vor Tagesfrüh;
Man trug sie nach Sankt Marieen hin,
Da standen drei Tage sie.

Er wurde begraben im Kirchenschiff
Und sie in der Halle vorn,
Eine Rose wuchs aus ihrem Grab,
Aus seinem ein Hagedorn.

Sie wuchsen hoch und am Kirchdach entlang,
Als wären sie gern sich nah,
Und jeder sagte: „zwei Liebende sind's!"
Wer sie so wachsen sah.

Bis endlich der schwarze Douglas kam,
Im Herzen Wuth und Weh,
Der riß die beiden Sträucher heraus
Und schleuderte sie in den See.

Jung Musgrave und Lady Barnard.

Jung Musgrave trat in die Kirche,
Sein Kleid war gold und blau;
Er grüßte die schönen Frauen,
Nicht so Unsre liebe Frau.

Er sah sich um im Kreise,
Nur Eine fehlte noch,
Eintrat da Lady Barnard,
Das war die schönste doch.

Ihr Auge fiel auf Musgrave,
Ihr Auge wie Sonnenschein,
Da fühlte des Knaben Herze:
Der Lady Herz ist Dein.

Sie flüsterte: „Jung Musgrave,
Ich liebe Dich seit lang!“
„„So that ich, liebe Lady,
Nur war mein Wort zu bang.““

„Ich hab' ein Haus im Walde,
Verschwiegen und bewacht,
Und willst Du kommen, Jung Musgrave,
Jung Musgrave, so komm heut Nacht!“

Den Knaben überlief es,
Als habe sie ihn geküßt,
Er sprach: „Ich komme lieb Lady
Und wenn ich sterben müßt.“

Das hörte der Lady Läufer,
Der neben dem Wagen rann:
„Und bin ich Mylady's Läufer,
So bin ich doch Mylord's Mann!“

Er sprach's und lief waldeinwärts,
Lief über das Haideland;
Die Sterne standen am Himmel
Als vor dem Schloß er stand.

„Wach auf, wach auf, Lord Barnard,
Deine Ehr' ist krank und wund;
Jung Musgrave und Deine Lady
Die küssen sich zur Stund.

„Sie küssen sich im Walde
In Deines Försters Haus; —
Laß satteln, Mylord Barnard,
Und komm und reite hinaus."

Der Lord fuhr auf vom Lager:
„Lieber Läufer, sprichst Du wahr,
Mein Forst und meine Aecker
Sind Deine auf ein Jahr.

„Doch hast Du falsch gesprochen
Oder trog Dich falscher Schein,
An den höchsten Baum im Walde
Sollst Du gehangen sein!

„Auf, auf, meine Mannen alle,
Und sattelt mein schnellstes Thier,
Oft sind wir rasch geritten,
Heut reiten rascher wir."

Hin ging es über die Haide,
Lord Barnard's Horn erklang; —
Jung Musgrave küßte die Lady,
Er küßte sie so bang.

„Ich hör' ein Pfeifen und Klingen, —
Das ist keine Wachtel im Korn,
Das ist kein Häher im Walde,
Das ist Lord Barnard's Horn!"

„„Gieb mir die Hand, Jung Musgrave,
Deine Lippen sind so kalt, —
's ist Pfeif und Horn des Hirten,
Was über die Haide schallt.

„„Dein Falk hat Schellen und Bänder,
Dein Roß hat Streu und Korn,
Und Du — Du hast mich selber,
Was kümmern Dich Pfeif' und Horn.""

Und als sie das gesprochen,
Lord Barnard hält davor; —
Er hatte drei silberne Schlüssel,
Die schlossen Thür und Thor.

Er schob zurück den Vorhang,
— Zorn schüttelte seinen Leib;
„Sag an, sag an, Jung Musgrave,
Wie findest Du mein Weib!“

„„Ich finde sie süß, Lord Barnard,
Ich finde sie süß und traut,
Und schliefe doch lieber im Walde
Bei Ginster und Haidekraut.““

„Steh auf, steh auf, Jung Musgrave,
Leg Kleid und Waffen an,
Steh auf, ich mag nicht tödten
Einen unbewehrten Mann.

„Und hast Du keine Waffen,
Ich hab' zwei Klingen hier,
Nimm Du die beste und längste
Und laß die kürzeste mir.“

Jung Musgrave schlug zum ersten,
Er traf Lord Barnard gut,
Lord Barnard schlug zum zweiten,
Da lag der Knab' im Blut.

Die Lady warf sich auf ihn:
„Leb wohl, mein süßer Knab',
Will beten für Deine Seele
So lang' ich Leben hab'."

„„Dann bete schnell, lieb' Lady,
Und bete für Dich mit!""
In ihren weißen Nacken
Die rothe Klinge schnitt.

Lord Barnard stieg zu Rosse,
Aufglomm der erste Schein,
„Begrabt sie bei einander, —
Ein Grab und einen Stein!"

Lord Barnard ritt von dannen,
Sah starr in's Morgenlicht:
„Die Ehre ist genesen,
„Mein Herze ist es nicht!"

Schön-Margret und Lord William.

„Leb wohl, meine süße Margret!
Ich hab eine stolze Braut,
Morgen mit dem frühsten
Werd ich ihr angetraut.

„Leb wohl, meine süße Margret!
Ich freie die stolze Maid,
Am Kleide trag ich Hochzeit,
Im Herzen trag ich Leid.“

Es kam der Hochzeitsmorgen,
Zur Kirche schritt das Paar,
Schön-Margret saß am Fenster
Und strählte ihr blondes Haar.

Sie sah die Braut in Seide,
In Sammet den Bräutigam,
Sie legte schweigend nieder
Den elfenbeinernen Kamm.

Sie schritt zum Strom hinunter
Und brach ein Blümlein da,
Das Blümlein war sie selber; —
Ein Fischer sie treiben sah. —

Nun blinken die stillen Sterne
Ueber dem Hochzeitshaus,
Musik ist längst verklungen,
Die Lichter löschen aus.

Lord William hält in Armen
Die stolze, die braune Maid; —
Da horch, was rauscht vorüber
In weißem, wallendem Kleid?

Was stellt sich ihm zu Füßen
Und lächelt in Thränen noch?
Was flüstert ihm zu: „lieb William,
Leb wohl, ich liebe Dich doch!" —

Aufblitzt die Morgensonne,
Die Vöglein singen vom Baum,
Lord William spricht: „lieb Lady,
Ich hatt' einen bösen Traum.

„Ich sah zwei rothe Rosen,
Und die eine liebt' ich heiß,
Und als ich brach die andre,
Da wurde die Eine — weiß."

Lord William steigt zu Rosse,
Seine Diener reiten mit,
Er weiß nicht, soll er jagen
Oder soll er reiten im Schritt.

Er kommt an Margret's Fenster,
Keine Margret dran zu sehn,
Er tritt in Haus und Halle, —
Da wußt' er was geschehn.

Sieben Brüder stehen schweigend
Um ihrer Schwester Bahr',
Noch blinken Wassertropfen
In ihrem goldenen Haar.

„Ich liebte Dich im Leben
Ich liebe Dich im Tod, —
Deine Lippen, könnt' ich sie küssen
Bis daß sie wieder roth."

Da murrten die sieben Brüder,
Und der älteste sprach laut:
„Lord William, willst Du küssen,
So küss' Deine stolze Braut."

„Wenn meine Braut ich küsse,
Küss' ich nach Recht sie nur, —
Ich brach Eurer Schwester Herze,
Doch brach' ich keinen Schwur.

„Zu Tisch nun, liebe Mannen!
Die Tafel blinkt von Wein,
Morgen mit dem frühsten
Soll neugedeckt sie sein."

Wohl war sie neugedecket
Noch eh der Morgen kam:
Schön-Margret starb aus Liebe,
Lord William starb aus Gram.

Er ward im Chor bestattet,
Und siehe, Schön-Margret auch;
Sein Grab trug einen Weißdorn,
Ihrs einen Rosenstrauch.

Sie wuchsen bis zum Dache
Und reichten sich da die Hand,
Kein Auge sah die Beiden,
Das nicht in Thränen stand.

Der Küster hieb sie nieder
Und warf sie in die Flamm,
Sie aber wuchsen wieder: —
Treue Liebe kommt zusamm.

Lord Maxwell's Lebewohl.

„Leb wohl, leb wohl, liebe Mutter mein
Und leb wohl, meines Vaters Haus,
Lebt wohl, es soll geschieden sein,
Ich muß in die See hinaus;
Leb wohl, du Garten im Sonnenschein,
Drin die Maienglöckchen stehn,
Und leb wohl, lieb Lady, Du Rose mein,
Ich muß von dannen gehn.

„Lord Johnston erschlug ich am Wege hier,
Es war eine dunkle Nacht,
Lord Johnston erschlug meinen Vater mir,
Und so hab ich's quitt gemacht;
Drei Jahre harrt' ich bei Nacht, bei Tag,
Meinen Vater gerächt zu sehn,
Ich hab nicht Reu, was kommen mag,
Aber von Dir muß ich gehn.

„Und hätt' ich Reu, ich dächt' an den Tag,
Der wie gestern vor mir steht,
Wo mein Vater auf seinen Knieen lag
Und die Johnstons um Gnade gefleht;
Sie hieben ihm ab die flehende Hand,
Geschehn ist, was geschehn,
Nun muß ich lassen Lieb' und Land
Und, lieb Lady, von Dir gehn.

„Leb wohl, Carnarven, mein Fels, mein Schloß,
Leb wohl auf manches Jahr,
Leb wohl, du Wald, du stiller Genoß,
Darinnen ich glücklich war,
Leb wohl, Lochmabens Birkenhain
Und du Platz, wo die Tannen stehn,
Und vor allem leb wohl, lieb Lady mein,
Denn ich muß von Dir gehn."

Sie hielt ihn an ihr Herz gepreßt:
„„Bleib hier und bleibe mir!
Meines Bruders Schloß ist stark und fest
Und doppelt fest mit Dir;
Die Hamiltons und die Douglas beid',
Sie werden zu uns stehn, —""
„Es bricht mein Herz in Weh und Leid,
Aber von Dir muß ich gehn."

Er nahm einen Ring, an dem Ringe hing
Ein Kreuz von rothem Stein:
„Nimm hin den Ring und trage den Ring
Und vor allem gedenke mein,
Denn ach, vergäßest Du mich je,
Um nach andrem Glück zu sehn,
Rückflög' ich über die schäumende See
Und um alles wär' es geschehn."

Der Tag war grau, das Deck war klar,
Lord Maxwell ging zu Schiff,
Der Wind in allen Segeln war,
Die Bootsmannspfeife pfiff;
Ein Streifen schwand das Ufer jetzt,
„Ade!" die See ging hohl,
Und Wind und Wogen verschlangen zuletzt
Lord Maxwell's Lebewohl.

Marie Duchatel.

(Aus der Zeit Maria Stuart's.)

„Welchen Hofstaat bringt unsre Königin mit?"
„„Sie bringt mit ihre vier Marieen,
Ihre vier Marieen von Frankreich her,
Die müssen mit ihr ziehn.

Die müssen ihr plätten und glätten das Bett
Und warten auf der Schwell',
Ich kenne die jüngste, die schönste,
Das ist Marie Duchatel.""

Marie Duchatel sprang an's Ufer,
Im Winde flog ihr Haar,
Der König sah Marie Duchatel
Und wie schön und wie schlank sie war.

Marie Duchatel sprang in den Bügel,
Ihr Haar war blond und licht,
Der König sah Marie Duchatel,
Die andern sah er nicht.

Marie Duchatel sprang aus dem Sattel
Und zur Kirche schritten sie hin,
Der König sah Marie Duchatel
Viel mehr als die Königin.

Und eh drei Wochen waren in's Land,
Da sangen sie laut und hell:
Was sind alle Mädchen am Hofe
Gegen Marie Duchatel.

Und eh drei Monde waren in's Land,
Da sangen sie, Groß und Klein:
Ach, ohne Marie Duchatel
Könnten wir gar nicht sein.

Marie Duchatel, Marie Duchatel,
Wolle nicht in den Garten gehn,
Der König ist da und die Nacht ist nah
Und du kannst nicht widerstehn!

Nun pflücket sie heimlich vom Klosterbaum
Und ringt ihre Hände wund,
Doch das Leben unterm Herzen
Wird lebendiger jede Stund.

Und endlich hinaus zum Strande
Schleicht sie und trägt ihr Kind:
„Nun schwimme oder sinke"
Flüstert sie in den Wind. —

Am andren Morgen läuft's auf und ab:
„Wisset ihr was geschah?
Marie Duchatel hat ein Kleines
Und das Kleine ist nicht da."

Und die Königin ruft Marie Duchatel,
Die zittert und kommt geschwind:
„Ich hörte zu Nacht 'was wimmern!
Sag an, wo ist Dein Kind?"

„„Ich habe kein Kind, Mylady,
Denket nicht so schlecht von mir,
Ich hatte Stiche und Schmerzen
Unterm Herzen hier.""

„Und hattest Du Stiche und Schmerzen,
Wohlan, heut bist Du gesund,
Bring mir meinen Mantel von Scharlach,
Wir reiten noch diese Stund;

Wir reiten von Schloß Stirling
Bis Edinburg ohne Müh,
Und in Edinburg giebt's Hochzeit
Morgen in aller Früh."

Die Königin stieg zu Rosse,
Ihre Herren und Damen mit,
Sie ritten all im Trabe,
Marie Duchatel ritt im Schritt.

„Haltet an, liebe Herren und Damen,
Ich kann nicht folgen mehr;"
Sie hörten's und sprengten weiter,
Sie ritt seufzend hinterher.

Und als sie kam zum Thore,
Da wußten sie's schon in der Stadt,
Alle Mädchen und Frauen schluchzten
So oft sie gegrüßet hat.

„Was weint ihr, liebe Frauen?
Kommt mit, es soll Hochzeit sein;“ —
Sie schüttelten ihre Köpfe
Und traten in's Haus hinein. —

Am Norderthor, wo das Zollhaus steht,
Da saßen sie zu Gericht,
Sie war erst sechszehn Jahre,
Es konnte sie retten nicht.

Durchs' Süderthor, am andren Tag,
Ein Zug und ein Karren schlich,
Marie Duchatel wollte lächeln
Und weinte doch bitterlich.

Sie kamen an den Hügel:
„Leb wohl, liebe Königin,
Von Deinen vier Marieen
Geht eine nun dahin.

Oft hab ich Dich angekleidet
Und Dir das Bett gemacht,
Daß es so kommen würde,
Das hab ich nie gedacht.

Oft hab ich Dir mit Goldband
Dein Scharlachmieder gesäumt,
Von diesem Tag und dieser Stund
Ach hab' ich nie geträumt.

Ihr Schiffer und ihr Matrosen,
Wenn ihr zu Schiffe geht,
Erzählt kein Wort in Frankreich
Von allem was ihr nun seht.

Erzählt nicht meiner Mutter
Von dem Brett, auf dem ich stand,
Und nichts von meinem Tode
Und nichts von meiner Schand.

Ach meine arme Mutter,
Als in der Wiege ich lag
Und Du mich herztest und küßtest,
Wie fern war *dieser* Tag!"

Barbara Allen.

Es war im Herbst, im bunten Herbst,
Wenn die rothgelben Blätter fallen,
Da wurde John Graham vor Liebe krank,
Vor Liebe zu Barbara Allen.

Seine Läufer liefen hinab in die Stadt
Und suchten bis sie gefunden:
„Ach unser Herr ist krank nach Dir,
Komm, Lady, und mach' ihn gesunden.“

Die Lady schritt zum Schloß hinan,
Schritt über die marmornen Stufen,
Sie trat an's Bett, sie sah ihn an:
„John Graham, Du ließest mich rufen.“

„„Ich ließ Dich rufen, ich bin im Herbst
Und die rothgelben Blätter fallen,
Hast Du kein letztes Wort für mich?
Ich sterbe, Barbara Allen.““

„John Graham, ich habe ein letztes Wort,
Du warst mein All und Eines;
Du theiltest Pfänder und Bänder aus,
Mir aber gönntest Du Keines.

„John Graham, und ob Du mich lieben magst,
Ich weiß, ich hatte Dich lieber,
Ich sah nach Dir, Du lachtest mich an
Und gingest lachend vorüber.

„Wir haben gewechselt, ich und Du,
Die Sprossen der Liebesleiter,
Du bist nun unten, Du hast es gewollt,
Ich aber bin oben und heiter.“

Sie ging zurück. Eine Meil' oder zwei,
Da hörte sie Glocken schallen;
Sie sprach: „Die Glocken klingen für ihn,
Für ihn und für — Barbara Allen.

„Liebe Mutter, mach ein Bett für mich,
Unter Weiden und Eschen geborgen;
John Graham ist heut gestorben um mich
Und ich sterbe um ihn morgen.“

Jung-Walter.

Um Weihnacht war's, der Wind blies kalt
Und die Tafelrunde begann,
Da kam an den Hof des Königs
Manch schottischer Rittersmann.

Der König und die Königin
Schauten nieder von ihrem Schloß:
Da sahen sie kommen Jung-Walter,
Jung-Walter hoch zu Roß.

Seine Läufer liefen vor ihm her,
Seine Reiter folgten ihm dicht,
Und sein Mantel wie von Golde
Blitzte im Sonnenlicht.

Und von Golde waren die Decken
Und die Hufe von Silber hell,
Und das Roß, auf dem Jung=Walter ritt,
War wie der Wind so schnell.

Da sprach ein tückischer Höfling,
Der neben der Königin stand:
„Wer ist der schönste Ritter
In Hoch= und Niederland?"

„„Ich habe gesehen viel Lords und Lairds,
Manch schönen Ritters Gesicht,
Einen schöneren als Jung=Walter
Sah' ich mein Lebtag nicht.""

Das hörte der neidische König,
Seine Wange verfärbte sich:
„Und wär' er zweimal schöner
Erst nennen mußtest Du mich."

„„Du bist kein Lord und Du bist kein Laird,
Du bist König über sie all',
Da ist kein Ritter in Schottland,
Der nicht wäre Dein Vasall.""

Die Königin sprach es bang und blaß,
Der König ward blutroth; —
Jung-Walter, daß so schön Du bist,
Das bringt Dir nun den Tod.

Sie haben ihn flugs ergriffen,
Ihn sicher eingehegt,
Sie haben Jung-Walter ergriffen
Und ihn in Ketten gelegt.

„Oft bin ich geritten durch Stirling
Bei Wetter und Regenguß,
Nie bin ich geritten durch Stirling
Mit Ketten an Hand und Fuß.

„Oft bin ich geritten durch Stirling
Bei Regen und Windeswehn,
Nie bin ich geritten durch Stirling,
Um's nimmer wieder zu sehn."

Am Fuß des Hügels noch einmal
Sah er Wappen und Helm und Schwert,
Am Fuß des Hügels noch einmal
Sah er Sattel und Zaum und Pferd.

Am Fuß des Hügels noch einmal
Sah er seine Lady schön; —
Um das Wörtlein, das die Königin sprach,
Mußt sie ihn sterben sehn.

Bertram's Todtengesang.

Sie schossen ihn todt um Mitternacht,
Wo das Steinkreuz ragt empor,
Und sie ließen ihn liegen in seinem Blut
Auf dem einsamen Haidemoor.

Sie ritten zu ihres Vaters Haus
Und sprachen: „es ist geschehn:
Unsre Schwester, die zu oft ihn sah,
Soll ihn nicht wieder sehn.“

Am andern Morgen aber zurück
Ritten sie zu der Stell',
Und sie machten von Zweigen die Todtenbahr
Und trugen ihn in die Kapell'.

Ihre Schwester harrte des Zuges schon,
Sie zerriß ihr langes Kleid,
Ihre gelben Locken löste sie auf
Und kniete an Bertram's Seit'.

Sie holte geweihtes Wasser herbei
Und wusch ihm die Wunden rein,
Einen Kranz um die Brust, einen Kranz in's Haar —
„Nun, sprach sie, mag es sein!"

Sie hüllten ihn ein in schneeweiß Lein
Und trugen ihn dann zur Ruh,
Die Mönche sangen die Todtenmess'
Und Litaneien dazu.

Sie trugen ihn fort an den alten Ort,
Die Nacht war still und bang;
Es fiel der Thau, der Nebel zog
Das Haidemoor entlang.

Sie gruben sein Grab zwei Fuß tief nur,
Wo das Kreuz gen Osten schaut,
Und sie deckten ihn zu mit Ginstergestrüpp
Und mit Moos und mit Farrenkraut.

Der Mönche einer stand am Grab
Und betete bis es getagt;
Und in der Kapelle singen sie
So lange das Steinkreuz ragt.

„Denkst Du verschwundener Tage, Marie?“

„Denkst Du verschwundener Tage, Marie,
Wenn Du starrst in's Feuer, bei Nacht?
Wünschst Du die hellen Tage zurück,
Wo Du selbst, wie die Sonne gelacht?“

„„Ich denk' der verschwundenen Tage, Johann,
Und denk' an all ihr Glück,
Doch der sonnigste Tag, der über mich kam,
Ich wünsch ihn nicht zurück.““

„Denkst Du an gestorbenes Hoffen, Marie,
Wenn Du starrst in's Feuer, bei Nacht?
Ach, der Thau, der auf Dein Hoffen fiel,
Hat Dich um die Erndte gebracht.“

„„Ich denk' an gestorbenes Hoffen, Johann,
Doch ich traure nicht, daß es todt,
Es starb, wie eine Rose stirbt,
Noch im Sterben süß und roth.““

„Denkst Du gestorbener Freunde, Marie,
Wenn Du starrst in's Feuer, bei Nacht?
Wünschst Du sie zurück an den einsamen Herd,
Den sie einst Dir so heimisch gemacht?“

„„Ich denk' der gestorbenen Freunde, Johann,
Sie sind allezeit mein Glück,
Doch, die mir die liebsten gewesen sind,
Ich wünsche sie nicht zurück.““

Lord Murray.

Ihr bunten Hochlands-Clane,
Was waret ihr so fern?
Sie hätten nicht erschlagen
Lord Murray, euren Herrn!

Er kam von Spiel und Tanze,
Ritt singend durch die Schlucht, —
Sie haben ihn erschlagen
Aus Neid und Eifersucht. —

Im Lenze, ach, im Lenze —
Sie spielten Federball,
Lord Murray's stieg am höchsten
Und überflog sie all.

Im Sommer, ach, im Sommer —
Auszogen sie zum Strauß,
Da rief das Volk: Lord Murray
Sieht wie ein König aus.

Im Herbste, ach, im Herbste —
Zu Tanze ging es hin,
„Mit Murray will ich tanzen!“
Rief da die Königin.

Er kam von Spiel und Tanze,
Ritt singend durch die Schlucht, —
Sie haben ihn erschlagen
Aus Neid und Eifersucht.

Ihr bunten Hochlands-Clane,
Was waret ihr so fern?
Sie hätten nicht erschlagen
Lord Murray, euren Herrn.

Die drei Raben.

Drei Raben saßen auf einem Baum,
Drei schwärzere Raben gab es kaum.

Der eine sprach zu den andern zwei'n:
„Wo nehmen wir unser Frühmahl ein?"

Die andern sprachen: „„dort unten im Feld
Unterm Schilde liegt ein erschlagener Held.

Zu seinen Füßen liegt sein Hund
Und hält die Wache seit mancher Stund.

Und seine Falken umkreisen ihn scharf,
Kein Vogel, der sich ihm nahen darf.""

Sie sprachen's. Da kam eine Hinde daher,
Unterm Herzen trug sie ein Junges schwer.

Sie hob des Todten Haupt in die Höh,
Und küßte die Wunden, ihr war so weh.

Sie lud auf ihren Rücken ihn bald
Und trug ihn hinab zwischen See und Wald.

Sie begrub ihn da vor Morgenroth,
Vor Abend war sie selber todt.

Gott sende jedem Ritter zumal
Solche Falken und Hunde und solches Gemahl.

Die zwei Raben.

Ich ging über's Haidemoor allein,
Da hört ich zwei Raben kreischen und schrein;
Der eine rief dem andern zu:
„„Wo machen wir Mittag, ich und Du!““

„Im Walde drüben liegt unbewacht
Ein erschlagner Ritter seit heute Nacht,
Und niemand sah ihn in Waldesgrund,
Als sein Lieb und sein Falke und sein Hund.

„Sein Hund auf neuer Fährte geht,
Sein Falk auf frische Beute späht,
Sein Lieb ist mit ihrem Buhlen fort, —
Wir können speisen in Ruhe dort.

„Du setzest auf seinen Nacken dich,
Seine blauen Augen, die sind für mich,
Eine goldene Locke aus seinem Haar
Soll wärmen das Nest uns nächstes Jahr.

„Manch einer wird sprechen: ich hatt' ihn lieb!
Doch keiner wird wissen, wo er blieb,
Und hingehn über sein bleich Gebein
Wird Wind und Regen und Sonnenschein.“

Edward, Edward.

„Was blinket Dein Schwert so roth von Blut,
Edward, Edward?
Was blinket Dein Schwert so roth von Blut
Und macht so trübe Dich schreiten?“
„„Ich hab' erwürgt meinen Falken gut,
Mutter, Mutter,
Ich hab' erwürgt meinen Falken gut,
Und hatte doch keinen zweiten.““

„Deines Falken Blut war nimmer so roth,
Edward, Edward,
Deines Falken Blut war nimmer so roth,
Dein Schwert ist dunkler geröthet; —“
„„Ich hab' erstochen mein rothbraun Roß,
Mutter, Mutter,
Ich hab' erstochen mein rothbraun Roß,
Im Zorne hab' ich's getödtet.““

„Dein Roß war alt, das kann es nicht sein,
Edward, Edward,
Dein Roß war alt, das kann es nicht sein
Was thät' Deine Wang' entfärben;" —
„„Ich hab' erschlagen den Vater mein,
Mutter, Mutter,
Ich hab' erschlagen den Vater mein,
Und mir ist weh zum Sterben!""

„Und so Du büßest, was Du gethan,
Edward, Edward,
Und so Du büßest, was Du gethan,
Wo hoffst Du Sühne zu finden?"
„„Ich geh an den Strand und steig in den Kahn,
Mutter, Mutter,
Ich geh an den Strand und steig in den Kahn,
Und gebe mein Schiff den Winden.""

„Und was soll werden aus Hall und Thurm,
Edward, Edward,
Und was soll werden aus Hall und Thurm,
Wenn Wind und Welle Dich wiegen?"
„„Laß stehn, laß stehn, bis sie fallen im Sturm,
Mutter, Mutter,
Laß stehn, laß stehn, bis sie fallen im Sturm,
Ich hab sie zum letzten bestiegen.""

„Und Weib und Kind, die Du lässest zurück,
Edward, Edward,
Und Weib und Kind, die Du lässest zurück,
Was soll aus den Weinenden werden?“
„„Laß sie betteln gehn nach Brot und Glück,
Mutter, Mutter,
Laß sie betteln gehn nach Brot und Glück,
Ich seh sie nicht wieder auf Erden.““

„Und Deiner Mutter, was lässest Du ihr,
Edward, Edward,
Und Deiner Mutter, was lässest Du ihr,
Die Dich unterm Herzen getragen?“
„„Den Fluch der Hölle, den laß ich Dir,
Mutter, Mutter,
Die That war mein, doch Du riethest sie mir,
Wir haben ihn beide erschlagen!““

Die Jüdin.

Durch Mirrhland rinnt der Regen,
Und durch Mirrhland rinnt der Po,
Und die Mirrhland-Knaben beim Ballspiel
Durchrennen es ebenso.

Ausschaute die Judentochter:
„Komm Knab' und speise mit mir!"
„„Nicht ohne meine Gespielen
Tret ich ein bei Dir.""

Sie nahm einen rothen Apfel
In ihre weiße Hand; —
Da brach der rothe Apfel
Des Knaben Widerstand.

Sie hatte ein silbernes Messer,
Das trennte gut und schnitt;
Des Knaben Blut und Leben
Trennte sie heut damit.

Erst floß es roth und dunkel,
Dann floß es dünn und hell,
Zuletzt, da floß sein Herzblut, —
Hin sank er auf die Schwell.

Sie hüllte in Blei den Knaben,
„Schlaf fest!“ sie leise rief,
Sie trug ihn an den Ziehbrunn,
War fünfzig Faden tief. —

Nun klingen die Abendglocken,
Und die heilige Meß' ist aus,
Die Mütter, raschen Ganges,
Tragen den Segen nach Haus.

Sie denken ihrer Kinder,
Und es lächelt ihr Gesicht;
Sie *finden* ihre Kinder,
Nur Lady Anna nicht.

Sie leget nicht ab den Mantel,
Ihr Herz ist bang und schwer,
Sie läuft in die Judenvorstadt, —
Wachte da Keiner mehr.

„O sprich, lieb Wilm, mein Süßer,
Wo Deine Mutter Dich find't?"
„„Am Ziehbrunn, Lady Anna!""
Klang eine Stimme im Wind.

Lady Anna lief zum Ziehbrunn,
Sie warf zur Erde sich:
„O Du mein Wilm, mein Süßer,
Nur ein einzig Wörtlein sprich."

„„Der Brunn ist tief, lieb Mutter,
Und das Blei ist gar so schwer,
Und ein silbern Messer im Herzen, —
Ich kann nicht sprechen mehr.

„„Geh heim, geh heim, lieb Mutter,
Kann länger nicht bei Dir stehn,
Ueber Mirrhland weit über
Will ich Dich wiedersehn.""

Robin Hood.

1.

Liebe Herrn, horcht auf und habt mal Geduld,
Und lauf mir Keiner davon; —
Ich will Euch erzählen von Robin Hood,
Und vielleicht auch von Little John.

Zu Locksly, im lustigen Nottinghamshire,
Beginn' ich mit meiner Geschicht';
Da bracht' Robins Mutter den Robin zur Welt,
Und das Andre — das weiß ich nicht.

Das aber weiß ich, und hört' es oft:
Sein Vater war Förster allda,
Er traf in's Schwarze, auf tausend Schritt,
Und das ist just nicht nah.

Mit Adam Bell und Will Cloudesly
Schoß er oftmals um die Wett',
Die mußten ihm zahlen vierzig Mark
In Gold und auf ein Brett.

Robins Mutter, die war John Gamwels Kind,
Der 'nen Wolf mit der Hand erwürgt;
(Zu Coventry, der Ochsenwirth
Hat mir's hundertmal verbürgt.)

Und ihr Bruder hieß Gamwel von Gamwel-Hall,
Und sein altes Herz war frisch, —
Das weißeste Brot in Nottinghamshire,
Das kam auf seinen Tisch. —

Und sieh, Jung Robin wuchs heran,
Zählte zwanzig Jahre bald,
Er hatte Vater und Mutter lieb,
Doch noch lieber den Scherwood-Wald.

Robin's Mutter zu Robin's Vater sprach:
„Mein Liebster, der Du bist,
Gern ritt' ich heute gen Gamwel-Hall
Und feierte heiligen Christ;

„Ich hab eine Lust in Keller und Küch
So recht zur Hand zu gehn;
Auch hab' ich den lieben Bruder mein
Seit Pfingsten nicht gesehn."

Vater Robin drauf: „lieb Hanna, gewiß!
Meinen Braunen geb' ich gern;
Nur nimm mir unsren Robin mit
Und zeig' ihn dem alten Herrn;

Und grüß den Alten und küsse dazu
Die Kinder groß und klein,
Und wenn ihr alle recht lustig seid,
Lieb Hanna, so denke mein."

Er sprach's. Alsbald der Braune kam,
Gestriegelt und aufgestutzt!
Nur Robin's Mutter und Robin selbst,
Die waren noch mehr geputzt.

Jung Robin trug eine blaue Kapp'
Und ein Schwert an seiner Seit',
Und die Mutter gar, die bauschte daher
Im Vierzig=Falten=Kleid.

Es war ein selbstgesponnenes Stück,
Und sie wußte sich was darin,
Und sie sah beinah so stattlich aus,
Wie zu London die Königin.

Jung Robin schwang in den Sattel sich,
Seine Mutter kletterte nach,
Sie sah den Braunen ängstlich an,
Vater Robin aber sprach:

„Lieb Hanna, laß, ich kenne sein Kreuz,
Zwei Reiter ist ihm Spiel,
Er trug schon sieben Scheffel Korn,
Und die wiegen doppelt so viel.“

Er sprach's. Jung Robin ritt im Schritt
Bis dicht an das Stadtthor hin, —
Das Händeschütteln nahm kein End'
Von Nachbar und Nachbarin;

Nun aber ging's auf den Braunen los
Zugleich mit Peitsch' und Sporn,
Und Robin rief: „He, lauf einmal
Und verdiene Dein Weihnachtskorn.“

Sie kamen an. Das ganze Haus
Gerieth wie außer sich,
Der Alte rief in einem fort:
„Lieb Schwester, wie freu ich mich!“

Am andern Morgen ging's in die Mess',
Dann aber ging's wieder nach Haus;
Sechs Tische standen da, wohlgedeckt,
Drauf dampfte der Weihnachtsschmaus.

Jede Tafel trug eine braune Gans
Mit saftigen Aepfeln gefüllt,
Daneben Wildpret und Schinken zumal
In Eierteig gehüllt.

Sechs Lichter brannten; der Pfarrer vom Dorf
Sprach den Segen kurz und fromm, —
Dann aber rief Squire Gamwel selbst:
„Lieben Gäste, Gott willkomm!

„Willkommen mir all in Gamwel-Hall,
Und nun seht, was die Küche briet;
Wer aber mein Märzbier trinken will,
Der singe zuvor ein Lied.“

Da sangen sie all (denn das Bier war gut)
Aus voller Kehle und Brust, —
Squire Samwel schlug den Takt dazu
Und weinte beinah vor Lust.

Er rief: „Hört nur, wie draußen der Wind
Den Regen an's Fenster schlägt,
Das ist die Zeit, wo das Menschengemüth
Einen Humpen mehr verträgt.

„Lieb Hanna, hol uns den Stachelbeerwein,
Er zählt schon manchen Tag,
Und wirf mehr Holz noch in den Kamin,
Daß es lustiger knistern mag.“

Und sie brachte das Holz und sie brachte den Wein
Und sie tranken wacker davon,
Und der Alte rief: „nun kommt' das Beßt',
Nun hol' ich den Little John;

„Little John das ist der flinkeste Bursch
Zehn Meilen in der Rund:
Kopfstehn, Radschlagen und Gliederverdrehn
Versteht er aus dem Grund.“

Little John trat ein; Jung Robin rief:
„Nun flinkester Bursch komm her!
Und springst Du sieben Ellen weit,
So spring ich noch eine mehr.“

Little John sprang sieben; Jung Robin sprang acht,
Auf Zollbreit hielt er Wort,
Da rief der Alte: „so wahr ich leb'
Ich lasse Dich nicht mehr fort.

„Sei mir ein Sohn; wir haben hier auch
Fangmesser, Bogen und Pfeil,
Und mach' ich mal die Augen zu
So erbst Du Kindestheil.“

2.

Jung Robin blieb. Der Frühling kam,
Aufsproßten die Veilchen, die blaun,
Die Lerche hatte mit Liedern zu thun
Und die Schwalbe mit Nesterbaun;

Da rief Jung Robin: „Nun komm, Little John,
Jeder Vogel ruft mich hinaus, —
Ich muß wieder heim in den Scherwood-Wald
Und sein grünes Blätterhaus.“

Sie kamen zum Wald; sein Hüfthorn rasch
Führte Robin an den Mund, —
Da wuchsen, wie auf Zauberschlag
Fünfzig Jäger aus dem Grund.

Er rief: „grüß' Gott Euch, liebe Geselln!"
Und fragte sie her und hin;
Dann plötzlich schwieg er: aus Waldesnacht
Trat Jenny, die Schäferin.

Seine Sinne hatten sie nie gesehn,
Betroffen er vor ihr stand;
Sie trug in Strählen ihr schwarzes Haar,
Durchflochten mit rothem Band.

Sie trug ein Mieder, kornblumenblau,
An silbernen Spangen reich,
Und ihr Aug', umwölbt von dunkler Brau,
Blickte mild und muthig zugleich.

Er rief: „Willkommen, wer immer Du seist!
Und suchest Du unsren Schutz,
Bei'm Himmel, um deinen süßen Leib
Böt' ich dem Könige Trutz.

Da lachte sie laut und rief: „Hab' Dank!
Ich bin eine Warwick-Maid,
Und brauch' ich Schutz, so sieh diesen Pfeil
Und den Bogen an meiner Seit'.

Sie sprach es kaum, da brach mit Geräusch
Ein Reh durch's knickende Holz,
Sie rief: „schau auf!" und mitten durch's Herz
Drang ihr gefiederter Bolz.

Jung Robin sah's. „Und brauchest Du nicht
Meines Arm's" — so rief er laut —
„So nimm meine Hand und mein Herz dazu
Und sei meine süße Braut.

Ich bin Robin Hood. Im Scherwood-Wald
Sollst Du die Königin sein, —
Was Bogen und Pfeil erreichen kann,
Ist alles, alles mein."

Wohl ward sie roth und rief doch: „Ja!
Ja, — und von Herzen gern,
Ich will Dir folgen, wohin Du gehst,
Und Dir dienen als meinem Herrn.

„Jetzt aber komm, und geleite mich heim
In meines Vaters Haus;
Wir feiern heute Kirchweihfest, —
Nun wird es mein Hochzeitsschmaus!"

Da brachen sie auf nach Titbury-Town,
Little John der schritt voran,
Auf den Schultern er einen Rehbock trug,
Den man immer brauchen kann.

So ging's feldein. Schon grüßte der Thurm
Von Titbury ganz in der Näh,
Da sperrten fünf Bursche ihnen den Weg
Und schrieen: „gebt uns das Reh!"

Ihre Messer blitzten. Da lachte laut auf
Robin Hood und Little John,
Sie schlugen zwei von den Strolchen todt,
Die andern liefen davon.

Bei'm Himmel ein lustiger Stückchen Kampf
Thät Robin nie bestehn; —
Ich bin der Fiedler von Titbury-Town,
Und habe mit zugesehn.

Ich stand kaum fünfzig Schritt davon
Und fiedelte wacker mit drein,
Auch aus der Stadt scholl Jubel her
Von Dudelsack und Schalmei'n.

Und als der Kampf vorüber war,
Jung Robin war nicht matt,
Er faßte schön Jenny um den Leib
Und tanzte hinein in die Stadt.

Da war auf Markt und Gassen schon
Das Kirchweihfest im Gang,
Selbst Tom, der Schreiber vom Gericht,
Ueber Tisch und Bänke sprang.

Er führte die Anne Marie zum Tanz,
— Bei Gott, eine hübsche Dirn!
Und richtig gezählt, jeden dritten Takt
Da küßt er sie auf die Stirn.

Ich bin der Fiedler, und hab' es gesehn
Und gönn's ihm auch von Grund,
Denn meine Nanny war auch dabei
Und die küßt' ich auf den Mund.

Jung Robin aber und Jenny schön,
Die tanzten zum Vater in's Haus,
Und als der Herr Pfarrer sein Sach' gethan
Ging's tanzend wieder hinaus;

Hinaus in den Wald; da waren die Tisch'
Unterm Laubdach angericht't, —
Ach, was ich da alles gegessen hab'
Vor Trinken weiß ich's nicht.

Nur in den Wabenhonig hinein
Schnitt ich ein tiefes Loch,
Und wenn ich daran denken thu,
Schmeckt es mir immer noch.

Jung Robin und Jenny gingen zu Bett,
Wir aber schliefen aus,
Und als der nächste Morgen kam,
Nahm Jeder was mit nach Haus.

Ich nahm einen Kuchen; er war nicht groß,
Doch war er auch nicht klein,
Ich lebt' an sieben Tag davon
Und lud noch Gäste ein.

Und halt! daß Eins ich nicht vergeß'
Vor lauter Hast und Eil':
Sie wurden getraut mit einem Ring;
Und nun dem Könige Heil!

Dem Könige Heil! und geb' ihm Gott
Einen jungen Prinzen bald; —
Ich aber will singen von Robin Hood
Und dem lustigen Scherwood-Wald.

König Johann und der Bischof von Canterbury.

Nun heb' einen lustigen Schwank ich an,
Ein Märchen von unsrem König Johann,
Muthwillig hat er im Lande regiert,
Ob's recht war, ob nicht — hat ihn wenig geschiert.

Und erzählen auch will ich zur Stelle hie
Von dem hochweisen Bischof von Canterbury; —
Die Küche voll Wildpret, der Keller voll Wein
Und Früchte von London, so mußt' es sein.

Und hundert Diener tagein, tagaus,
Die warteten seiner in Hof und Haus,
Sie trugen Kleider von Sammet schwer
Und goldene Ketten darüber her.

Das hörte der König: „He, Bischof, sprich,
Du hältst ja glänzender Haus als ich,
Ich wett, Du betrügst mich um Steuer und Zins
Und beraubst meinen Seckel seines Gewinns."

„„Herr,"" seufzte der Bischof, „„vor Gott ich bekenn,
Ich hab nur vertafelt was mein ich nenn',
Und Ihr könnet und werdet mir krümmen kein Haar,
Weil ich Wein getrunken, der meine war.""

„Doch Bischof, doch, Dein Verbrechen wiegt schwer,
Du stirbst, es kann Dich nichts retten mehr,
Es sei denn, Du fändest die Antwort schnell
Auf drei winzige Fragen, die ich Dir stell'.

„Zum ersten: wenn ich auf Englands Thron,
Das Scepter in Händen, zu Häupten die Kron'
Rath halte mit meinen Grafen und Herrn,
Wie viel ich dann werth bin, wüßt' ich gern?

„Und zum zweiten sollst Du mir sagen dann,
Wie rasch wohl die Welt ich umreiten kann?
Und zum dritten will ich wissen geschwind,
Was zur Stelle meine Gedanken sind?"

„„Herr, Eure Fragen sind viel zu schwer,
Da find' ich nicht Lösung flugs hinterher,
Gönnt mir drei Wochen vom heutigen Tag,
Daß ich Frag und Antwort ergründen mag.““

„Wohlan es sei! doch nutze die Frist,
So lieb Dir Dein Land und Dein Leben ist,
Denn räthst Du falsch oder bist Du nicht hier,
Sind Dein Land und Dein Leben verfallen mir.“

Der Bischof hört es in trübem Sinn,
Gen Oxford und Cambridge ritt er hin,
Da war kein Doktor, den er nicht frug,
Doch die Klugen waren nicht klug genug.

So ritt er denn heimwärts, das Kinn auf der Brust,
Da kam sein Schäfer des Weges just,
Der rief ihm zu: „willkommen zu Haus!
Was bringt Ihr? Wie sieht es in London aus?“

„„Schlecht,““ seufzte der Bischof, „„drei Tage nach hier
Fällt mein armer Kopf vor die Füße mir,
Es sei denn, daß er auf Antwort verfällt
Auf drei Fragen, die mir der König gestellt.

„„Zum ersten, wenn er auf Englands Thron,
Das Scepter in Händen, zu Häupten die Kron'
Rath hält mit seinen Grafen und Herrn,
Wie viel er dann werth ist, wüßt' er gern.

„„Und zum zweiten soll ich ihm sagen dann,
Wie rasch er die Welt wohl umreiten kann;
Und zum dritten will er wissen geschwind,
Was zur Stelle seine Gedanken sind."

Da lachte der Schäfer: „Herr, denket daran,
Daß ein Narr einen Weisen lehren kann;
Gebt mir Euer Roß, Euren Stab, Euer Kleid
Und ich fecht' Euch aus Euren ganzen Streit.

„Sorgt nicht; in Kentshire weiß jedes Kind,
Daß wir zwei wie von einem Vater sind,
Und trag' ich nur erst Euer prächtig Gewand,
Unterscheidet uns keiner im ganzen Land."

Da beschwor ihn der Bischof: „„nimm Chorrock und Stab,
Nimm Diener und Läufer so viel ich hab',
Nimm Mitra, Kapuze, nimm was Dir gefällt,
Nur löse die Fragen, die er gestellt.""

„Willkommen, Freund Bischof," rief König Johann,
„Du hältst Deine Zeit, das ist wohlgethan,
Und hält nur Dein Witz auch so pünktlich Stand,
Belehn' ich auf's Neu Dich mit Leuten und Land.

„Zum ersten: wenn ich auf Englands Thron
Das Scepter in Händen, zu Häupten die Kron'
Rath halte mit meinen Grafen und Herrn,
Wie viel ich dann werth bin, wüßt' ich gern."

„„Unser Heiland wurde, so wahr ich getauft,
Um dreißig Silberlinge verkauft,
Drum neunundzwanzig schätz' ich Euch ein,
Um einen müßt Ihr doch billiger sein.""

Da lachte der König und schwur bei St. Velt:
„Ich hab nicht gedacht, daß so wenig ich gelt!
Nun aber zum zweiten sage mir an,
Wie rasch wohl die Welt ich umreiten kann?"

„„Reit' aus mit der Sonn', immer neben ihr fort,
Bis Du andren Tages am alten Ort,
So hast Du die Reise in Tag und Nacht
Oder vierundzwanzig Stunden gemacht.""

Da lachte der König und schwur bei St. Veit:
„Ich hab nicht gedacht, daß so rasch ich reit'!
Nun aber sollst Du mir sagen geschwind,
Was zur Stelle meine Gedanken sind."

Da beugte der Schäfer schnell sein Knie:
„„Ihr denkt, ich bin Bischof von Canterbury,
Der sitzet daheim; nur sein Schäfer bin ich
Und bitte um Gnade für ihn und für mich.""

Da schwur der König und lachte hell:
„Du sollst Bischof sein an seiner Stell'."
Der Schäfer seufzte: „„'s geht halt nit mehr,
Wo nähm' ich das Lesen und Schreiben her?""

„Wohlan denn, so nimm zu Dank und Lohn
Vier Nobel die Woche von mir, mein Sohn,
Und reitst Du bei Deinem Bischof heran,
So bring ihm Verzeihung von König Johann."

Was kann ein jung Mädel, was soll ein jung Mädel?

Was kann ein jung Mädel, was soll ein jung Mädel,
Was kann ihr, was soll ihr ein ältlicher Mann?
Ich muß mich gedulden bei all seinen Gulden,
Womit er das Herz meiner Mutter gewann.

Nichts hat er wie Sorgen vom Abend zum Morgen,
Er hustet, daß ich nicht schlafen kann;
Halbtaub seine Ohren, sein Blut wie gefroren,
Ach traurig die Nacht mit 'nem ältlichen Mann.

Er mängelt und brummelt, er quängelt und mummelt,
Ich mach' ihm nichts recht und dann fährt er mich an,
Zu nichts ist er tüchtig, nur eifersüchtig
Ach ist er weiß Gott wie ein ältlicher Mann.

Meine Tanten und Pathen all ha'n mir gerathen:
„Du mußt' ihn mehr ärgern, den alten Tropf;"
Bei meiner Seelen, todt will ich ihn quälen
Und dann für den alten 'nen neuen Topf.

John Gilpin.

(Nach William Cowper.)

John Gilpin hat ein Tuchgeschäft
Nicht weit von Leicester=Square,
Auch war er Hauptmann der Miliz
In Londons Bürgerwehr.

Und Gilpin hat ein edles Weib;
Sie sprach: „Mein theurer John,
Wir sahen keinen Feiertag
Die zwanzig Jahre schon.

„Drum, heut an unsrem Hochzeitstag,
Dächt ich, Mann meiner Wahl,
Kutschirten wir nach Ingelton,
In's frische Grün einmal.

„Fünf unsrer Kleinen nehm' ich mit,
Sie wiegen ja nicht schwer,
Und haben Platz; — Du steigst zu Roß,
Und reitest hinterher.“

John Gilpin sprach: „„Ich ehrte stets
Das weibliche Geschlecht,
Doch dreimal ehr' ich Dich, o Weib,
Drum ist mir Alles recht.

„„Auch schafft mein blühend Tuchgeschäft
Leicht meinem Wunsch Gehör,
Und seinen Braunen leiht mir gern
Mein Freund, der Appreteur.““

Sprach Mistreß Gilpin: „John, noch eins,
Wie ist es mit dem Wein?
Ich denk', wir nehmen welchen mit,
Es dürfte bill'ger sein.“

John Gilpin küßt sein treues Weib,
Er weinte auf ein Haar,
Daß Mistreß, trotz Vergnügungssucht,
Doch noch so sparsam war.

Der Wagen kam, doch hielt er nicht
Vor Gilpins eignem Haus,
Die edle Seele war in Furcht
Hochmüthig säh' das aus.

Drei Häuser abwärts stieg man ein,
Die Küchlein und das Huhn,
Und durch die City=Straßen hin
Ging es im Trabe nun.

Die Peitsche pfiff, aufschlug der Huf,
Das alles klang und scholl,
Und Rad und Steine lärmten schier,
Als wären beide toll.

John Gilpin hatte sich indeß
Als Reiter schon gezeigt,
Und lang geschwankt, ob rechts ob links
Man in den Bügel steigt.

Jetzt aber sitzt er sattelfest; —
Er will davon im Nu,
Da steuern seiner Kunden drei
Grad auf den Laden zu.

John Gilpin denkt: „„Verlust an Zeit,
Ich schätz' ihn nicht gering,
Doch traun, Verlust an Gut und Geld
Ist noch ein übler Ding.""

Schnell springt er ab. — Noch steht und schwankt
Der Handel mit den Drein,
Da stürzt ihm Betty in den Weg:
„Hier Herr, ist noch der Wein!"

„„Gut"" — spricht er — „„doch nun bring mir auch
Das Lederfutteral,
Darinnen bei Paraden steckt
Mein jungfräulicher Stahl.""

John Gilpin nahm die Flaschen beid',
Sie waren voll Likör,
Und hatten oben an dem Hals
Ein weites Henkelöhr.

Durch beide zog er jetzt hindurch
Die Scheide seines Schwert's —
Sie hingen, wie Pistolen schier,
Am Sattel seines Pferd's.

Dann schlug er um die Schultern sich
Den Mantel schwarz und roth,
Als zög' er in die Ritterschlacht
Zum Siege oder Tod. —

Die Stadt hindurch, auf hartem Stein,
Da schien der Renner faul;
John Gilpin sprach: „„Du scheinst mir auch
Ein alter Karrengaul.""

Doch plötzlich, draußen vor dem Thor,
Verging ihm aller Spott,
Der Braune schnob und wieherte
Und setzte sich in Trott.

„„Still, still, mein Thierchen,"" ächzte John,
„„So wirf mich doch nicht ab!""
Doch, wie er auch am Zügel riß,
Gallop ward aus dem Trab.

Und auf und nieder, her und hin,
Flog unser armer Tropf,
Bald hielt er an der Mähne sich,
Und bald am Sattelknopf.

Das arme Pferd, das immer sonst
Gelenkt von sichrer Hand,
Es kam bei Gilpins Reiterei
Zuletzt um den Verstand.

Und wie vom Teufel angeschürt,
Durch ging es voller Wuth;
Abriß ein Baum von Gilpins Kopf
Perrücke, Zopf und Hut.

Scharf blies der Ost; noch flaggte bunt
Des Mantels weiter Schooß, —
Jetzt aber ging er in die Welt,
Die Knöpfe ließen los.

Die Hunde bellten Dorf um Dorf,
Die Kinder lärmten mit,
Und alles schrie: „das nenn' ich brav,
Das nenn' ich einen Ritt!"

Die Nachbarweiber klatschten sich
Bereits die Mäuler wund;
Die eine wußt' es ganz genau:
Es gölte tausend Pfund.

Die Zolleinnehmer hielten's auch
Für Wetteritt und Lauf
Und rissen mit geschäftger Hand
Die Gitterthore auf.

John Gilpin schlüpfte heil hindurch,
Nicht so das Flaschenpaar,
Die eine ließ den Kork zurück,
Den Hals die andre gar.

Hin troff der röthliche Likör,
Man dacht', es wäre Blut,
Und murrend klang es hie und da:
„Der spornt auch allzu gut!"

Jetzt aber in Klein-Ingleton
Hinein sprengt unser John;
Es harrte schon, mit Gruß und Kuß,
Die Gattin am Balkon.

Sie ruft ihm zu: „Halt, Gilpin, halt!
Wo willst Du hin? so sprich!
Die Kinder haben Hunger schon
Und weinen bitterlich."

John Gilpin hört's; in tiefem Schmerz
Fleht er den Braunen: steh!
Doch ach der Braune hat kein Herz
Für eines Vaters Weh.

Zwei Meilen hinter Ingleton
Da liegt ein zierlich Haus,
John Gilpin's Freund, der Appreteur,
Zog Sommers da hinaus.

Der Braune machte oft den Weg,
Und wiehernd jetzt am Zaun
Ruft er den Herrn, der aber will
Kaum seinen Augen traun.

„He, Gilpin, he! was ist geschehn?
Was kommt Ihr überhaupt?
Und wenn Ihr kommt, warum beschmutzt,
Barhäuptig und bestaubt?“

John Gilpin drauf: „„was ich hier soll,
Das frage dieses Thier;
Wir ritten scharf, Perrück und Hut
Sind darum noch nicht hier.““

Laut lachte da der alte Freund,
Es war ein lust'ges Blut, —
Er nahm sich die Perrück vom Kopf,
Und sprach in frohem Muth:

„Nimm hin! Du starrst von Staub und Schmutz,
Drum scheint sie noch zu klein,
Doch wasch' nur erst die Kruste ab,
So wird sie passend sein."

John Gilpin nahm, und dankte viel,
Und sprach zum Pferde dann:
„„He, Freund, ich hab' für Dich gethan,
Was man nur thuen kann.

„„Du wolltest her zu Deinem Herrn,
Ich ehrte diesen Trieb,
Nun aber trag' auch mich zurück
Zu meinem treuen Lieb.""

Er sprach es kaum, da kreischte laut
Ein Esel hinterm Heck,
Und Roß und Reiter zitterte,
So packte sie der Schreck.

Wie wenn ein Löwe wo gebrüllt,
So griff der Renner aus; —
Auftauchte bald Klein-Ingleton,
Sammt seinem Kaffeehaus.

Die Gattin harrte immer noch
Des Gatten am Balkon,
Jetzt sah sie ihn, und wandte sich
Zum Schwager Postillon:

„Sieh, diese halbe Kron ist Dein,
Mein wackerer Gesell,
Schaffst Du mir meinen Ehemann
Lebendig hier zur Stell."

Der Postillon, der war nicht faul,
Auszog er auf den Fang,
Und hakte bald nach Mann und Roß,
Mit Zügel und mit Strang.

Dem Braunen aber däucht es schier
Als wie ein Peitschenhieb,
Er lief, daß selbst der Postillon
Im Hintertreffen blieb.

Sechs Reiter kamen just des Wegs,
Die sahen Gilpin's Flucht,
Und wie der Postillon umsonst
Ihn einzuholen sucht.

Sie jagten mit, und schrieen laut:
„Halt't ihn! ein Dieb! ein Dieb!"
John Gilpin aber, unverkürzt,
Des Tages Sieger blieb.

Und wie ein Jockey bester Art, —
Mit Weste, Stulp und Kapp, —
Erst wo er aufgestiegen war,
Da stieg er wieder ab.

Und nun zum Schluß: dem König Heil,
Und Heil! John Gilpin, Dir,
Und setzst Du wieder Dich zu Roß,
So bitt' ich, sag' es mir.

Königin Eleonorens Beichte.

Todtkrank lag Königin Eleonor',
Sie wußte, daß schlecht es stünde:
„Schickt mir zwei Mönche von Frankreich her,
Daß ich beichte meine Sünde.“

Der König rief seine Haushalt-Lords,
Seinen ersten und seinen zweiten:
„„Ich will Leonorens Beichtiger sein,
Lord Marschall, Du sollst mich begleiten.““

Lord Marschall erschrak und sank in die Knie:
„Woll mir zuvor versprechen,
Was auch die Königin beichten mag
An mir es nimmer zu rächen.“

„„Lord Marschall, steh auf, ich verpfände mein Wort
Und ganz England zu meinen Füßen,
Was auch die Königin beichten mag,
Du sollst es nimmer büßen.

„„Wir legen an ein mönchisch Gewand; —
In Kapuze und grauem Kleide,
So kommen wir betend von Frankreich her
Und hören die Beichte beide.““

Sie legten an ein mönchisch Gewand;
Als gen Whitehall sie schritten,
Des Volkes Menge begleitete sie
Mit Kniefall und frommen Bitten.

Sie traten hin vor die Königin
Und sprachen mit Händefalten:
„Vergieb, es haben Wetter und Wind
Unsren Dienst zurückgehalten.“

„„Wenn ihr zwei Mönche von Frankreich seid,
Kann ich euer Säumen nicht schelten;
Wenn ihr zwei englische Mönche seid,
Sollt' ihr's am Leben entgelten.““

„Wir sind zwei Mönche von Frankreich her,
Drum beichte ohne Bangen,
Wir haben noch keine Messe gehört
Seit wir zu Schiff gegangen.“

„„Die erste Sünde, die ich beging,
Hat andre groß gezogen,
Lord Marschall hab' ich zuvor geliebt
Und den König hab' ich betrogen.““

„Eine schwere Sünde! ich löse sie doch
In Gottes und Christi Namen;“
Der König spricht's, Lord Marschall bebt
Und murmelt: Amen, Amen.

„„Die zweite Sünde, die ich beging,
Die will ich zum andern bekennen,
Ich mischt' einen Trunk, der sollte mich rasch
Von König Heinrich trennen.““

„Eine schwere Sünde! ich löse sie doch
In Gottes und Christi Namen;“
Der König spricht's, Lord Marschall bebt
Und murmelt: Amen, Amen.

„„Die dritte Sünde, die ich beging,
Die will zum dritten ich beichten,
Meine Hände waren's, die Becher und Gift
An Rosamunden reichten.""

„Eine schwere Sünde! ich löse sie doch
In Gottes und Christi Namen;"
Der König spricht's, Lord Marschall bebt
Und murmelt: Amen, Amen.

„„Seht in der Halle den Knaben dort,
Wie er spielt mit dem Federballe,
Das ist Lord Marschalls ältester Sohn
Und ich lieb ihn mehr als alle.

„„Seht in der Halle den Knaben dort,
Wie er hascht nach dem fliegenden Balle,
Das ist König Heinrichs jüngster Sohn
Und ich hass' ihn mehr als alle.

„„Er hat einen Kopf wie ein Warwick-Stier
Und ist täppisch wie ein Bär;""
„Mag sein, rief König Heinrich da,
Ich lieb ihn desto mehr."

Abriß er Kapuze und Mönchsgewand,
Sein Antlitz war blutroth,
Lenore schrie auf und rang die Händ', —
Ihre Beichte war ihr Tod.

Der König über die Schulter sah,
Vielgrimmig sah er drein:
„Lord Marschall, wär's nicht um mein Wort,
Du solltest gehangen sein."

Sir Patrick Spens.

Der König sitzt in Dumferlin=Schloß;
Er trinkt blutrothen Wein:
„Wer ist mein bester Segler?
Er muß in See hinein!“

Sprach da ein schottischer Ritter:
(Er saß an des Königs Seit)
„Der beste, das ist Sir Patrick
Im Lande weit und breit.“

Der König schrieb einen offnen Brief,
Einen Brief mit eigner Hand; —
Sir Patrick schritt am Meere
Ueber den knirschenden Sand.

Er las die erste Zeile
Und lachte als er sie sah;
Er las die zweite Zeile,
Nicht weiter las er da.

Sein Auge stund in Thränen:
„Wem that ich also weh,
Zu schicken in dieser Sturmzeit
Mich über die weiße See?!

„Zu Schiff nun, liebe Mannen,
Wir segeln vor Tagesschein!“
Da sprach ein alter Matrose:
„„Lieb Herre, das kann nicht sein!

„„Ich hörte in meiner Koje
Die Windsbraut, wie sie gelacht,
Und der Neumond hielt den alten
Im Arme die letzte Nacht.““

Es kam der nächste Morgen,
Sie gingen all an Bord,
Sir Patrick und die Seinen
Und mancher schottische Lord.

Im Winde flaggten die Wimpel,
Hoch tanzten Schiff und Fluth; —
Drei Tage, da schwamm auf dem Meere
Nur noch ein bebänderter Hut.

Nun sitzen viel schöne Frauen
Mit blitzenden Fächern am Strand
Und stützen die weiße Stirne
Auf ihre weiße Hand.

Sie tragen goldene Kämme
Und starren hinaus auf's Meer,
Doch sie erharren keinen
Und sehen keinen mehr.

Fünfzig Faden tief und — tiefer,
Da pflegen sie all der Ruh:
Sir Patrick und die Seinen
Und die schottischen Lords dazu. —

Schwertspruch.

(Eingegraben in das Erbschwert der Douglas-Familie.)

Unter allen Lords in meinem Reich
War keiner doch dem Douglas gleich.

Drum trag Du, wenn ich gestorben bin,
Mein Herz zum heiligen Grabe hin.

Dort mag es liegen tief und still,
Bis mein Erlöser es wecken will.

Ein besserer Ritter bis diese Stund
An keines Königs Seite stund.

Armstrong's Gute Nacht.

Die Nacht ist still, wie Tod und Grab,
Und still zu Grabe soll ich gehn,
All' Freund' und Feinde, die ich hab',
Ich selber wünsche: wär's geschehn.

'Rückthuen möcht ich, was ich that,
Und selbst rückdenken, was ich dacht';
Ihr Freunde mein, es ist zu spat
Und nun lebt wohl und — Gute Nacht.

Melrose-Abbey.

Und willst Du des Zaubers sicher sein,
So besuche Melros' bei Mondenschein;
Die goldne Sonne, des Tages Licht,
Sie passen zu seinen Trümmern nicht.
Wenn die Bögen und Nischen im Schatten stehn,
Die Ecken und Pfeiler wie Silber sehn,
Wenn das weiße, kalte, zitternde Licht
Um den Mittelthurm seine Guirlanden flicht,
Wenn die Strebepfeiler sich wechselnd reihn,
Halb Ebenholz, halb Elfenbein,
Wenn's schneeig auf allen Gräbern liegt
Und die weißen Figuren noch weißer umschmiegt,
Wenn das Rauschen des Tweed, weitab gehört,
Wie Summen die nächtige Stille stört, —
Ja, dann tritt ein; bei Mondesschein
Besuche Melros' und — thu' es allein.

Lin-Lithgow.

Schottland hat Schlösser, Hof und Hall
Und Burgen und Palläste,
Lin=Lithgow aber schlägt sie all
Und ist das schönste, beste:
Ei, wenn im Mai die Knospe springt,
Wie lustig da die Amsel singt
In Garten, Park und Wald,
Der Hänfling zwitschert in der Näh,
Das Wasserhuhn taucht in den See, —
Säh ich Dich wieder bald.

Die Ruinen von Lochleven-Castle.

Die Fackeln längst erloschen, deren Gluth
Lichtfurchen zog auf dieses Seees Fluth;
Das Leben längst erloschen, hin der Klang,
Der hier im Echo von den Mauern sprang,
Die Mauern selbst zerbröckelt, öd der Thurm
Und im Kamine heimisch nur der Sturm.

Chevy-Chase
oder:
Die Jagd im Chevy-Forst.

Gott schütz' den König, unsren Herrn,
Und unser Aller Leben; — —
Im Chevy-Walde hat sich einst
Wehvolle Jagd begeben. —

Graf Percy von Northumberland,
Vor Thaue noch und Tage
Zog aus er heut, mit Hund und Horn,
Daß er den Hirsch erjage.

Er schwur es jüngst an heilger Stätt',
— Sorglos um Groll und Knirschen, —
Er woll drei Sommertage lang
Auf schottschem Boden pirschen.

Er woll, was lebt im Chevy=Forst
Mit Speer und Pfeil erlegen;
„Lord Douglas schütze, wenn er kann,
Den Hirsch in den Gehegen!“

Lord Douglas, der in Schottland lag,
Als er das Wort vernommen,
Dem Percy=Grafen schwört er da
Ein blutiges Willkommen;

Der aber ist im Walde schon
Mit fünfzehnhundert Mannen,
Wohlausgesucht und wohlgeprobt
Den Bogen straff zu spannen.

Schon, von der Meute aufgeschreckt,
Flieht, was die Schlucht geborgen;
Ein Montag war's — noch halbe Nacht —
Es graute just im Morgen.

Und eh' der Mittag kam, da lag
Haufweis das Wild erschlagen;
Doch rastlos, nach gethanem Schmaus,
Begann ein neues Jagen.

Auf's Neu durch Schlucht und Dickicht hin
Stob Huf und Hund nach Beute,
Und neuer Angstschrei mischte sich
Dem Lustgeheul der Meute.

Graf Percy nur war satt des Spiels
Mit Hirschen und mit Hinden,
Er sprach: „Lord Douglas gab sein Wort,
Hier soll' ich heut ihn finden.

„Bei Gott, nicht länger harrt' ich sein,
Dächt' ich, er könn' es brechen;"
Da thät alsbald ein Ritter jung
Also zum Grafen sprechen:

„„Schau Herr, dort blitzt es durch den Wald,
Das ist er mit den Seinen;
Schau, wie im Mittagssonnenglühn
Die blanken Speere scheinen.

„„Zweitausend sind's vom Lauf des Tweed,
Aus Thälern und aus Glennen,
Und der vorauf ist Douglas selbst,
An Roß und Helm zu kennen.""

„Nun denn, wohlan!“ rief Percy da,
„Dies Feld sei unsre Schranke,
Noch schlüpfte keiner mir hindurch
Sei's Schotte oder Franke.

„Das ist der Hirsch, den ich gesucht,
Nun lohnt es sich zu jagen,
Es brennt mein Herz, Mann gegen Mann
Mit ihm die Schlacht zu schlagen.“

Lord Douglas auf milchweißem Roß,
Hält hoch vor den Genossen,
Hell glänzt die Eisenrüstung, wie
Von Golde übergossen;

Er ruft: „„wer seid ihr, die ihr's wagt
Mir Hirsch und Reh zu tödten,
Und meines Wortes bar und blos
Den Forst mit Blut zu röthen!““

Drauf Percy schnell: „ein andermal
Auf weß Geheiß wir jagen,
Heut denken wir noch manchen Hirsch
Trotz Deiner zu erschlagen.“

Lord Douglas hört's, er ruft in Wuth:
„„Da soll mich Gott verderben!
So wahr ein Lord ich bin, wie Du,
Du oder ich muß sterben.

„„Doch hör' mich, Percy, Schande wär's
Und Schimpf an unsrem Leben,
So vieler Mannen schuldlos Blut
Mit in den Kauf zu geben;

„„Es sei all unser Streit gelegt
In unsre beiden Speere!""
„Verdammt sei der" — rief Percy da —
„Der andren Sinnes wäre."

Da trat ein Rittersmann herfür,
With'rington hieß der Degen,
Der sprach: „„Hier müßig zuzuschaun
Dran ist uns nicht gelegen.

„„Wir wollen nicht, dieweil ihr kämpft,
Hier Psalm und Lieder singen,
Und unsrem König Heinrich dann
So saubre Botschaft bringen.

„„Wohl seid ihr Lords und edle Herrn,
Und wir nur Knapp und Ritter,
Doch dächt ich traun, auch unser Schwert
Macht Wunden wohl und Splitter!““

Da thät alsbald all englisch Volk
Den Eschenbogen biegen,
Und achtzig Schotten sanken hin
Von ihrer Pfeile Fliegen.

Lord Douglas aber, unbewegt,
Sitzt fest im Eisenbügel,
Und kehrt zu seinen Mannen jetzt,
Hoch auf des Waldes Hügel.

Schon stehn sie da, nach Kriegesart,
Getheilt zu dreien Rotten,
Und nieder wie ein Hagel jetzt
Fährt Douglas mit den Schotten.

Das gab ein Stechen und ein Haun,
Manch' breite Wunde klaffte;
Längst unser englisch Bogenvolk
Nicht mehr die Senne straffte.

Sie warfen Pfeil und Esche fort,
Und griffen nach dem Eisen,
Das spielte jetzt auf Helm und Schild
Tackthämmernd seine Weisen.

O Christ, es war für Herz und Sinn
Ein Leid nicht auszusagen,
Wie stöhnend da, in Sand und Blut
Die Menschenknäule lagen.

Und immer schwankte noch die Schlacht; —
Da endlich — mit Gestampfe, —
Ansprangen, wie zwei Löwen, jetzt
Die Führer selbst zum Kampfe.

Sie kämpften bis vernehmbar fast
Ihr Herz im Busen klopfte,
Bis Blut und Schweiß, von Brust und Stirn
Wie Regen niedertropfte;

„Ergieb Dich, Percy!" Douglas rief's —
„Ganz Schottland soll Dich preisen,
Und König Jakob Ehr' und Ruhm
Am Throne Dir erweisen."

Doch Percy stolz: „„Da wollt' ich eh'
Wie Kraut am Sumpf verrotten;
Mein Wort ist „nein", und doppelt „nein"
Genüber jedem Schotten.""

Da kam ein Pfeil, aus unsren Reihn,
Verräthrisch durch die Lüfte,
Und bohrte tief in Douglas Herz
Durch Rippe sich und Hüfte.

Er sank vom Roß, ein stiller Mann,
Graf Percy sah ihn enden,
Und faßte dann des Todten Hand
Mit seinen beiden Händen.

„„O Douglas,"" rief er, „„solchen Siegs
Des hat mein Herz nicht Labe,
Hin gäb' ich für Dein Leben jetzt
Mein Land und meine Habe.""

Er sprach es kaum, da kam's wie Sturm,
Durch Freund und Feind gestoben,
Den Leib zum Stoß weit vorgebeugt,
Und hoch den Schild gehoben: —

Wer ist's? Sir Ralph Montgommeri!
Er sah den Douglas sinken;
Nun soll auch Percy's Helmbuschzier
Nicht länger drohn und winken.

Und schleudernd jetzt den wuchtgen Schaft
Mit Hasses Kraft und Schnelle,
Durchfuhr die Lanze Percy's Leib
Um eine Weber=Elle.

Hin sank der ritterlichste Held
Auf hufgestampfte Tenne;
Schon aber griff ein braver Schütz
Nach Köcher und nach Senne.

Er spannte straff des Bogens Seil,
So straff, wie nie er's spannte,
Und drückte seinen längsten Pfeil
Scharf an die Eschenkante.

Lang zielt' er so, daß sichren Flugs
Der Pfeil zum Herzen dringe,
Und feucht vom Blut des Schotten jetzt
Bebt in der Brust die Schwinge.

So fiel Sir Ralph Montgommeri,
Und mit ihm sind gefallen
Auf beiden Seiten männiglich
Die Ritter und Vasallen.

Von zwanzig hundert schottschen Volks
Die Schild und Speer genommen,
Kaum fünf und fünfzig, weh und wund
Sind in ihr Land entkommen.

Und unser Volk, nicht siegesfroh
Trug es den Sieg von dannen;
Nur drei und fünfzig kehrten heim
Von fünfzehnhundert Mannen.

Die andern schliefen fest im Wald
Nach heißem Kampfgewühle;
Und Nachtwind nur und Mondenlicht
Glitt über ihre Pfühle.

Das war die Jagd von Chevy=Chase
Wo Herr und Hirsch gefallen; —
Gott schütz' den König unsren Herrn
Und sei uns gnädig allen.

Das Bristol-Trauerspiel

oder:

Charles Bawdin's Tod.

(Nach Thomas Chatterton.)

Aufdämmert der Tag, der Hahn kräht hell,
Blaß schimmert des Mondes Horn,
Und im Morgenrothe der Tropfen Thau
Glitzert am Hagedorn.

König Edward aber nicht Hahnenschrei
Rief ihn vom Schlummer wach;
Drei Raben weckten ihn mit Gekreisch
Oben am Wetterdach.

Und der König fuhr auf: „beim ewigen Gott,
Ich versteh' euer Mahnen und Schrein;
Charles Bawdin, der soll sterben heut
Und eure Speise sein!"

Der König rief's; eine Kanne Wein
Leert' er bis auf den Grund;
Ritter Canning stand zu Seiten ihm, —
Dem war das Herze wund.

Und Canning sprach: „„mein König und Herr,
Vergieße nicht Bawdin's Blut,
Was immer er Dir Böses that,
Ihm galt es brav und gut.

„„Dem Lankasterkönig hat er gedient
Offen und sonder Scheu,
O Herr, an Deinem Feinde auch
Ehre Muth und Treu.""

Er sprach's. Noch schwieg der Ritter kaum,
Da zürnet der König und schnaubt:
„Eh Sternenschein auf die Erde fällt,
Fällt heut Charles Bawdin's Haupt.

„Er war ein Verräther, er hat seine Hand
In's Blut der Yorks getaucht,
Nicht eher hab' ich Rast noch Ruh
Bis seines gen Himmel raucht!"

Drauf Canning ernst: „„nur Gnade, Herr,
Machet des Sieg's Dich werth;
Den Oelzweig und die Palme nimm,
Nicht aber das Racheschwert.

„„Gedenk, wir Menschen allzumal
Sind nur an Sünde groß,
Ein Einziger auf Sankt Petri Stuhl
Ist schuld= und fleckenlos.

„„Vergieb! das festiget Dir auf's Haupt
Die kaum gewonnene Kron',
Und trägt Dein Scepter fort und fort
Auf Enkel und Enkelsohn;

„„Doch willst in Haß, mit blutigem Thau
Bespritzen Du Dein Kleid,
So reißen finstre Mächte Dir
Vom Haupte das Goldgeschmeid.''''

Der König hört's. „Fort, Canning, fort!
So lange Charles Bawdin lebt
Will dürsten ich, und ob am Gaum
Mir auch die Zunge klebt.

„Die Sonne, die da drüben steigt,
Soll seine letzte sein!“
Der König schwieg, in Cannings Bart
Rann eine Thrän' hinein.

Und durch die Gassen, trüben Sinn's,
Alsbald der Ritter schlich;
In Bawdin's Kerker trat er ein,
Und weinte bitterlich.

Der sah des Alten Herzeleid;
Er trat an ihn heran:
„„Zu sterben, Freund, ist Menschenloos,
Was thut es „wie“ und „wann!“

„„Mir war das Schicksal dieses Tags
Von Anbeginn bestimmt;
Demüthig trägt ein Christenherz
Was Gott ihm schickt und nimmt.

„„Mir ist der Tod Erlösung nur
Von Allem, was ich litt; —
Was hast Du, daß in's Auge Dir
Die Mannesthräne tritt?““

Sprach Canning: „wohl um Deinen Tod
Hab ich der Thränen viel,
Doch denk ich an Dein Weib und Kind
Find ich nicht Maaß, nicht Ziel.“

„„Dann trockne Dir die Thränen schnell,““ —
Klang Bawdin's Stimme da —
„„Der Wittwen und der Waisen Gott
Ist auch den meinen nah.

„„Mich mag er meucheln, der Tyrann,
Der frech sich König nennt;
Doch weiß ich, daß ihn Gottes Hand
Von meinen Kindern trennt.

„„Und, Canning, ohne Bangen traun
Thu' ich den letzten Gang:
Hab ja dem Tod in's Aug' gesehn
Ein halbes Leben lang.

„„Wie oft, wenn guten Schwertes Hieb
Hell durch die Lüfte pfiff,
Und blindlings in die Schlacht hinein
Der Tod nach Beute griff. —

„„Wie oft dann sah er wild mich an!
Ich starrt' ihm in's Gesicht;
Er hob die Hand zum Speereswurf, —
Galt mir's? ich wußt es nicht.

„„Und nun, wegwerfen sollt' ich selbst
Des Mannes beste Zier?
Im Leben Muth, im Tode Muth,
Das, Canning, schuld' ich mir.

„„Und schuld es meinem Vater auch; —
Der war ein Ritter gut:
Rein war sein altes Wappenschild,
Und rein sein altes Blut.

„„Gesetz und Recht, die hielt er fest
Im Wirrsal der Parthein;
Die schwere Kunst war seine Kunst:
Gerecht und mild zu sein.

„„So war sein Haus: ein öffnes Thor,
Und offner Tisch dazu;
Dem Bettler bot er Speis' und Trank
Dem Pilger Rast und Ruh.

„„An seines Namens blanker Ehr'
Hat Schande nie geklebt,
Und seiner fleckenlosen Treu
Der hab ich nachgestrebt.

„„Mir lebt ein Weib, ich hab ihr Bett
Treubrüchig nie entehrt, —
Nie auch von Heinrich's heil'gem Recht
Mich treulos abgekehrt.

„„Drum geh in Ruh ich diesen Gang,
Und, Canning, sterbe gern;
Mein Auge wird den Tod nicht sehn
Des Königs meines Herrn.""

Charles Bawdin schwieg; — da klangs herauf
Wie Rossesstampfen schon,
Die rost'gen Angeln drehten sich
Und gaben schrillen Ton.

Hell in des Kerkers offne Thür
Drang jungen Tages Schein,
Und mit dem Licht des Morgens trat
Ein weinend Weib herein.

Charles Bawdin's Weib. Der Ritter sprach:
„„Laß sterben mich in Ruh,
Und wende nicht die Seele mein
Dem Irdschen wieder zu.

„„Laß ab! Die Thrän' in Deinem Aug'
Macht mir das Herze weich,
Und wäscht dem frischen Muth in mir
Die Wange wieder bleich.""

Er sprach's und schwieg. Das blasse Weib
Sah starr ihm in's Gesicht,
Ihr Ohr vernahm die Worte wohl
Und hörte doch sie nicht.

Dann rief sie, daß ihr Schmerzensschrei
Ihm in die Seele schnitt:
„Das Beil, das Deinen Nacken trifft,
O träf es doch mich mit!"

Hin sank sie; Bawdin küßte leis
Auf Stirne sie und Wang';
Dann sprach er: „„Schließer, nimm mich hin
Auf meinem letzten Gang!""

Er trat hinaus; da stand der Karrn,
Der sonst nur Schächer trug,
Und alsobald zum Richtplatz hin
Bewegte sich der Zug.

Der Zug war so: der Richter vorn
In seines Amts Geschmeid',
Hell glitzerte das Quastengold
An seinem Scharlachkleid.

Zwölf Augustiner kamen dann
In härenem Gewand,
Mit Rosenkranz und Geißelstrick
In recht- und linker Hand.

Bußpsalme sangen finster sie
In mächtgen Melodien,
Und nieder schrillte Glöcklein Klang
Vom Thurme Sankt Marien.

Den Mönchen folgte, festen Schritts
Ein Bogenschützen Hauf:
Die Sennen waren all gespannt,
Die Pfeile lagen auf.

Wohl mocht ein Rest lankastrisch Volk
Den Ritter noch befrein,
Es durfte Bawdin's letzter Gang
Der seiner Feinde sein.

Dann kam er selbst: zwei Rappen vorn
In weißer Decken Putz,
Auf ihren Köpfen wiegte sich
Ein schwarzer Federstutz.

Und wieder dann kam festen Schritts
Ein Bogenschützen-Hauf:
Die Sennen waren all gespannt,
Die Pfeile lagen auf.

Zwölf Augustiner wieder dann
Mit Psalmesmelodien, —
Und immer noch scholl Glöcklein Klang
Vom Thurme Sankt Marien.

Den Schluß, den machte straßenbreit
Des Volkes dicht Gedräng:
Von Dach und Fenster folgte man
Dem traurigen Gepräng.

Und jetzt an Christi Kreuz vorbei
Bewegte sich der Zug,
Hernieder schaute still das Lamm,
Das unsre Sünden trug.

Und Bawdin betete und sprach:
„Erbarm, o Herr, Dich mein,
Und wasch auch meine Seele heut
Von ihren Flecken rein!"

Er sprach's. Der König aber stund
An Schlosses Fenster schon,
In seinem Antlitz paarten sich
Die Rache und der Hohn.

Charles Bawdin sah's; in seinem Karrn
Hob er sich stolz empor,
Und donnerte mit fester Stimm
An König Edward's Ohr:

„Verräther, der Du bleibst und bist,
Schau nur in Hohn mir zu,
Wie klein mich Deine Rache macht,
Bin größer doch als Du.

„Durch Mord und jede faule That
Trägst Du die Krone Dein,
Doch klebtest Du mit Blut sie fest,
Wird doch nie Deine sein.

„Vernimm: es reift die Frucht heran
Vergangner Missethat,
Und wie Verrath Dich groß gemacht,
Wird stürzen Dich Verrath.“

Er rief's; das klang so fest und klar
Zu Edwards Ohr hinauf:
Der murmelte, hochroth vor Scham,
Zum Richard Gloster drauf:

„Traun Bruder, dieses Bawdin's Wort
Ging mir in Herz und Blut;
Der Könige König dieser Welt
Das ist doch Mannesmuth!“

Er sprach's; doch Richard Gloster rief
Mit tückisch rauhem Ton:
„„Laß sterben ihn, laß sterben ihn,
Die Raben warten schon!““

Hin zog der Zug, dem Schloß vorbei,
Sie waren bald zur Stell:
Das blanke Beil im Sonnenschein,
Wie blinkte das so hell.

Behangen schwarz war das Schaffott;
Charles Bawdin stieg hinauf:
Ihm war das Sterben wie Triumph
Und stolzer Siegeslauf.

Rings stand das Volk; da sprach er laut:
„Blutacker bleibt dies Land,
So lange Schwert und Scepter bleibt
In dieses Edwards Hand.

„Vergehn vor Gram wird manches Weib,
Und manche junge Braut,
Eh' dieses Land den ersten Strahl
Des Friedens wieder schaut."

Er rief's; an Priesters Seite dann
Hinkniet' er aufs Schaffott,
Und betend, still die Seele sein
Empfahl er seinem Gott;

Dann aber pressend an den Block
Sein Haupt in stolzer Eil,
Abschlug ihm das auf einen Hieb
Das blanke Henkerbeil.

Hinfloß sein Blut; stillweinend stand
Das Volk im Kreis umher;
Wie viel auch rothen Blutes floß,
Der Thränen flossen mehr.

Der Henker dann, mit scharfer Axt,
Viertheilte Bawdin's Rumpf,
Und jeder Theil ward aufgesteckt
Auf einen Lanzenstumpf.

Der Eine thät als Wetterfahn'
Hoch auf dem Thurm sich drehn;
Ein zweiter war als Gitterschmuck
Vor Edward's Schloß zu sehn.

Der dritt' und vierte sammt dem Haupt,
Bei Tages erstem Schein,
Von dreien Thoren blickten die
Weit in das Land hinein.

Da wurden sie, bei Tag und Nacht,
Umkrächzet und umkreist,
Das Raben- und das Krähenvolk
Hat alles aufgespeist.

Das war das End' von Bawdin's Treu,
Und seiner Ehren Ziel; — —
Gott schenk dem König, unsrem Herrn,
So treuer Diener viel.

Der Aufstand in Northumberland.

1.

Percy und die Nortons.

Graf Percy ging in den Garten fein,
Sein junges Gemahl geleitet ihn,
Er spricht: „mir singt ein Vogel in's Ohr,
Du mußt fechten, Percy, oder fliehn.“

Lady Percy spricht: „„verhüte das Gott!
O sei nicht so stolz, o sei nicht so scheu:
Nach London geh, an der Königin Hof,
Und beug' ihr Dein Knie, und leist' ihr die Treu.““

„Zu spät, zu spät, liebe Lady mein,
Es ist nicht mehr, wie sonst es war,
Meine Feinde gelten bei Hofe jetzt,
Ich kann nicht gehn, mir droht Gefahr.“

„„Und doch, und doch, — sonst reut es Dich noch!
Leg ab Deine Scheu, leg ab Deinen Trutz,
Nimm all Deine besten Mannen mit,
So hast Du Schirm, und so hast Du Schutz.““

„Zu spät, zu spät, liebe Lady mein,
Der Hof ist klug, ist fein=verstrickt,
Und wenn ich morgen zu Hofe ging,
So hätt' ich Dich heut zuletzt erblickt.“

„„Und doch, und doch, — sonst reut es Dich noch!
Laß satteln! ich will ja mit Dir gehn,
Und will bei Hofe so Tag wie Nacht,
Meinem lieben Herren zur Seite stehn.““

„Halt ein, halt ein, liebe Lady mein,
Es ist zu spät, ich bin nicht blind,
Der Vogel hat Recht und mein Herz hat Recht,
Und fechten muß ich für Weib und Kind — —

„Tritt her, tritt her, mein Knappe jung,
Und schaue mich an und horche wohl auf,
Zu Richard Norton muß dieser Brief,
Noch eh vorüber des Tages Lauf.

„Empfiehl mich dem Squire und sag' ihm das Wort:
Die Stunde sei da, und wir seien bereit,
Und wenn er noch Richard Norton wär,
So müss' er kommen zu dieser Zeit."

Der Percy sprach's, der Knappe brach auf,
Eine Weile er ging, eine Weile er lief,
Und eh die Sonne hernieder war,
Da hatte der Squire des Grafen Brief.

Er las voll Ernst, er las zweimal,
Seine Söhne sahen ihn fragend an,
Und als er las zum dritten Mal,
Eine Thrän' ihm über das Antlitz rann.

„Sag' an, sag' an, Christopher, mein Sohn,
Dein junges Herz hat braven Muth,
Graf Percy ziehet in bösen Streit,
Was sollen wir thun? welch Rath ist gut?"

„„Und soll ich rathen, so rath' ich frei:
Graf Percy ist ein edler Lord,
Und was es immer uns bringen mag,
Wir müssen ihm halten unser Wort.""

„Hab' Dank, hab' Dank, Christopher, mein Sohn,
Dein Rath ist gut, Gott schenk' ihm Gedeihn,
Und kommen wir mit dem Leben davon,
So soll Dir's nicht vergessen sein.

„Was aber sprecht Ihr, Ihr andern acht?
Sagt ja, sagt nein, ich laß es geschehn."
Da sprachen sieben: „„wie's kommen mag,
Wir wollen zu unserm Vater stehn.""

„Habt Dank, habt Dank, meine Kinder brav,
Unser sächsisch Blut, Ihr haltet es rein,
Und ob ich leben, ob sterben mag,
Eures Vaters Segen soll mit Euch sein.

„Doch, was sagst Du, Franz Norton, mein Sohn,
Mein Aeltester Du und mein Erbe dazu!
Ich seh was brüten in Deiner Brust;
Deine Brüder sprachen, so sprich auch Du."

„„Und soll ich sprechen, lieb Vater mein:
Dein Bart ist grau, und Dein Haupt ist weiß;
Setz' nicht an faulen, schimpflichen Kampf
Deiner siebzig Jahre ehrlichen Preis.""

„Halt ein, Franz Norton! der Schimpf ist Dein;
Mein Sohn, mein Sohn, wer hat Dich bethört?
Als Kind auf Deines Vaters Knien,
Da hab' ich Dich andre Sprache gelehrt." —

Der Alte rief's. — Vor Tagesschein
Da brachen sie auf mit Mann und mit Roß,
Und ehe die Sonne in Mittag stand,
Da hielten sie schon vor des Percy Schloß.

Bald auch die Nevils kamen heran,
Die stolzen Grafen von Westmorland,
Und — eh die Sonne zu Rüste ging,
Sie Dreizehntausend beisammen fand.

Das Nevil-Banner zum ersten dann
Im Morgenwinde ward es entrollt;
Sein Zeichen war ein silberner Stier,
Der trug eine blinkende Kette von Gold.

Die Percy's ließen zum zweiten dann
Ihren schimmernden Halbmond flattern und wehn;
Die Norton's aber führten ein Kreuz,
Dran waren die Wunden des Heilands zu sehn.

Sie zogen in's Feld, und sie jagten wie Spreu
Der Königin Volk über's Clifford-Moor;
Siebenhundert retteten sich auf's Schloß; —
Bald aber lagen die Grafen davor.

Sie griffen an, am kommenden Tag,
Und am dritten Tage da glückte der Sturm:
Die Percy's nahmen den Felsenwall,
Die Norton's nahmen den Backsteinthurm.

Ihre Banner wehten von Schloß zu Schloß,
Bleicher Schrecken lief gen London hin,
Da aber ward der Schrecken zu Wuth
Im Herzen unsrer Königin.

Sie rief: „wohlan denn, Blut um Blut!
Sie sollen erndten, was sie gesä't,
Und das Beil mag beugen ihren Kopf,
Der so trotzig auf ihren Hälsen steht.“

Sie musterte dreißigtausend Mann,
Die führte der höfische Warwick-Graf,
Und am elften Tage, am Humber-Strom
Da war es, wo er die Grafen traf.

Er rief hinüber, voll Spott und Hohn:
„Nun Nevil=Stier stürm' an in Wuth,
Nun Percy=Mond geh' auf, geh' auf,
Nun Norton sieh, was Dein Heiland thut."

Der Nevil=Stier und das Norton=Kreuz,
Wohl thäten sie hoch in Lüften wehn,
Der Percy=Mond wohl ging er auf,
Doch er ging nur auf, um unterzugehn.

Graf Percy floh gen Schottland hin,
Graf Nevil floh weit über die See;
Die Norton's aber wollten nicht fliehn,
Sprach Jeder: „ich falle, wo ich steh."

Sie fielen nicht, nicht Vater, nicht Sohn,
Und litten doch alle blutigen Tod;
Vergebens war seine Locke so weiß,
Vergebens war ihre Wange so roth.

Sie fielen nicht auf ehrlichem Feld,
Sie fielen, wo der Drei=Baum stand; —
Der Würger ging von Thür zu Thür,
Und ein Schrei ging über Northumberland.

2.

Percy's Tod.

„Mein Dach ist der Himmel seit manchem Tag,
Mein Lager zur Nacht des Waldes Streu:
Zu William Douglas will ich gehn,
Sein Schloß ist fest, sein Herz ist treu.

„Als einst er floh, wie jetzt ich flieh,
Da fand er Schutz am Heerde mein:
Die Douglas waren immer treu,
Auch William Douglas muß es sein."

Graf Percy spricht's. Sein müdes Roß
Er treibt es an mit Sporn und Schlag;
Er reitet gen Lochleven-Schloß
Und hält davor am dritten Tag.

Die Brücke rasselt niederwärts,
Graf Percy tritt zur Hall hinein;
Graf Douglas spricht: „willkomm, willkomm!"
Und reicht ihm Hand und reicht ihm Wein.

Es geht der Tag, die Monde gehn;
Am Fenster rüttelt Herbsteswind,
Des Percy Herz wird bang und schwer,
Er denkt an Weib und denkt an Kind.

Graf Douglas sitzt zu Seiten ihm
Und ruft ihm zu: „was trübt Dich so?
Wir fahren morgen über See: —
Lord Murray jagt bei Linlithgow.

„Und bist Du krank, so heil' Dein Herz
Durch grünen Wald und raschen Ritt;
Zudem, ich gab dem Lord mein Wort,
Du wärst dabei, Du jagtest mit."

Der Douglas spricht's. Graf Percy drauf:
„„Du gabst Dein Wort: ich bin bereit!
Und ritt'st Du bis zum heil'gen Grab,
Ich ritte mit an Deiner Seit'!""

Er spricht's, und reicht ihm rasch die Hand;
Roth wird des Douglas bleich Gesicht,
Er senkt sein Aug' und geht hinaus:
Maria Douglas aber spricht:

„Hab' Acht! mein Bruder spinnt Verrath;
Unstät seit lang sein Auge rollt;
Das macht, er hat verkauft die Treu',
Verkauft um englisch Sündengold.

„Er führt Dich, statt nach Linlithgow,
Nach Süden, wo Schloß Berwick ragt;
Nach England geht's; wohl giebt es Jagd,
Du bist es selbst, auf den man jagt.

„Bleib hier, und sprich: „Du seiest krank!"
So helf mit Gott ich Dir hindurch
Und führ Dich, auf verborgnem Pfad,
Durch Wald und Nacht nach Edinburg.

„Und bring' Dich zu Lord Hamilton,
Das ist ein echter Schotten-Lord,
Der ließ wohl lieber Land und Leib,
Als daß er ließ von seinem Wort."

Graf Percy hört's, sein Aug' wird feucht,
Er spricht: „„schwer trifft mich Gottes Hand,
So vielen Freunden bracht' ich Tod,
Dem letzten bring' ich Schimpf und Schand'.

„„Ich hab' gedacht: es sei vorbei,
Und hab' gedacht: das Maaß sei voll;
Weh mir, daß Schlimmres nun als Tod
Auf Freundes Haupt ich laden soll.

„„Die Treue bring' ich in Verdacht,
Sie sei nicht treu, sei falsches Spiel;
Ich trage Fluch in jedes Haus, —
Es ist zuviel, es ist zuviel.

„„Und sprichst Du auch: Hab Acht, hab Acht!
Ich sprech' doch nur: Halt ein, halt ein!
Die Douglas waren immer treu,
Auch William Douglas muß es sein.““

Graf Percy spricht's; die Lady drauf:
„Und schätzest Du mein Wort gering,
Komm mit mir an den Leven-See,
Und schau hinein durch diesen Ring.

„Den Ring mir meine Mutter gab,
Die konnte Wind und Wald verstehn; —
Und blickst Du auf des Seees Grund,
So wirst Du Deine Zukunft sehn.

„Komm mit, komm mit! und willst Du nicht,
Und glaubst Du nicht, Gefahr sei nah,
So gieb mir Deinen Diener mit,
Der mag Dir sagen, was er sah."

James Swinnard mit der Lady ging,
Sie kamen an den Leven-See;
James Swinnard spricht: „das sind von York
Die Thürme, die ich drunten seh!

„Doch Lady sprich, auf offnem Platz
Was soll von Brettern das Gerüst?"
„„Das ist der Altar, drauf Dein Herr
Zum letztenmal den Heiland küßt.""

„Und Lady sprich, wer steht dabei,
Gehüllt in Mantel, schwarz und dicht?"
„„Das ist von York der Lord-Wardein,
Der Deinem Herrn das Stäbchen bricht.""

„Und Lady sprich, wer steht dabei,
Gehüllt in Mantel, roth wie Blut?“
„„Das ist von York der Meister Hans,
Der Deinem Herrn das Letzte thut.““

James Swinnard trat vor seinen Herrn,
Er sah ihn an und weinte laut;
Er sprach: „bleib hier, mein theurer Lord,
Ich hab' nichts Gutes da geschaut.“

Er schwieg; Graf Percy aber schnell:
„„Und kostet's Leben mir und Leib,
Ich bau' auf Mann und Manneswort
Und nicht auf Spuk und Zauberweib.

„„Und wär's kein Spuk, und würd' es wahr,
Ich spräche doch: 's ist Trug und Schein,
Die Douglas waren immer treu,
Auch William Douglas muß es sein.“

Der Morgen kam, der Wind war gut,
Die Pfeife rief: an Bord, an Bord!
Man stieg zu Schiff, — James Swinnard auch,
Der ließ kein Aug' von seinem Lord.

Und Douglas rief: „setzt Segel bei,
Kein Handbreit Linnen sei gespart!“
Hell lag die Sonn' auf Land und Meer
Und rasch gen Süden ging die Fahrt.

Sie fuhren fünfzig Meilen schon,
Der Percy aber ward's nicht froh,
Er sprach: „James Swinnard frag' den Lord,
Wie weit es noch bis Linlithgow.“

James Swinnard vor Lord Douglas trat;
Der lacht und spricht: „wir sind noch fern!
Ein Narr, wer schönen Worten traut; —
Und nun empfiehl mich Deinem Herrn.“

Und wieder fünfzig Meilen ging's,
Rings offne See, kein Land zu sehn;
Da trat Graf Percy selbst heran:
„Douglas, sag' an, was soll geschehn!“

Der lacht und spricht: „„setz Dich zu Roß,
Und spring' in's Meer, und such' Dein Glück,
Und willst Du noch nach Linlithgow,
So reit' den halben Weg zurück.““

Und wieder fünfzig Meilen ging's, —
Da blinkt's wie Thürme über See;
Graf Percy spricht: „nun helf' mir Gott,
Das ist Stadt Berwick, was ich seh!"

Sie legten an bei Abendschein,
Frühmorgens hat er fortgemüßt,
Und als der dritte Morgen kam,
Stand er in York am Blutgerüst.

Er stieg die Stufen fest hinan,
Das blanke Beil, er sah es nicht,
Sein Auge schweifte rings umher
Und traf des Douglas bleich Gesicht.

Noch einmal klang's ihm durch das Herz,
Und bitter lächelnd schaut er drein:
„Die Douglas waren immer treu,
Auch William Douglas muß es sein."

Dann ließ er nieder sich auf's Knie,
Und gab das Zeichen mit der Hand;
Abflog sein Haupt: — das war das End'
Des Percy von Northumberland.

Die Blumen des Waldes.

(Nach der Schlacht bei Flodden.)

Ich hörte sie singen, wenn Morgens sie gingen,
Die Heerde zu melken, die draußen steht;
Nun hör' ich ihr Wehe, wo immer ich gehe —
Die Blumen des Waldes sind abgemäht.

Vorüber das Necken an Wegen und Hecken,
Still eine neben der andern geht,
Sie können nicht scherzen mit Trauer im Herzen,
Und was sie sprechen, ist leises Gebet.

Kein Erntereigen; es schweigen die Geigen,
Kein Tänzer, der fröhlich im Tanze sich dreht.
Auf Märkten und Messen die Lust ist vergessen —
Die Blumen des Waldes sind abgemäht.

Kommt Dämmerstunde, nicht mehr in die Runde
Das Haschen und Pfänderspielen geht,
In stiller Kammer verbirgt sich ihr Jammer —
Die Blumen des Waldes sind abgemäht.

Dahin unsre Kränze! wir zogen zur Grenze,
Wo Englands Banner im Winde geweht,
Unsre Blumen vom Walde, sie ruhn auf der Halde,
Die Blüthe des Landes ist abgemäht.

Ich hörte sie singen, wenn Morgens sie gingen,
Die Heerde zu melken, die draußen steht;
Nun klingt ihre Klage von Tage zu Tage:
Die Blumen des Waldes sind abgemäht.

Die Schuster von Selkirk.

(Nach der Schlacht bei Flodden.)

Wir sind die Schuster von Selkirk,
Und Graf Home, ein Schelm bist Du,
Wir halten's mit Blau und Scharlach
Und machen einsohlige Schuh.

Zum Teufel Alles was gelb ist,
Und gelb und grün dazu,
Aber Vivat für Blau und Scharlach
Und jeden einsohligen Schuh.

Wir fechten für Blau und Scharlach
Und den König und unsre Schuh,
Denn wir sind die Schuster von Selkirk
Und Graf Home, ein Schelm bist Du.

Lesly's Marsch.

(Puritaner-Lied.)

Immer mit, immer mit,
Was Teufel, wer hält nicht Schritt?
Die Englischen ziehen von drüben heran,
Schließt euch fester Mann an Mann,
Musketiere rasch in die Front,
Habt ihr vergessen, was ihr gekonnt:
Schießen und fechten und Schädelspalten
Und mit der Linken die Bibel halten.

Die erste Kirche, in die wir kommen,
Drin Rom und die Pfaffen Platz genommen
Und Orgel und Altar hinein erneuert,
Werd ausgefegt und ausgescheuert;
Jenny soll das Käppchen tragen,
Jocky das Chorhemd um sich schlagen,
Und nach der Orgel und ihren Pfeifen
Sollen unsre Pfeifer greifen,

Können drauf spielen den ganzen Tag,
Komme, was da kommen mag;
Bursche, munter,
Bald wird's bunter,
Schürzet die Plaid's! sie kommen, Juchhe,
Und klappt die Mützen in die Höh.

Jacobitenlieder.

(Von 1715—1746.)

1.

Die Duncans kommen, die Donalds kommen,
Die Colins kommen, die Ronalds kommen,
Es kommen die Kenmures Sohn und Vater,
Lord Foster und Lord Derwentwater
Und Jack und Tom und Bobby kommen
Und haben die blaue Blume genommen.

Die Intosh kommen, die Quarries kommen,
Die Söhne Lord Glengarry's kommen,
Es kommen die Dougals und Mac Gregore
Mit kurzem Schwert und langem Rohre
Und Jack und Tom und Bobby kommen
Und haben die blaue Blume genommen.

Die Phersons kommen, die Kenzies kommen,
Die Grants, die Leans, die Menzies kommen,
Es kommen die Bursch aus allen Clanen,
Die Mädchen selbst zu unsren Fahnen
Und Jack und Tom und Bobby kommen
Und haben die blaue Blume genommen.

Die Camerons kommen, die Gordens kommen,
Die stolzen Söhne des Nordens kommen,
Es kommen die Enkel der alten Thane,
Die Crabies und die Mac-Farlane
Und Jack und Tom und Bobby kommen
Und haben die blaue Blume genommen.

Sie kommen mit Pfeifen und Dudelsäcken
Und suchen das Volk mit den rothen Röcken,
Bald werden die Schöße im Winde fliegen,
Bald werden die Whigs auf der Nase liegen,
Denn Jack und Tom und Bobby kommen
Und haben die blaue Blume genommen.

2.

Die Einen sagen, wir haben gewonnen,
Die Andern sagen, sie haben gewonnen,
Ich aber sage das Eine nur:
Es ward viel gelaufen bei Sherifmur,
Wir sind gelaufen und sie sind gelaufen,
Gelaufen einzeln und in Haufen.

Wir haben den linken Flügel geschlagen,
Der rechte Flügel hat uns geschlagen,
Eine Rennbahn war die ganze Flur,
Es ward viel gelaufen bei Sherifmur,
Wir sind gelaufen und sie sind gelaufen,
Gelaufen einzeln und in Haufen.

Rob Roy, o wärst Du zu Hülf uns gekommen,
Es hätt' ein anderes Ende genommen,
So aber war das Ende nur:
Es ward viel gelaufen bei Sherifmur,
Wir sind gelaufen und sie sind gelaufen,
Gelaufen einzeln und in Haufen.

3.

O käm er wieder, mit Waffen scharf,
Der Bursch, den ich nicht nennen darf,
O käm er wieder und käm er schnell,
Hier ist sein Platz und seine Stell,
Ich wollt' ihn schützen, wo immer er wär',
Und wären zehntausend um ihn her.

Von Tartan der Rock und die Hose dazu,
Die Mütze blau und geschnürt die Schuh,
Ein Hochlandsbursch vom Wirbel zur Zeh,
Das ist der Bursch, mit dem ich geh,
Und ich wollt' ihn schützen, wo immer er wär',
Und wären zehntausend um ihn her.

O ging es wieder in's grüne Feld,
Er ist ein König und ist ein Held,
Auf seiner Brust der goldene Stern,
Wo der uns leuchtet, da folgen wir gern,
  Und ich wollt' ihn schützen, wo immer er wär',
  Und wären zehntausend um ihn her.

O säß er wieder, der Erb einer Kron',
Auf seiner Väter heiligem Thron,
Da wären vorüber Weh und Streit
Und wir lebten wieder die goldene Zeit,
  Und ich wollt' ihn schützen, wo immer er wär',
  Und wären zehntausend um ihn her.

4.

Mein Liebster ist kommen von Aberdeen
Und über die Maßen lieb ich ihn,
Und hat mich doch betrübt und erschreckt
Und die weiße Kokarde aufgesteckt;
Er ist ein übermüthiger Bursch
Und doch ein lieber, gütiger Bursch,
Und ich lieb ihn und will mit ihm gehn
Und immer die weiße Kokarde sehn.

Ich will verkaufen Geis und Kuh
Und Spindel und Flachs und Garn dazu,
Und will mir kaufen ein Tartankleid
Und still marschiren an seiner Seit;
Er ist ein übermüthiger Bursch
Und doch ein lieber, gütiger Bursch,
Und ich lieb ihn und will mit ihm gehn
Und immer die weiße Kokarde sehn.

5.

An einem Montag Morgen war's,
Kaum schlug die Glocke vier,
Da zog er ein in unsre Stadt
Der junge Kavalier;
O Charlie ist mein Liebling,
Mein Liebling, mein Liebling,
O Charlie ist mein Liebling,
Der junge Kavalier.

Und als er zog die Straß hinauf
Und nickte dort und hier,
Da klang's aus allen Fenstern: Heil
Dir junger Kavalier;
O Charlie ist mein Liebling,
Mein Liebling, mein Liebling,
O Charlie ist mein Liebling,
Der junge Kavalier.

Viel tausend Bursche bracht' er mit,
Das halbe Hochland schier,
Die folgten gern dem echten Herrn,
Dem jungen Kavalier;
O Charlie ist mein Liebling,
Mein Liebling, mein Liebling,
O Charlie ist mein Liebling,
Der junge Kavalier.

Sie ließen Weib und Kind zurück,
Wohlan, so thun auch wir,
Wir baun auf Gott und gutes Glück
Und auf den Kavalier;
O Charlie ist mein Liebling,
Mein Liebling, mein Liebling,
O Charlie ist mein Liebling,
Der junge Kavalier.

Wir ziehn entlang mit Pfeifenklang,
Die Distel als Panier,
Mit Kilt und Plaid und Schwertern blank
So siegt der Kavalier;
O Charlie ist mein Liebling,
Mein Liebling, mein Liebling,
O Charlie ist mein Liebling,
Der junge Kavalier.

6.

Cope schrieb einen Brief an den Kavalier:
„So Du Muth hast, komm und fecht' mit mir,
Und bist Du nicht in zwei Stunden hier,
So komm ich früh am Morgen."

Prinz Charlie sah hinein in den Brief;
Er zog sein Schwert und lacht' und rief:
„„Und sind Deine Gräben noch so tief,
Wir kommen früh am Morgen.""

Auf Hochlandsbursche, auf, ins Feld,
Grau=Dämmrung schon die Nacht erhellt,
Und wo John Cope uns hinbestellt,
Da stehn wir früh am Morgen.

Wie, was? ob Cope noch schlafen mag?
Wach auf, es ist schon heller Tag,
Hörst Du nicht Pfeif' und Trommelschlag?
Wir kommen früh am Morgen.

Halt Cope, was läufst Du schon von fern?
Wir schüttelten Dir die Pätschchen gern,
Nun lauf' und grüß' uns Deinen Herrn
Und biet' ihm guten Morgen.

Cope lief bis Leith mit rothem Gesicht;
„Wo sind Deine Leute?" der Sheriff spricht,
„„Zum Teufel,"" rief Cope, „„ich weiß es nicht,
Ich sah sie zuletzt heut Morgen.""

7.

Mein Harry war ein tapfres Blut,
Ich sah ihn neben der Fahne gehn,
Nun ist er über die große Fluth
Auf nimmer, nimmer Wiedersehn;
Und doch nur einmal herzen ihn,
Was gäb' ich alles nicht drum hin!
Ich gäb' unser Hafer= und Gerstenland
Für den kleinen Finger von seiner Hand.

Oft, wenn es still geworden im Haus
Und von Abend her die Lüfte wehn,
Dann frag ich in den Wind hinaus:
Werd' ich ihn nimmer wiedersehn?
Ihn sehn, nur einmal herzen ihn,
Was gäb' ich alles nicht drum hin!
Ich gäb' unser Hafer= und Gerstenland
Für den kleinen Finger von seiner Hand.

O hingen einige Schurken hoch
Und ließ uns Gott einen Rächer erstehn,
Da kämen frohe Tage noch
Und den Liebsten würd ich wiedersehn;
Ihn sehn, nur einmal herzen ihn,
Was gäb' ich alles nicht drum hin!
Ich gäb' unser Hafer- und Gerstenland
Für den kleinen Finger von seiner Hand.

8.

Die schöne Maid von Inverneß,
Wie freudlos ihr der Tag vergeht,
Sie schafft und spinnt und webt, indeß
Ihr dunkles Aug' in Thränen steht:
„Drummossie=Moor, Drummossie=Tag,
O bittrer Tag, o blutges Moor,
Wo kalt und starr mein Vater lag
Und ich der Brüder drei verlor.

„Sie liegen tief in Sand und Blut,
Im ersten Grün die Gräber stehn,
Der beste Bursch daneben ruht,
Den Mädchenaugen je gesehn.
Weh Sieger Dir, der nach der Schlacht
Noch die Geschlagnen niedertrat,
Du hast manch Herz betrübt gemacht,
Das Dir doch nichts zu Leide that."

9.

Wetternacht und Sturmesgrollen
Hab' ich um mich für und für,
Und der Gießbach, angeschwollen,
Klopft an meine Felsenthür;
Ach, von jenen stillen Quellen,
Dran die blaue Blume blüht,
Von des Westwinds leisen Wellen
Labt nicht eine mein Gemüth.

Rechtes willen, Ehre wegen
Kämpften wir den Kampf der Pflicht,
Doch der Himmel war entgegen
Und die Götter wollten's nicht;
Sieg und Ruhm entsank im Streite
Uns auf Hochlands Moor und Moos,
Vor uns liegt die Welt, die weite,
Aber freund= und freudelos.

10.

Sieben Söhne gab ich dem Kavalier,
Sieben grüne Plätze sind blieben mir,
Ihrer Mutter Herz ist gebrochen vor Weh —
König Jacob, daß ich Dich wiedersäh'.

In Trümmern die Kirche, in Fesseln das Land,
Das Schwert in Mörder= und Henkershand,
Und schweigen müssen, was immer geschäh' —
König Jacob, daß ich Dich wiedersäh'.

Mir ist zu leben nimmer Gewinn,
Meine Söhne todt, seine Krone dahin,
Doch singen will ich, wo immer ich steh:
König Jacob, daß ich Dich wiedersäh'.

11.

Die ihr euch „Jacobiten“ nanntet,
Zu eigner und des Königs Ehr',
Die ihr euch Jacobiten nanntet,
Zu Thron und Stuart euch bekanntet
Und endlich doch den Rücken wandtet,
O tretet her.

Was kämpft ihr noch voll halben Zwanges
Ein leeres Wortgefecht „ums Recht,“
Entschlagt euch des gelehrten Dranges,
Ich sag: ein kurz Schwert und ein langes,
Ich sag: ein stark Herz und ein banges,
Die machen Unrecht ach und — Recht.

Was schwankt ihr länger bang und schüchtern?
Der findet Gnade, der drum wirbt;
Was schwankt ihr länger bang und schüchtern?
Fügt euch den neuen Himmelslichtern
Und — überlasset seinen Richtern
Den, der in Treue lebt und stirbt.

Das Begräbniß des Sir John Moore.

Kein Trommelwirbel, kein Grablied hohl
Als wir an den Wallrand lenkten,
Kein Schuß rief über ihn hin: „Fahr wohl"
Als wir ihn niedersenkten;
Wir senkten ihn nieder um Mitternacht,
Sein Grab — ohne Prunk und Flimmer,
Wir hatten's mit Bayonnetten gemacht
Bei Mond- und Windlicht-Schimmer.

Viel Zeit zum Beten hatten wir nicht,
Nicht Zeit zu Klagen und Sorgen,
Wir starrten dem Todten in's Angesicht
Und dachten: „was nun morgen!"
Kein Grabtuch da, kein Priester nah,
Kein Sterbekleid und kein Schragen,
Wie ein schlafender Krieger lag er da
Seinen Mantel umgeschlagen.

Und kaum noch, daß unser Thun vollbracht,
Heim rief uns die Glock' von den Schiffen,
Und über uns hin jetzt, durch die Nacht,
Des Feindes Kugeln pfiffen;
So ließen wir ihn auf *seinem* Feld,
Blutfeucht von Heldenthume,
Da liegt er und schläft er *allein*, unser Held,
Allein mit seinem Ruhme.

Wir dachten, als wir den Hügel gemacht
Ueber seinem Bette der Ehre:
Bald drüber hin zieht Feindes Macht,
Und wir — weit, weit auf dem Meere;
Sie werden schwätzen viel auf und ab
Von Ehre, die kaum gerettet, —
Doch nichts von Allem dringt in sein Grab,
Drin wir Britischen ihn gebettet.

Volkslied.

(In den Londoner Straßen gesungen im Winter 1855.)

All die ihr schlaft auf Dunen, behaglich, wohlgemuth,
Denkt unsrer armen Brüder, die kalt sind bis aufs Blut,
Die in den Gräben liegen, krank, hungrig, starr und stumm,
Die Blüthe unsres Landes, im Schlammbett kommt sie um.

Vom Balaklava-Hafen bis an die Stadt heran
Vor Karren und Geschützen sie selber als Gespann,
So haben sie's gehalten, dann kam die stille Nacht,
So viele gingen schlafen, so wenig sind erwacht.

Ich hört ein Mädchen klagen, sie rief: was fang ich an,
Mein Vater liegt und schlummert im Thal von Inkermann,
Mein Bruder liegt verwundet, genesen wird er nie,
Es kann kein Christ genesen in jenem Skutari.

Gott, schütze unsre Brüder mit Deiner mächtgen Hand,
Leih ihnen Sieg und führe sie heim in's Vaterland,
Beschütz' auch was sie lieben, Weib, Vater, Mutter, Kind,
Und sei ein Tröster aller, die schweren Herzens sind.

Grabschrift.

(Auf einem Grabstein im Kirchhof von Melrose-Abbey.)

Erde gleißt auf Erden
In Gold und in Pracht;
Erde wird Erde
Bevor es gedacht;
Erde thürmt auf Erden
Schloß, Burg, Stein;
Erde spricht zu Erde:
Alles wird mein.

